

Sonntagsgedanken

für Sonntag, den 26. November 1933. Totensonntag.

Worte im Leben.

... so sterben wir dem Herrn.
Römer 14,8.

Tod und Leben, Zeit und Ewigkeit, sie sind nicht nur ein Haben und Drüben. Man kann da nicht einfach einen Strich ziehen. Man würde die Wirklichkeit verflachen. Die Bibel hat die wirkliche Lage schärfer und richtiger, wenn sie dort vom Tod spricht, wo wir noch vom Leben reden, und umgekehrt Leben sagt, wo wir Tod sagen. Das geht da eigenwillig ineinander über.

Wir sitzen heute von den toten braunen Kameraden: „... marschieren im Geist in unsern Reiden mit.“ SA. bekennt sich ihren Kameraden mit Hiel und zu wird wieder deutlich, daß Tote keineswegs einfach drüben jenseits eines Striches sind, sondern daß sie auch als Verkörperung ein Teil des Lebens, unsterblich Lebens, sind.

Darum weiß Totensonntag. Aus solchem Wissen um die tiefe Lebensgemeinschaft zwischen den Toten und den Lebenden erwächst dieser Tag, und er war von vornherein nicht nur ein Gedentag, sondern ein Danktag. Wäre es Gedentag, so würden wir heute über die Toten reden oder gar noch unpraktischer über den Tod; so aber ist es Danktag und damit ein Leben zu den Toten, eine Begegnung. Keine Begegnung haben und drüben des Striches, sondern eine Begegnung auf selbem Raum, diesseits, dort, wo das Leben eben ist.

Es ist der gleiche Raum, der gleiche ungeteilte Raum, sagt die Bibel, wenn es da heißt: „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“ Ein Raum! Und in einem Raum vollzieht sich beides, das Leben wie das Sterben. Und dieser Raum ist — Gottes Raum.

Wollen wir heute beides verstehen: Die Toten gehören in unseren Lebensraum mit herein. Und ihr Raum und unser Raum ist ein Raum, und er ist Gottes Raum. Das bedeutet, er ist, so oder so, Heimatraum. **U.**

Einwohner von Riesa!

Nicht nur Spenden, sondern opfern sollen wir zum Winterhilfswerk des deutschen Volkes! An keiner Wohnungstür darf die Monatsplattche des RSV fehlen! Jeder muß die Aufklebtafel „Wir helfen“ tragen! Der Verkauf dieser Tafel wird fortgesetzt. Die 20 % für diese Tafel muß jeder noch übrig haben für den Kampf gegen Hunger und Kälte. Welle niemand die Tafel zurück, wenn sie zum Kauf angeboten wird.

Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

Ortsgruppe Riesa.

In den Verteilungsstellen des Winterhilfswerkes werden Dienstag, den 28. November 1933, nur die Kohlenaufscheine B abgegeben. Es brauchen nur die anerkannten Hilfsbedürftigen in die Verteilungsstellen zu kommen, die eigenen Gesundheit führen. Personen ohne eigenen Haushalt haben nach den Bestimmungen der Reichsführung des RSV keinen Anspruch auf Kohlenaufscheine.

Gibt der Hausgehilfin Weihnachtsurlaub.

Seitdem unter Führer Adolf Hitler die Macht in Deutschland ergriffen hat, kann man in allen Kreisen der berufstätigen Bevölkerung eine viel größere Arbeitsfreudigkeit feststellen. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die Verhältnisse, die bisher zwischen Arbeitgeber und -nehmer bestanden, durch den Kampf unseres Führers gegen Klassenhaß und Standeshäufel zum größten Teil schon jetzt beseitigt worden sind.

Etwas anders noch liegen die Verhältnisse bei der deutschen Hausgehilfin. Von morgens früh bis abends spät dient sie nicht dem Haushalt, als wenn es ihr eigener wäre, sie denkt kaum an sich und ihre Gesundheit. Sehr wenig Arbeiter aber gibt es, die auch einmal an die Bedürfnisse ihrer Hausgehilfin denken. Wird sie einmal krank, dann wird in den meisten Fällen gekündigt und sie muß in diesem kranken Zustand sich wieder eine neue Stelle suchen. Erhält sie dann eine Stelle, so wird ihr Gesundheitszustand anfangs besser, nur noch schlimmer, sie hat eben keine Zeit, um sich eine kurze Ausspannung zu erlauben.

Die Hausgehilfin freut sich über jede Anerkennung, die ihr seitens der Hausfrau gezollt wird, wenn sie ihre Arbeiten zur Zufriedenheit verrichtet hat. Genau so anspruchslos ist sie in ihrem Wunsch, einige Minuten nach den Mahlzeiten oder abends eine Stunde an der frischen Luft sich etwas erholen zu dürfen. Sie tut es ja nur, um neue Kräfte für die an sie gestellten Aufgaben zu schöpfen. Welcher Arbeitgeber wird nicht soviel Einsehen haben, um ihr diese kurze Erholungspause zu gewähren?

In wenigen Wochen hat jeder Arbeitgeber, der eine Hausgehilfin beschäftigt, zu beweisen, welche Fortschritte der Versuch gemacht hat, die wahre Volksgemeinschaft aller Kreise und Stände zu verfestigen, und daß der eine genau so seinen Nächsten achtet, ehrt, wie er selbst geachtet werden möchte. Zum ersten Male im Dritten Reich beachten wir das Recht des Friedens, das Weihnachtsfest.

Jeder Mensch, der Angehörige hat, möchte dieses wunderbare deutsche Fest im Kreise der Seinigen erleben, und gerade unsere Hausgehilfin, das ganze Jahr über von Eltern und Verwandten getrennt in der Großstadt lebend, sehnt sich schon jetzt mit ganzem Herzen, dieses Fest zu Hause mit feiern zu dürfen. Um nun jeder Hausgehilfin eine ganz besondere Weihnachtsfreude zu bereiten, ersuchen wir die Hausfrauen, wenigstens den ersten Feiertag, Sonntag nachmittags beginnend bis Montag abend, zu den Hausgehilfinen zu kommen, um ihnen herzlich dankbar zu sein.

Deutscher Heimarbeiters und Hausgehilfen-Berband.

Volksmission im Dorf Zethain.

In der kommenden Woche wird in der Kirchengemeinde Zethain evange. Volksmission gehalten. Es werden predigen am Montag, den 27. November, abends 7 Uhr, Pfarrer Herfurth-Reddingen über Du und Deine Familie; am Dienstag, den 28. Nov., 7 Uhr, Pfarrer Ludwig-Röderau über Du und Dein Gott; am Mittwoch, den 29. Nov., 7 Uhr, Pfarrer Schulz-Reinhardt über Du und Dein Heiland; am Donnerstag, den 30. Nov., 7 Uhr, Pfarrer Wunderlich-Weinwig über Du und Deine Kirche; am Freitag, den 1. Dezember, 7 Uhr, Pfarrer Red-Nietz über Dein deutsches Christentum; am Sonnabend, den 2. Dezember, 7 Uhr, Pfarrer Seefner-Kamwalde über Du und Dein Volk.

In diesen Veranstaltungen werden alle Kirchengemeindeglieder, alle Mitglieder der Ortsgruppe der NSDAP, der

SA, des Stahlhelms, der Wehrmacht, der Reichswehr, des Reichswehrdienstes, der Reichswehr und alle sonst kirchlich interessierten Einwohner von Zethain und Umgebung eingeladen. Vor allem aber möchten die Vorträge auch die erreichen, die der Kirche entfremdet, durch Terror vergangener Tage am Betreten des Gotteshauses verhindert worden oder sonstige durch Gottlosenpropaganda und Verhöhnung dazu gebracht worden sind, der Kirche den Rücken zu kehren. In den Gottesdiensten wird jedesmal eine Kollekte gesammelt, deren Ertragsanteil zur Deckung der Unkosten und zur Aufstellung eines Volksmissionsfonds dienen sollen. Gott segne auch diese Veranstaltungen an der Gemeinde und ihren Mitgliedern, an Kirche und Volk!

Vertilches und Sächsisches.

Riesa, den 25. November 1933.

Wettervorhersage für den 26. November (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Zeitweise auflockernd, im Allgemeinen aber noch wolfig, keine oder höchstens geringe Niederschläge, meist als Schnee. Temperaturen am Tage meistens über Null, nachts unter Null.

Daten für den 26. und 27. November 1933. Sonnenaufgang 7,39 (7,41) Uhr. Sonnenuntergang 15,54 (15,58) Uhr. Mondaufgang 13,23 (13,33) Uhr. Monduntergang 1,16 (2,33) Uhr.

26. November: 1822: Gestorben der preussische Staatsmann Karl August Fürst von Hardenberg in Genua (geb. 1750).

1857: Gestorben der Dichter Joseph Freiherr von Eichendorff in Reife (geb. 1788).

1928: Gestorben der deutsche Admiral Reinhold Scheer, der Sieger in der Seeschlacht in Nordsee (geb. 1863).

1930: Gestorben der Polarforscher Otto Sverdrup in Oslo (geb. 1854).

27. November: 1701: Der Astronom Anders Celsius in Upsala geb. (gest. 1744).

1831: Der Konfessionsforscher Gustav Rabbe in Danzig geb. (gest. 1903).

1850: Der Geograph Rudolf Credner in Göttingen geb. (gest. 1908).

Bürgermeisterwahl in Rödera. Die Gemeindeverordneten unserer Nachbargemeinde Rödera wählen gestern in einer öffentlichen Gemeindeverordnetenversammlung einstimmig Herrn Johannes Köhler zum Bürgermeister der Gemeinde Rödera. (Ausführlicher Bericht über die Sitzung folgt Montag.)

Friedhofs-Andacht. Am morgigen Totensonntag findet nachm. 1/2 Uhr Andacht auf hiesigem Friedhof statt. Die Gebetsanbahnung hält Herr Pastor Böckert.

Kirchliche Helferschaft. Die kirchlichen Helferinnen von Herrn P. Bed. und Herrn Pastor Böckert werden auf die Mitteilung in den Vereinsnachrichten hingewiesen.

Großmutterverein. Nach den heutigen Vereinsnachrichten findet die Zusammenkunft des Großmuttervereins Montag, den 27. Nov. 1933, nachm. 3 Uhr im Pfarrhaus statt.

Evangelisationsvortrag in Gröba. Wir verweisen hiermit auf den am Totensonntag im „Anker“ Gröba stattfindenden Evangelisationsvortrag des Herrn von Viebahn, Krausnitz. Herr von Viebahn ist durch seine inhaltreiche Predigt anlässlich des Erntedankfestes den Gröbarn sehr unbekannt.

Unsere Heimat. In der Heimatbeilage unserer heutigen Ausgabe bringen wir einen heimatsgeschichtlichen Artikel von unserem heimischen Chronisten Johannes Thomas, der sich „Die Schriftlosen im Bezirk des alten Amtes (Gr.) Dahn um 1779“ betitelt. Ferner finden unsere Leser in dieser Beilage noch eine Studie nach des Petrus Albinus Schriften, Scharfberg und der Edelsteinbau im Reichlichen Lande“ von Hans Strelow, Nürnberg.

Auf die bisher gebunden erschienenen Jahrbücher der Heimatbeilage sei auch hier wiederum besonders hingewiesen; ihr Ankauf ist in unserer Tagesblatt-Geschäftsstelle jederzeit möglich.

Polizeibericht. Gestohlen wurde am 24. 11. 1933 abends in der Zeit von 8 bis 10 Uhr in dem Hofe des Postamtes von einem Fahrrade ein verschrotter Rikmann-Dynamo im Werte von 10 Mark; im Oktober 1933 von einem Fahrrade, das in einem Schuppen der ehemaligen Her Kolner ausbewahrt wurde, ein Verfo-Dynamo, schwarzlackiert, und ein brauner Hammock-Fahrradstiel mit verschrottem Zugfedern. Am 15. 11. 33 ist auf der Niederlagstraße ein Herrenfahrrad „Meteor“ Nr. 5504 aufgefunden worden, das bei der hiesigen Dienststelle verwahrt wird. Sachdienliche Mitteilungen hierüber werden nach dem Arminiusposten erbeten.

NSDAP-Gefallenenedenkfeier. Der DGB, der den deutschen Soldatenfriedhof Tautz bei Cambrai (Frankreich) im Patenschaft übernommen hat und unterhält, gibt seine im Weltkrieg gefallenen Verbandskollegen am Totensonntag, indem er 10.45 Uhr im Hotel Köpfer eine Gefallenenedenkfeier abhält.

Reinrentner-Vortrag. Der Landesführer Herr Spömann aus Ragnitz vom Reichsbund der deutschen Reinrentner, Landesverband Sachsen, hält am Mittwoch, den 29. November, nachmittags 2 Uhr im Hotel Wettiner Hof, im II. Saal, einen Vortrag über die trostliche Lage der deutschen Reinrentner, wozu auch Nichtmitglieder eingeladen sind.

Modenschau im Köpfer-Hotel. Am Donnerstag, den 30. November, nachmittags 4 Uhr und abends 8.30 Uhr, findet im „Köpfer-Hotel“ eine Winter-Modenschau statt. Es werden, wie uns mitgeteilt wird, die neuesten Wintermoden gezeigt. Ein reichhaltiges Räucherprogramm und eine namhafte Kapelle sind für diese Veranstaltungen verpflichtet. Tischbestellungen sind im Köpfer-Hotel aufzugeben. Vorverkauf: Haarrengeschäft Wittig. Programme sind daselbst gratis zu haben.

Weichsbahn gibt wieder Festtagsschiffarten zu Weihnachten aus. Die Weichsbahn gibt zu Weihnachten und Neujahr wieder Festtagsschiffarten mit einer Fahrdienstverpflichtung von 33 1/2 v. S. aus. Die Karten gelten in der Zeit vom 22. Dezember 6 Uhr bis zum 2. Januar 24 Uhr an allen Tagen zur Hin- und Rückfahrt und werden im Reichsbahnverkehr in allen Verbindungen ausgeben, für die Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs ausgeben werden. In Verbindungen, für die fertigebrachte Sonntagsschiffarten nicht ausliegen, müssen die Karten spätestens zwei Tage vor Eintritt der Reise gelöst oder befristet werden. Der Vorverkauf beginnt bereits am 12. Dezember. Bei Benutzung von G., Schnell-, AD., RD., RD., und L.-Zügen sind die tarifmäßigen Zuschläge zu zahlen. Platzkarten für D., RD., RD., RD., und L.-Züge können ebenfalls bis zu zehn Tagen vor dem Reisetag gelöst werden. Neben den Festtagsschiffarten haben den Weichsbahn für längere Reisen die neuangekauften Winterurlaubsfahrten mit einer Preisermäßigung von 20 v. S. zur Verfügung. Die Geltungsdauer der Arbeiterfahrkarten wird gleichfalls zu Weihnachten verlängert. Sie

können wie die Festtagsschiffarten vom 22. Dezember bis 2. Januar an allen Tagen zur Hin- und Rückfahrt benutzt werden.

Die neuen Münzen. In diesen Tagen sind die ersten Münzen auf Grund der Münzreform dem Zahlungsvorkehr übergeben worden. Die Einmarkstücke werden in Zukunft aus rein Nickel hergestellt. Die Zweimarkstücke sind gegenüber den jetzigen Zweimarkstücken um 1 Millimeter kleiner. Die Fünfmarsstücke sind um etwa 11 Gramm leichter und um 9 Millimeter kleiner als die bisherigen Fünfmarsstücke. Auch gegenüber den jetzigen Dreimarsstücken sind sie eine Kleinigkeit leichter und kleiner. Die alten und die neuen Münzen werden eine gewisse Zeit nebeneinander im Zahlungsvorkehr umlaufen. Es ist daher bei allen Zahlungen Vorsicht geboten, um Verwechslungen zwischen dem alten Dreimarsstück und dem neuen Fünfmarsstück zu vermeiden. Wenn genügend neue Münzen geprägt sind, werden die alten Münzen eingezogen und außer Kurs gesetzt werden. Eine Prägung von neuen Dreimarsstücken findet nicht statt. Wenn die neuen Zwei- und Fünfmarsstücke auch leichter sind, so enthalten sie doch die gleichen Mengen an Silber, wie die alten Münzen.

Verbot des Reichsbundes der Inflationsskoper. Das Reichsbund der Inflationsskoper hat durch Bescheid vom 20. November 1933 auf Grund der Reichspräsidentenverordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 den Reichsbund der Inflationsskoper des Freistaates Sachsen samt dessen Unterorganisation für das Gebiet des Freistaates Sachsen mit sofortiger Wirkung aufgelöst und verboten. Wer sich als Mitglied der aufgelösten Vereinigung betätigt, die aufgelöste Vereinigung auf andere Weise unterstützt oder den durch die Vereinigung geschaffenen organisatorischen Zusammenhalt weiter aufrechterhält, wird bestraft. Das Vermögen der aufgelösten Vereinigung ist zu beschlagnahmen.

Beflaggung der öffentlichen Gebäude am Neujahrstag und am Reichsgründungstag. Dem Vorhaben der Reichsregierung entsprechend hat das Sächsische Staatsministerium angeordnet, daß alljährlich am 1. Januar (Neujahrstag) und am 18. Januar (Reichsgründungstag) die öffentlichen Gebäude zu beflaggen sind.

Starker Schneefall im bayerischen Oberland. Der Temperaturrückgang in der Nacht zum Donnerstag hat starken Schneefall gebracht. Im Gebirge liegt eine zusammenhängende Schneedecke. In Oberstdorf im Allgäu beträgt die Schneehöhe 25 Zentimeter, in Füssen 20 Zentimeter.

Kaut rechtzeitig Christbaumtisch. Der Erwerb von Christbaumtisch ist nicht nur eine vorweihnachtliche Freude, sondern auch eine besonders zu begrüßende soziale Tat. Es wird daher der Bevölkerung nahegelegt, möglichst bald Christbaumtisch für das bevorstehende Weihnachtsfest zu erwerben bzw. die Bestände an Christbaumtisch zu ergänzen. Dabei sei daran erinnert, daß gerade Christbaumtisch ein Ersatzmittel der ärmsten Heimarbeiterkreise ist, die in besonders notleidenden Gebieten des Reiches leben. Im Interesse dieser Kreise liegt es, wenn die Einkäufe von Christbaumtisch recht bald durchgeführt werden. Viele Vermittler der Heimarbeit haben dann auch eine Weihnachtsfreude.

Umsatz des Postdienstes im Reich. Die Nachrichtenstelle der DDB teilt mit: Die Zahl der Postdienstleistungen betrug Ende Oktober 1933 1.027.537. Dies bedeutet einen Rückgang von 857 Tonten gegen das Ende des Vormonats. An Gut- und Postkarten wurden im Monat Oktober 60.891.000 Sendungen abgesetzt, was 8.835.510.000 RM. ausgemacht hat. Davon sind bargeldlos beglichen worden 7.183.835.000 RM. Das durchschnittliche Guthaben der Postdienstleistungen belief sich auf 480.180.000 RM.

Vorlicht Glätte! Die Pressestelle der Landesbauernschaft Sachsen weist erneut darauf hin, daß den vielen Unfällen, die sich in jedem Jahre immer wieder bei blicklich auftretender Kälte und Glätte ereignen, unbedingt vorgebeugt werden muß. Solche Unfälle können am besten dadurch vermieden werden, daß man rechtzeitig freit. Dies ist aber nur dann möglich, wenn Streumaterial auch rechtzeitig angeliefert worden ist. Es ist deshalb dringend nötig, mit Sandfahren zu beginnen, wenn die Sandgruben noch nicht vererdnet sind und Sand ohne Schwierigkeiten entnommen werden kann. Nach den Unfallverhütungsvorrichtungen der Sächsischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft sind die Quadern zu den Wohn- und Wirtschaftsräumen bei Glätte mit Nässe, Sand oder dergleichen zu bestreuen. Diese Anordnung stimmt überein mit den entsprechenden ortspolizeilichen Streuvorrichtungen. Unfalllos darf niemals als eine Belastung empfunden werden. Unfalllos bedeutet Einschränkung beträchtlicher Mittel für Arzt, Apotheke und sonstige Behandlungskosten.

Wer kennt die Uhr des Toten? Am 6. Okt. ist auf der Wörlitz (Bezirk Leipzig) das Skelet eines Mannes gefunden worden. Es wird angenommen, daß es sich um einen Mann von etwa 40-45 Jahren handelt, der über ein Jahr an der Fundstelle gelegen hat. Mit Vermittlungsvorgängen konnte er nicht in Verbindung gebracht werden. Von den Kleidungsstücken ist nur noch ein Stück von einem grauergrünem Sammetmantel vorhanden. Bei dem Toten wurden vorgefunden: ein Weidwädelchen, eine blecherne Trinkflasche, ein Klemmer im Gurt und eine silberne Remontruh mit goldener Uhrkette. Zur Feststellung der Person des Toten erscheint die Uhr am geeignetsten. Sie hat auf der Rückseite ein von Wämen und Blättern umrahmtes eingraviertes Wappenschild, auf dem ein Hirsch steht, der sich auf dem Boden befindet, auf dem ein Hirsch steht, der sich auf dem Boden befindet, auf dem ein Hirsch steht, der sich auf dem Boden befindet.

Eine deutsche Briefmarke zu einem Pfennig. Die Deutsche Reichspost wird demnächst eine Briefmarke zu 1 Pf. mit dem Kopfbild des Herrn Reichspräsidenten in Schwarzdruck auf Holzkreuzwäpplerpapier herausgeben. Diese Briefmarke soll den Postbesuchern als Gedenkmünze in Fällen dienen, in denen die postenden Marken nicht zur Hand sind. (A. B. 12 und 13 und 1 Pf., oder 3 und 1 Pf., 4 und 1 Pf., 5 und 1 Pf.)

Die älteste Einwohnerin von Döbitz gestorben. Am Donnerstag, einen Tag vor vollendetem 93. Lebensjahre ist Frau Hedwig verw. Werner, die älteste Einwohnerin von Döbitz, zur ewigen Heimat eingegangen. Sie wurde am 24. November 1840 in Pretzin bei Torgau geboren. Mit ihrem im Jahre 1905 gestorbenen Mann hatte sie einst im heutigen Segenischen Laden ein Seifen-geldstück.

Dresden. Der Reichspräsident als Vater, der Reichsanwalt und der Reichsarbeitsminister als Vater. Reichspräsident v. Hindenburg hat für den 8. und 9. geborenen Sohn des Danlunagabelns Reinhold Schüller, in der Wörlitzer Siedlung am Anker wohnhaft, die Ehrenpatenschaft übernommen. Gleichzeitig hat Reichsanwalt Adolf Hitler dem Elternpaar seine Glückwünsche ausgesprochen und eine Spende übermitteln lassen und der Reichsarbeitsminister Stahlhelmfährer Seidte hat dem Vater, dem Stahlhelm angehöret, herzlich gratuliert.

Kinder-Barohentdecken 0.75 **0.50**
 Schlafdecken 2.90 1.95 **1.50**
 Wanderdecken, auch ohne Kante . . . 4.80 2.50 **1.95**
 Betttücher, weiß und bunt 3.80 2.90 **1.95**
 Steiners Paradies-Unterbetten
 garantiert reine Füllungen . . . 21.00 13.50 **9.75**
 Gummidecken 1.25 **0.95**
 Wachstuchdecken, Wachstuche, Wandschoner
 Füllkissen, alle Größen, alle Formen
 Anfertigung sofort bei besonderen Wünschen
 Inletts, auch niedrigste Preislagen für Kissen
 Federn, nur doppelt gereinigt, von 0.70 aufwärts
 Anfertigung von Wäsche durch eigene Wäschefabrik

Hasse

Hotel „Wettiner Hof“ Familien-Restaurant.
Café Central *Rein Tann.* Reichhaltige Speisefart-
 und besterleste Biere
 und Weine. Spezialität: Schinken
 in Brotteig 0.80 RM und Gänse
 in Braten mit Rotkraut 1.35 RM.
 Ananas-Bombe braten mit Rotkraut 1.35 RM.
 Graubrot lobet ein **20. Frankf.**

Das Fest der deutschen Mode



Köpfner Hotel, Riesa

Donnerstag, den 30. November
 nachmittags 4 Uhr, abends 8.30 Uhr

Große Winter-Modenschau

Wort: Der deutschen Frau
 das deutsche Kleid

Die Mode im Wandel der Zeiten
 Betrieb Künstler
 von Bühne und Film

Herbert Red, Rundfunktenor
 Otto Brieber, Solotänzerin,
 Berlin / Münchener Soubretten,
 der Sprecher am laulend. Band
 Musik: Galtspiel-Kapelle Georg
 Herina, der deutsche Job. Straub
 Abends:

Großer Gesellschafts-Ball

Eintrittspreis nachm. 0.80 RM,
 abends 1.— RM, einchl. Steuer.
 Vorverkauf Raarenachh. Wittig.
 Programm dabei gratis.

Die schönste Modeschau
 die je in Riesa stattgefunden
 hat. **S. Häblich**

Gasthof Gohlis

Sonntag abend 1/8 Uhr Preis-Skaten.

Hotel Sächsischer Hof

Sonntag, 26. November 1933

ab 19 Uhr Künstler-Konzert
 u. a. Werke
 von Wagner - Weber - Bach - Beethoven

„Bürgerkasino“ Elsterwerda

Sonntag, den 26. November

Großes Skat-Wettspiel

Gespielt wird: Variante 1. Serie 15 Uhr, 2. Serie
 18 Uhr. Einzahlung 2 RM. — Wir laden hierzu sämt-
 liche Skatspieler ein Friedrich Watscher und Frau.



Bevor Sie kaufen

beachten Sie unsere

am Dienstag, 28. 11. 1933
 erscheinende

Illustrierte Werbeselbe
 ortsansässiger Geschäftsleute

Totenfest. Evangelisationsvortrag in Gröba

durch Herrn von Nieböh, Krouhitz, Thema: „Der letzte Feind, der
 aufgehoben wird, ist der Tod“, abends 1/8 Uhr (pünktl.) im Saal der
 Dietich. — Der Saal ist gut geheizt. — Jedermann herzlich willkommen.
 Eintritt frei. **Landesl. Gemeinschaft.**



Dein Spargeld, das Dir Zinsen trägt,
 wird von der Bank gut angelegt
 und gibt so unserer Volkswirtschaft
 zum Aufbau erst die rechte Kraft.

Uhren Schmuck

in großer Auswahl
 und allen Preislagen.

H. Tiesler, Uhrmacher
 Schlageterstraße 83
 gegenüber der Stadtbank.

Achtung! Feinere Herren von Glaubitz und
 Umgebung, die Wert darauf legen
gut und modern gekleidet
 zu sein, lassen ihren Anzug, Mantel
 oder dergleichen anfertigen bei

Willy Jurisch, mod. Maßschneiderei, Glaubitz.

Dachpappen-Reste

solange Vorrat reicht.

M. Bruno Schulze
 Chem. u. Dachpappenfabrik
 Wülknitz b. Riesa.

Für die uns an unserer Silberhochzeit
 darabraden Glückwünsche, Geschenke und
 sonstigen Ehrungen danken wir aufs herzlichste.

Otto Schumann und Frau
 Emma geb. Häder.

Seitbain, den 19. 11. 1933.

Morgen

und die nächsten Tage zeige ich in meinem
 Schaufenster eine Anzahl hervorragend schöner

Anker-Teppiche

— Die Marke mit Wellruf —

Ich bitte um Besichtigung.

Ernst Müller Nachflg.

inh. Paul Wende

Stempel Schilder

Gravieren mit
 E.W. Haenelt
 4
 Breitstr.

1 Preiserspiegel m. Unterteil
 billig an verf. St. Gröba,
 Georg-Müller-Str. 3, pt. r.

Linoleum

Neue, Coupons, Teppiche
 außergewöhnlich billig im
Seppelhaus Mittag

Allen denen, die ihre Teilnahme beim Heim-
 gange unserer lieben Entschlafenen, der Frau

Lina Ella Banitz

geb. Grille verw. geb. Juch

durch Wort, Blumenschmuck und zahlreiches
 Geleit bewiesen haben und deren Darrer
 Unterley herzlichsten Dank.

Alfred Banitz
 und Angehörige.

Rändrich, 25. 11. 1933.

Gasthof Wolf Glaubitz.

Heute Sonnabend ab 1/8
 u. Totensonntag ab 4 Uhr

Preis-Skaten.

Transport-Rad
 3 Str. tragend, wie neu,
 billig zu verkaufen
 Gröba, Weikstr. 12, Dtb.

Billig zu verkaufen
 2 Ehaifelongues, neu
 65 breit 30 RM,
 75 breit 38 RM.
 Edm. Wilhelm, Schloßstr. 8.

Roßhaar

läuft
 zum höchsten Tagespreis
Fa. Otto Striegler
 Riesa, Schlaetelstraße.



Ein praktischer Wecker

darf in keinem Hause fehlen

Unersetzte Auswahl.

Jeder einen Wecker

von

A. Herkner

Schlageterstraße 58.

Kaufen Sie schon jetzt

Weihnachtsgeschenke!

Je eher Sie kaufen umso mehr
 Auswahl wird Ihnen geboten!

Ein **schönes Kleid** bereitet immer Freude.

Ich empfehle Ihnen:

Zum **Gesellschafts-Kleid**:

Ottomane Reversble mit glänzender Abseite
 Flamengo, nicht knitternd
 Flamisol, schöner weicher Fall
 dann: gemusterte Maroc und Flamengas.

Zum **Winterkleid**: Schöne Schotten

moderne einfarbige Wolstoffe
 seidige Körperanteile
 gemust. Wollschamte und vieles andere mehr.

Zum **Hauskleid**:

Prakt. halbw. Stoffe, moll. weiche Barchente.

Mantelstoffe jeder Art

gemust. Wollschamte und vieles andere mehr.

Gürtel, Schnallen und Knöpfe.

Große Auswahl, so daß **jeder Käufer** etwas
 Passendes findet.

Niedrigste Preise, so daß Jeder, auch der
 Unbemittelte, etwas kaufen kann.

Rabattmarken! **Rabattmarken!**

Gutheine der Mitteldeutsche Stahlwerke,
 der Gebrauchsbleche und Bedarfsbedungs-
 bleche werden in Zahlung angenommen.

Emil Förster

Schlageterstraße 53 — schrägüber Stadtposthofs.

Jetzt Puppenwagen

ausuchen und ansehen
 nur neueste Modelle billigst im

Rindertwagen-Spezialhand

G. Schumann, Schlageterstraße 26

Adventskerzen
Altarkerzen
 und Zierkerzen aller Art
 empfiehlt
F. W. Thomas & Sohn
 Zeifenbesatzgeschäft.

Kraftfahrchule f. alle Klassen

anerkannt gute Ausbildung.

Hermann Jolt

Riesa, Schöhen- und
 Franz-Seldes Str. Tel. 57

Nirgends kaufen Sie billiger als
 beim Erzeuger. Empfehle aus meiner
 Mäheren in bekannt guter Qualität
la Gänse- und Kuppelfedern und Halb-
dauen prima weiße Schleifedern.

Weiter habe ich auf Lager

Albert Haberecht, Gänsefedern, Röderrau Bahnhof

AB. Gebrauchsbedarfen wird angenommen.

Brunnen-Arbeiten aller Art und Hauschlachten

werden fachgemäß ausgeführt

Erich Lehmann, jetzt Gohlis Nr. 77.

Früher Riesa, Bismarckstraße 80.

Totenfeier.

Das Schaffen und Gedeihen jeder Generation beruht auf den Toten, die ihr vorangingen. Alle Völker von hoher Kultur haben deshalb im Mittelpunkt ihrer Religion den Totenkult. Wir legen heute noch in deutscher Erde die Totenultimaten unserer Vorfahren frei und begehen dabei immer wieder den Denkmälern, die unser Volk in der Frühzeit seiner Entwicklung einerseits dem aufsteigenden Leben, der Fruchtbarkeit, der Mütterlichkeit und auf der anderen Seite dem Gedächtnis der dahingegangenen Vorfahren leihen. Wir haben in den großartigen Wandmalereien unserer Geschichte in den Kirchen und Domen des Mittelalters wiederum die Denkmäler der Vorfahren vor uns; neben dem sinnbildlich überall eingelenkten Grabheiligtum des Heilandes stehen und ragen die Grabdenkmäler der aus der Heiligkeit Dahingegangenen. Gräber waren Wallfahrtsorte, zu den Gräbern der Vorfahren lenkte der Deutsche seit je seine Schritte, wenn es für ihn galt, an führender Stelle große Entschlüsse zu fassen.

Es liegt im Wesen unseres Seelentums, das durch ein ewiges Werden ausgezeichnet ist, daß insbesondere wir Deutschen das Gefühl für die Folge, für das Wachsen aus einer Generation in die andere, aus dem Leben der Vorfahren in das Leben der Nachkommen hinein, als besonders ausgeprägtes Lebensgefühl besitzen. Freilich kann sich dieses Lebensgefühl nur dann durchsetzen und auf die Lebensführung wirksam werden, wenn sich das deutsche Leben nach seinen eigenen Gesetzen vollzieht. Wenn wie in den abgelaufenen 14 Jahren ein fremdes Prinzip, das Selbstgefühl des Individuums, das Prinzip des Liberalismus über dem Volk walte, so kann auch seiner wesentliche Zug der Deutlichkeit, die Ehrfurcht vor den Ahnen und das Gefühl ihrer Fortwirkung in uns nicht zur Geltung kommen. Denn der ganz auf sich selbst gestellte, nur um sich selber besorgte Mensch hat keine Verbindung in die Vergangenheit und keine in die Zukunft. Er mag noch so viel Kulturhöhe um sich aufhäufen und sein Geist mag funkeln von der Fülle des Wissens um die Vergangenheit — er wird keine innere Verbindung zu dem Erbe der Ahnen haben, die Kräfte der Toten werden durch ihr nicht gestalten können. Und eben darauf kommt es an. Wir können es an dem Wandel der Dinge in unserem heutigen deutschen Leben deutlich sehen, wie durch die Aufkündigung des Liberalismus und Marxismus die Rückverbindung zu dem Erbe der Vorfahren wieder angeknüpft wurde. Es gehört vielleicht zu den wesentlichen Schwierigkeiten dieses Übergangsjahres, daß diese Anknüpfung an die ewigen Kräfte der Ueberlieferung nicht mit jener Glätte und mechanischen Schnelligkeit sich vollziehen kann, die das liberale Zeitalter von allen Funktionen erwartete. Hier handelt es sich um Wachstum, um das Aufsteigen eines jungen Volkes auf einen alten Stamm. Dieses Wachstum vollzieht sich langsam. Dieses Ueberfrömen der Säfte und Kräfte der Ahnen in unser Leben bedarf der Ruhe und der Ungestörtheit. Hier findet eine Wiederberührung mit dem Ewigem statt, das in unseren Vorfahren über ihren Tod hinaus wirkte. Hier geht es um Seelisches, das sich nicht erzwingen läßt.

Wir haben aber jetzt wieder die beiden Pole des Lebens, Geburt und Tod, nach dem Gesetz der ewigen Ordnung unserem alltäglichen Leben zurückgegeben. Wieder freilich es um das Werden und Vergehen, um Fruchtbarkeit und Absterben, um Geburt und Totengedächtnis. Damit aber erst sind wir wieder zu einem Werte geworden. Denn ein Volk ist nicht das Heute, ist nicht die zufällige Masse, sondern ist die Verkörperung der Geschlechter, die Folge der Generation, ist Vergangenheit und Zukunft, denen beiden die Gegenwart zu dienen hat. Wir dürfen in diesem Punkte auch nicht naturwissenschaftlich denken, sondern wir können dieser Wahrheit nur durch ein Denken nachkommen, das eher religiös oder mythisch zu nennen wäre.

So wird der erste Totengedenktag des künftigen Jahres, des ersten Jahres seit der großen Wandlung in Deutschland, zu einem besonderen Feiertag, innerer Sammlung auf das Wesentliche, auf das, was in uns, in unserer Seele wachen soll und wachsen wird, damit das Reich bestehen kann.

Stoßtrupps der Arbeit.

vda. Berlin. In der letzten Tagung des Kleinen Konvents der Deutschen Arbeitsfront wurde u. a. auch die Bildung von Stoßtrupps der Arbeit erwogen. Wie dem WdA-Büro von besonderer Seite der Arbeitsfront geschrieben wird, wären diese Stoßtrupps überall da einzusetzen, wo ein Industriesweig gefährdet oder ein Betrieb schmach und bei normalen Bedingungen nicht mehr lebensfähig ist. Die Ursache dieser Schwächung kann in allgemeinen Veränderungen liegen und braucht nicht immer in der schlechten Führung der betroffenen Industrie gesucht zu werden. Die Ursache wird sogar meist in der sich eben vor unseren Augen vollziehenden Umwandlung der bisherigen liberalistisch-kapitalistischen Wirtschaft in eine nationalsozialistische, organische Volkswirtschaft zu suchen sein. Es können bei solchen gefährdeten Industrien oder Betrieben die normalen Vöhrne nicht gezahlt werden. Der organisierte Gemeinnutz hat hier einzusetzen.

Der Arbeiter hat nämlich alles zu verlieren und nichts zu gewinnen, wenn er seinen Arbeits- und Leistungsraum verliert. Der Arbeiter hat das größte Interesse, eine Front zu bilden, eine Arbeitsfront, denn nur durch den gemeinsamen Einsatz aller für einen gemeinsamen Zweck kann er sich behaupten und sein Ziel erreichen. Es sei nur an die Schmutzkonkurrenz ausländischer Industrieprodukte erinnert, die von Arbeitern bedürftigster Völkern mit Hungerlöhnen hergeholt und mit einem Spottpreis auf den deutschen Markt geworfen werden. Der deutsche Arbeiter hat sich also zu verteidigen gegen die außerdeutsche Ausbeutung eines liberalistischen Kapitalismus, indem er sich in einen Ring ankommenstlicher und nationaler Solidarität übt. Die deutsche Arbeitsfront ist diese Verteidigungsfrente des deutschen Arbeiters. Gabe es eine internationale Solidarität der Arbeiter, dann brauchte er sich nicht gegen solche Schmutzkonkurrenz zu verteidigen. Eine solche internationale Solidarität gibt es nicht. Im Gegenteil, der deutsche Arbeiter wird in seiner Lebensgrundlage gerade von der Arbeiterfront anderer Völkern angegriffen, indem diese mit ihren niedrigeren Löhnen selbst noch gegen das ungenügende deutsche Lohnniveau durch ihre billigen Waren ankämpfen. Statt internationaler Solidarität sehen wir nur internationale Schmutzkonkurrenz der Arbeiter.

Der deutsche Arbeiter hat viel zu verteidigen, weil er viel zu verlieren hat. Wo seine Arbeitsfront schwache Stellen hat, da müssen die sozialistischen Stoßtrupps der Arbeitsfront eingesetzt werden. Jede Schwächung des Arbeitsraumes ist eine Niederlage des deutschen Arbeiters, jede Erweiterung ein Sieg. Der Wille, immer wieder zu liegen, wird die Stoßtrupps der Arbeit zu außergewöhnlichen Arbeitsschichten ansetzen. Die Männer, welche diese Stoß-

Blutige Ausschreitungen in Graudenz. 3 Deutsche getötet.

* Graudenz. Zu blutigen Ausschreitungen kam es am Donnerstag abend während einer Sitzung der Vertrauensleute einer deutschen Liste für die Stadtverordnetenwahl. Vor dem Versammlungsort hatte sich eine etwa 100köpfige Menschenmenge angeammelt, die die Fenster scheiben einwarf und in die vorderen Räume des Lokals eindrang. Die Polizei, die in Stärke von sechs Mann erschien, sorgte vorübergehend für Ruhe. Als die deutschen Vertrauensleute später das Lokal verließen, wurden sie von den auf der Straße wartenden polnischen Gezwern überfallen und durch mehrere Strohen gejagt. Der Schmiedemeister Adolf Krumm wurde bis vor sein Haus verfolgt und durch zehn Messerschläge in den Rücken getötet. Der Inhabere Erich Niebold erhielt Schläge in den Unterleib. Er hat das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt. Der Geschäftsführer des Deutschen Seimbüros in Graudenz, Otto Schmidt, ein Schwereverletzte, erhielt Schläge über den Kopf und einen Messerschlag in den Rücken. Er blieb ebenfalls in seinem Blute liegen.

Als Protest gegen diese Ausschreitungen wird die deutsche Bevölkerung von Graudenz an den Wahlen zu dem Stadtparlament nicht teilnehmen. Gleichzeitig wurden für ganz Ostpreußen zum Zeichen der Trauer sämtliche deutschen Veranstaltungen abgelehnt.

Die in Bromberg erscheinende „Deutsche Rundschau“ brachte auf der ersten Seite die Meldung vom Tode des Schmiedemeisters Krumm in großer Aufmachung mit Trauertand. Der deutsche Seimbürogeordnete Grebe hat an den Innenminister ein Telegramm geschickt, in dem er auf die Graudener Vorgänge hinweist.

Noch zwei Todesopfer in Graudenz

Der blutige Mordfall eines polnischen Sprengkommandos auf deutsche Bürger, die in der Nacht zum Freitag in Graudenz zu einer Besprechung anlässlich der bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen versammelt waren, hat inzwischen noch zwei Todesopfer gefordert. Außer dem Schmiedemeister Krumm, der bereits in der Nacht starb, sind noch die deutschen Bürger Riebold und Janz ihren Verletzungen erlegen. Der Geschäftsführer des deutschen Seimbüros in Graudenz, Schmidt, ist so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Verletzten mußten mehrere Stunden auf ärztliche Hilfe warten, da das Sprengkommando das Haus umstellt hatte.

Uebersicht über die Steuereinnahmen.

* Berlin. In der Uebersicht des Reichsfinanzministeriums über die Reichsteuereinnahmen wird zunächst u. a. darauf hingewiesen, daß im September 1933 neu war die Vorauszahlung auf die Echehandhülle der Veranlagten für das zweite Viertel des Haushaltsjahres 1933. Im Einzelnen ergibt sich aus der Uebersicht folgendes Bild:

Besitz- und Verkehrssteuern.

Bei den Besitz- und Verkehrssteuern ergibt sich für den September 1933 ein Mehr von 76 Millionen Reichsmark und für das erste Halbjahr des Rechnungsjahres 1933 ein Mehr von 24,1 Millionen Reichsmark gegenüber den gleichen Zeiträumen des Rechnungsjahres 1932.

Einkommensteuer. Der Rückgang erscheint in Höhe von 40,7 Mill. RM. Davon entfallen 25,5 Mill. RM auf die veranlagte Einkommensteuer und 15,2 Mill. RM auf die Lohnsteuer. — Der Rückgang bei der veranlagten Einkommensteuer ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß die Vorauszahlungen, die im Juni und im September 1932 fällig waren, sich nach dem für 1930 veranlagten Einkommen zu bemessen hatten, und diejenigen, die im Juni und im September 1933 fällig waren, nach dem für 1931 veranlagten Einkommen, und daß das Einkommen in 1931 wesentlich niedriger gewesen ist als in 1930.

Das Aufkommen an Lohnsteuer ist in der ersten Hälfte des Rechnungsjahres 1933 um 21,5 Mill. RM niedriger gewesen als in der ersten Hälfte des Rechnungsjahres 1932. Aus diesem Rückgang bei der Lohnsteuer ist nicht zu schließen, daß das Lohnverkommen niedriger geworden sei. Das Niedriger erklärt sich aus den folgenden Ursachen:

- a) Die Haushaltskürzungen werden mit Wirkung ab 1. Juli 1933 in die Familienermäßigung einbezogen. Diese Maßnahme bedeutet einen monatlichen Ausfall an Lohnsteuer von 3,5 Mill. RM;
- b) Die Summen, die als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit gegeben werden, sind lohnsteuerfrei. Das bedeutet einen Ausfall an Lohnsteuer von rund 1 Mill. RM monatlich seit Juli 1933;
- c) Der Vermögenszuschlag ist mit Wirkung ab 1. Juli 1933 abgelöst worden durch die Echehandhülle, die mit 4,4 Mill. RM monatlich gesondert ausgewiesen wird. Das Weniger wird finanzwirtschaftlich mehr als ausgeglichen sein durch die Verminderung des Finanzbedarfs der Arbeitslosenhilfe infolge der Entlastung des Arbeitsmarktes um etwa 100 000 weibliche Arbeitskräfte, die ab Juli 1933 bis zum Schluss des Rechnungsjahres aus dem Arbeitslosenheer in die Hauswirtschaft überführt sein werden.

Echehandhülle. Der Betrag, der für September mit 4,4 Mill. RM für das Halbjahr seit Juli mit 13,3 Millionen, ausgewiesen wird, stellt nicht das Gesamtaufkommen an Echehandhülle dar, sondern nur denjenigen Teil, der nicht für die Gewährung von Echehandhüllen verwendet, sondern als Erlös des ehemaligen Vermögenszuschlags dem allgemeinen Reichshaushalt zuechrieben wird. Dieser Betrag ist für die Monate Juli 1933 bis März 1934 40 Millionen RM groß, so daß aus dem Aufkommen an Echehandhülle monatlich 4,4 Mill. RM dem allgemeinen Haushalt zugeführt werden müssen.

Vermögenssteuer. Das Jahresaufkommen an Vermögenssteuer wird voraussichtlich um 45 Millionen RM unter dem Voranschlag zurückbleiben, da keine Nachzahlungen vorkommen.

Beförderungssteuer. Das Jahres-Zoll an Personenbeförderungssteuer und Güterbeförderungssteuer lautet insgesamt auf 190 Mill. RM. Das Aufkommen im ersten Halbjahr beträgt 96,2 Mill. RM. Das Jahresaufkommen wird höchstwahrscheinlich unter dem Voranschlag nicht zurückbleiben.

trupps bilden werden, sind schon da, sind schon bereit, für die Verteidigung des deutschen Arbeits- und Lebensraumes an den gefährdeten Stellen in der Front der Arbeit eingesetzt zu werden.

Wie sich die 3,8 Millionen Arbeitslosen auf die Berufe verteilen.

vda. Berlin. Für den Stichtag des 30. September war von mehrender Stelle eine Gesamtziffer von 3 849 222 Arbeitslosen festgestellt worden. Wie das W.D.B. Büro meldet, eracht sich aus der nunmehr bekanntgewordenen Aufstellung der Arbeitslosen in die verschiedenen Berufsgruppen, daß von der Gesamtzahl der Erwerbslosen 3 088 854 männlich und 760 368 weiblich waren. Dem Arbeiterstande zuechrieben 3 353 411 Erwerbslose an, dem Angestelltenstande 495 811. Im übrigen entfielen von den erwerbslosen Arbeitern u. a. auf die Landwirtschaft insgesamt 75 407, die Forstwirtschaft und Fischerei 17 321, den Bergbau 138 455, die Industrie der Steine und Erden 93 609, die Eisen- und Metallindustrie 621 882, die chemische Industrie 197 995, das Spinnwebgewerbe 125 164, die Papierherstellung und Verarbeitende Gewerbe 368 888, das Holz- und Schnittholzgewerbe 175 403, das Nahrungsgewerbe und Genussmittelgewerbe 108 169, das Bekleidungs- und Textilgewerbe 150 457, das Baugewerbe 254 981, das Verlehrs- und Transportgewerbe 255 958 und die Unselbständigen 807 955.

Uebersicht über die Steuereinnahmen.

Körperschaftsteuer. Die außerordentlich günstige Entwicklung, im ersten Halbjahr eine Zunahme um 48,3 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres, scheint darauf zurückzuführen zu sein, daß eine Anzahl von Betrieben, die im vorigen Jahr stilllagen, wiedereröffnet worden sind. Der Voranschlag lautet auf 100 Millionen Reichsmark. Dieses Jahres-Zoll ist bereits im ersten Halbjahr um 3 Millionen übererfüllt worden.

Umsatzsteuer. Diese entwickelte sich ebenfalls zu voller Zufriedenheit. Der bedeutende Anstieg um 97,4 Millionen im ersten Halbjahr 1933 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres, ist auf die Steigerung der Umsätze in Auswirkung der Maßnahmen zur Verminderung der Arbeitslosigkeit zurückzuführen. Es ist anzunehmen, daß der Voranschlag von 1500 Millionen Reichsmark übererfüllt werden wird.

Kraftfahrzeugsteuer. Das Mehr von 35,9 Millionen Reichsmark im ersten Halbjahr 1933 gegenüber 1932 ist auf die Kraftfahrzeugsteuerabfindung zurückzuführen, die bis Ende September 1933 43,5 Millionen Reichsmark erreicht hatte. Dieser Betrag steht nach Abzug von 4 v. H. Verwaltungsstellen den Ländern mehr zur Verfügung für Zwecke der Wegeunterhaltung. Es ist anzunehmen, daß das Gesamtaufkommen an Kraftfahrzeugsteuer und Kraftfahrzeugsteuerabfindung unter dem Voranschlag von 28 Millionen Reichsmark nicht wesentlich zurückbleiben wird.

Diesem Steuern, in denen sich die laufende Wirtschaftsentwicklung spiegelt, sind die Lohnsteuer, die Umsatzsteuer, die Wechselsteuer und die Beförderungssteuer. Diese haben gut. — Die wirtschaftliche Entwicklung läßt den Schluss zu, daß das Aufkommen an Besitz- und Verkehrssteuern im gesamten Rechnungsjahr 1933 im Gegensatz zu den früheren Jahren unter dem Zoll nicht zurückbleiben wird. Das Jahres-Zoll für 1933 beträgt 3,9 Milliarden Reichsmark, das ist im ersten Halbjahr 2,0 Milliarden Reichsmark. Schließlich ist zu bemerken, daß die Entwicklung des Aufkommens an Besitz- und Verkehrssteuern im zweiten Halbjahr wahrscheinlich insgesamt besser sein wird als im ersten Halbjahr, und zwar wegen der Belebung der Wirtschaft, die sich in den Steuereinnahmen in immer größerer Ausmaßen auswirken wird.

Zölle und Verbrauchssteuern.

Bei den Zöllen und Verbrauchssteuern ist die Entwicklung weniger günstig als bei den Besitz- und Verkehrssteuern, wiewohl die Einnahmen im ersten Halbjahr des Rechnungsjahres 1933 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Rechnungsjahres 1932 ein Mehr von 14,8 Millionen Reichsmark ergeben haben. In dem 3t-Aufkommen der Ganzheit an Zöllen und Verbrauchssteuern im ersten Halbjahr 1933 ist die Zehntsteuer mit 78,8 Millionen Reichsmark enthalten, die es im Vorjahr noch nicht gegeben hat.

Das Weniger ist bei den Zöllen (— 35,7 Millionen) auf die Drosselung der Einfuhr zurückzuführen, bei der Tabaksteuer (— 15,1 Millionen) auf den Uebergang der Verbraucher zu billigeren Sorten und bei der Biersteuer (— 16,8 Millionen) darauf, daß die Jugend, insbesondere die Sporttreibenden, sich vom Genuß des Alkohols immer mehr abwendet.

Das Halbjahres-Zoll für die Zölle und Verbrauchssteuern beträgt rein rechnerisch nur 1428,7 Millionen RM. Dem steht ein 3t-Aufkommen von 1390,2 Millionen RM gegenüber. Bei der Gesamtheit der Zölle und Verbrauchssteuern wird damit gerechnet werden müssen, daß das Aufkommen im laufenden Rechnungsjahr den Voranschlag nicht erreichen wird. Dieses Weniger bei den Zöllen und Verbrauchssteuern wird jedoch wahrscheinlich ausgeglichen werden durch ein Mehr an Besitz- und Verkehrssteuern.

Wer nicht auf Deutschland schimpft kommt ins Gefängnis.

vda. Berlin. Die österreichische Strafrechtspflege unter dem System der Dalkuh-Regierung hat sich, wie immer wieder berichtet worden ist, haarsträubende Urteile geliefert. Es sprach sich daraus, daß jeder, der in Österreich für den Nationalsozialismus eintritt, vogelfrei ist. Bisher aber hatte man noch immer die Tatsache mit wenig Nachdruck gehalten, daß man in Wirklichkeit mit ebenso großer Gehässigkeit gegen die so erfolgreiche deutsche Dalkuh-Regierung und damit gegen das Deutsche Reich überhaupt vorgehen würde. Den Höhepunkt in dieser Hinsicht dürfte die Verurteilung des Nationalsozialisten Dr. Wittkämber zu einer Geldstrafe von 500 Schilling und zu 28 Tagen Arrest verurteilt. Die Begründung dieses Urteils steht in der Geschichte der Rechtsprechung wohl einzig da. In der Begründung, die von einem Dr. Galtiger unterzeichnet ist, heißt es: Der Beschuldigte hat die Verhältnisse in Deutschland beschworen, aber die er sich nicht abfällig äußerte und dadurch eine Uebertretung nach § 1 der Verordnung vom 19. Juli 1933 begangen. Der Beschuldigte gibt selbst zu, so sagt die Begründung weiter, daß er über die Verhältnisse in Deutschland gesprochen hat und sich über diese objektiv äußerte, sie nach seiner Einstellung lobte. Damit hat er eine unerlaubte Tätigkeit ausgeübt.

Nicht nur die wirtschaftlichen, sondern vor allem die realpolitischen Gegebenheiten bilden die Basis einer engen Verständigung zwischen den weltrevolutionären Sowjets und den leitenden Kreisen des größten hochkapitalistischen Staates der Welt. Nach langen und schwierigen Verhandlungen ist die Regierung des Sowjetrussischen Bundes von der amerikanischen de jure anerkannt worden. Damit sind es heute 25 Staaten (darunter alle Großmächte), welche die diplomatischen Beziehungen zu Rußland wieder aufgenommen haben. Als im Jahre 1917 in Moskau die Rotregierung die Macht an sich gerissen hatte, wurde sie von Amerika ignoriert. Die amerikanische Regierung ließ sich dabei von der Anschauung leiten, daß die beiderseitigen Handelsbeziehungen keiner besonderen politischen Formung bedürften, zumal Rußlands wirtschaftliche Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten in Bezug auf Baumwolle, Getreide- und Maschineneinfuhr keinerlei Problematik enthalte.

In dem Augenblick aber, in dem der japanische Imperialismus seinen Kulminationpunkt zu erreichen und die unmittelbaren Interessen Amerikas und Rußlands zu gefährden schien, mußte sich notgedrungen das welthistorische Ereignis der Anerkennung Sowjetrußlands durch Amerika vollziehen. Diese Anerkennung soll ihren positiven und sinnfälligen Ausdruck in einem Nichtangriffsbündnis finden, das, abgeschlossen zwischen zwei Staaten, die kaum irgendwelche außenpolitischen Reibungsflächen aufweisen, einzig und allein Japan einen Widerstand entgegenstellen soll und so zur Sicherung des Weltfriedens in großem Maße beitragen wird.

Durch die vollzogene Normalisierung der amerikanisch-russischen Beziehungen ist Japan gezwungen worden, seine Politik von Grund auf zu revidieren, denn solange Japans größte Nachbarn — Rußland und Amerika — Meinungsverschiedenheiten hatten, brauchte das Inselreich nichts zu fürchten. Japan hat im entscheidenden Augenblick seinen Botschafter aus Amerika zurückberufen und dessen Stelle bis jetzt unbesetzt gelassen.

Nunmehr sind auch die Namen des russischen und amerikanischen Botschafters offiziell bekannt geworden. Aus irgendwelchen Gründen hat man den sowjetrussischen Wirtschaftsbotschaftern Reichlauf fallen lassen und durch Herrn Trojanowski ersetzt. Trojanowski ist 51 Jahre alt, gehörte ursprünglich zur zaristischen Armee, schloß sich jedoch 1902 der revolutionären Bewegung an und wurde deshalb nach Sibirien verbannt. Bis zum Jahre 1917 lebte er als Emigrant in Paris und Wien, wo er abwechselnd als Schriftführer der Arbeiter- und Bauern-Inspektion, später Vorsitzender der Staatlichen Handelsorganisation und Mitglied des Außenhandels-Kommissariats. Vom Jahre 1927 bis Februar 1933 hatte er die sowjetrussische Auslandsvertretung in Tokio inne, ließ sich aber, nachdem seine Antritte wegen der japanischen Regierung zu einem russisch-japanischen Nichtangriffspakt zu bewegen, gescheitert waren, auf eigenen Wunsch abberufen. Trojanowski qualifiziert sich durch seine Tätigkeit im russischen Außenhandelsamt nicht nur zum Fachmann für Kaufverträge, sondern ist zu gleicher Zeit wohl der sowjetrussische Experte für die Fragen des Fernen Ostens.

Zum amerikanischen Botschafter in Moskau ist Mr. William Bullitt ernannt worden. Bullitt ist im 42. Lebensjahr und gehörte der amerikanischen Friedensdelegation an. Im Jahre 1917 trat er ins Staatsdepartement ein und zog die Aufmerksamkeit des Präsidenten Wilson auf sich, der ihn zu einer Inspektionsreise nach Rußland veranlaßte. In seinem Bericht trat zwar Bullitt für die sofortige Wiederanerkennung der Sowjetunion ein, hatte aber damit keinen Erfolg, so daß er sich ins Privatleben zurückzog. Kurz vor seinem Amtsantritt schickte ihn Roosevelt nach Europa. Wegen dieser Mission richteten sich einige republikanische Senatoren, die sogar eine öffentliche Untersuchung dieses Falles forderten. Auf der Londoner Konferenz besprach er zum ersten Mal mit Winston die Vorbereitungen für die Anerkennung der Sowjetunion durch Amerika und spielte bei deren Zustandekommen eine ganz überragende Rolle.

Dorst Hillmann.

Frankreichs Regierungskrisen.

Die Regierung Sarraut ist gestürzt. 28 Tage ist sie im Amt gewesen, und an der Schwelle ihrer Bildung stand bereits das Verhängnis. Sie war unklar vom ersten Tage ihrer Amtsführung. Es ging um die finanziellen Finanzen, die durch Beamtenabholungsaktionen ausgegliedert werden sollten. Sarraut konnte der Kammer keine neuen Vorläufe bieten. Sein Vorgänger ging, weil er von keiner Fortsetzung nicht abging, Sarraut nahm sie auf und mußte die Kontingenzen schieben. Und weil es einem anderen Nachfolger nicht möglich sein wird, die Finanzen anders als nach dem bisher geplanten Wesert zu ordnen, deshalb dürfte die Neubildung jeder Regierung außerordentlich schwer sein. Dinsu kam, daß gegen die Regierung Sarraut auch in außenpolitischer Hinsicht ein verheerender Krieg eingeleitet hatte. Man hielt sie zu schwach gegen deutsche Friedensbemühungen, vermutete, daß sie Deutschland nicht den „bewährten“ Widerstand entgegenstellen könnte. Dieses „man“ versteht sich, wenn man an die Kreise der Währungsindustrie denkt, auf die das Kessel-treiben gegen die Regierung Sarraut in außenpolitischer Hinsicht zurückzuführen ist.

Aber die Regierung fürchte, wie alle Vorgänger, wieder über eine innenpolitische Frage. Die Kammer entzog ihr das Vertrauen bei einer Abstimmung über die Beamtengehälter. Man diskutiert in Frankreich wohl über außenpolitische Fragen, agiert gegen Regierungen aber nur aus innenpolitischen Motiven. Das war so und das wird so bleiben. Denn man sieht letzten Endes voraus, daß jede Regierung in der Außenpolitik einen einmal gegebenen Kurs einhält und habert zwar mit nachgiebigen Männern, wenn sie sich nach französischen Begriffen „schwach“ zeigen, deckt sie aber.

Jedenfalls prägt bei der Beurteilung dieser neuen Krise das außenpolitische Moment nur untergeordnet mit. Die neue Regierung wird deshalb vor allem die innenpolitischen Probleme zu lösen haben, und sie wird an innenpolitischen Scheitern, wenn sie keinen anderen Weg aus der Finanznot weiß. An sich ist es eigenartig, daß Frankreich, das reichste Land, eine Finanzkrise hat und daß es dort nicht gelingt, den Staat zu sanieren. Die Goldmilliarden in den Tresors der staatlichen Einnahme- und Ausgabewirtschaft nicht in Rechnung gestellt werden kann, deshalb hat Frankreich an seiner Goldanleihe wenig Freude.

Und noch eine Frage verdient angesichts der neuen Regierungskrise Aufmerksamkeit zu werden: Die meisten Regierungen aller europäischen Länder sind in Frankreich zu verzeichnen. Hier hat ein immerwährender Wechsel der Regierungen stattgefunden. Man mag in Frankreich auf die parlamentarische Selbstverwaltung, auf den unentwegten Liberalismus stolz sein, er fährt aber, wie sich aus der neuen Krise zeigt, einmal zur gründlichen Agitation des jetzigen Systems, dem die Schwäche anhaftet, und das fortwährend Verfallerscheinungen aufweist. Die Entwicklung der neuen Zeit wird an Frankreich auf die

Deutscher Protestschritt in Wien

wegen der Ermöglichung des Reichswehrsoldaten. — Eine unwahre österreichische Darstellung.

Zeitkellungen des deutschen Gerichts

Zu der Ermöglichung des Schützen Schuhmacher wird von ausländischer Stelle mitgeteilt:

Die auf Antrag des Wehrkreiskommandos VII München eingeseßte Gerichtskommission, bestehend aus dem Oberstaatsanwalt von Traunstein und zwei Offizieren, der sich der Vorstand des Bezirksamts Traunstein angeschlossen hatte, stellte nach eingehender Untersuchung folgendes fest:

- 1) Der Schütze Schuhmacher wurde auf einwandfrei reichsdeutschem Boden diesseits der Grenze aus einer Entfernung von mindestens 800 Meter erschossen.
- 2) Der St.-Lehrgang, dem Schuhmacher angehörte, und der aus 23 Mann bestand, war unbewaffnet.
- 3) Die Eröffnung des Feuer erfolgte ohne vorhergehenden Wortwechsel und ohne Ausruf seitens der Österreicher, die als drei Heimverhörer festgestellt sind.

Berlin. (Zuspruch.) Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hat, wie wir von unterrichteter Stelle erfahren, wegen der Ermöglichung eines Reichswehrsoldaten an der österreichischen Grenze nach gestern Abend den deutschen Gesandten in Wien angewiesen, im österreichischen Außenministerium vorzutreten. Der deutsche Gesandte ist heute Vormittag bei der österreichischen Regierung vorstellig geworden und hat gefragt, was sie zur Ermittlung der Schuldigen und zu deren Bestrafung, sowie zur Abwehr ähnlicher Vorgänge in Zukunft zu tun gedenke.

Von österreichischer Seite wird übrigens eine zwar nicht amtliche, aber offenbar von offiziellen Behörden stammende Darstellung über den tragischen Zwischenfall verbreitet, die in ihren wesentlichen Punkten völlig unzutreffend ist. Es wird behauptet, daß die österreichische Grenzpatrouille sich von etwa 200 Reichswehrsoldaten und 200 Leuten umgeben gefühlt und daß der Erschossene sich einmündlich auf österreichischem Gebiete befunden habe. Die österreichische Patrouille sei auch weiter durch den Ausruf „Heil Hitler“ provoziert worden.

Demgegenüber wird von maßgebender deutscher Seite erklärt, daß einmündlich überhaupt nur 20 Reichswehrsoldaten dort waren, die alle allerdings als solche nicht erkannt werden konnten, da sie gelbe Stanzüge und feinerer Art Kleider trugen. Sie führten auch keine Waffen bei sich. Ebenso waren sie nicht auf Schern, sondern befanden sich zu Fuß auf einem Ausfluge. Die Mütze, von der sie diesen Ausfluge unternommen hatten, ist etwa 2 Stunden von der nächsten Ortschaft entfernt, wie überhaupt die ganze Gegend sehr abgelegen ist. Es ist völlig unverständlich, wie von österreichischer Seite behauptet werden kann, daß die Soldaten als solche oder gar als Ö.-Ö. erkannt werden konnten. Der Erschossene hat sich einmündlich auf deutschem Gebiet befunden. Es ist auch keinerlei Wortwechsel oder irgendwelche Provokation erfolgt, das geht schon daraus hervor, daß der Schuß aus etwa 800 bis 1000 Metern Entfernung abgegeben wurde und noch dazu, ohne daß vorher ein Ausruf erfolgte, wie es in allen Staaten üblich ist. Aber selbst, wenn man annehmen würde, daß Ruße, wie „Heil Hitler“ gemacht worden wären, so dürfte das lange noch kein Grund sein, harmlose Spaziergänger tot zu schießen.

Die Anwaltskammer im neuen Staate.

Dresden. Die Jahresversammlung der Sächsischen Anwaltskammer gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Festakt zum nationalsozialistischen Staat. Der Wille der sächsischen Anwaltschaft, zu ihrem Teile an der Gestaltung des neuen Staates als wahre Diener des Rechtes mitzuarbeiten, beherrschte die Versammlung.

Zunächst gedachte der Vorsitzende des Vorstandes der Sächsischen Anwaltskammer, Rechtsanwalt Dr. Klinge, Dresden, der in den letzten zwei Jahren verstorbenen Rechtsanwälte. In ebendem Gedanken erhob sich die Versammlung bei dem Vorlesen der langen Liste der Namen von ihren Plätzen. Anschließend erörterte der Vorsitzende Bericht über die Arbeit des Kammervorstandes. Er ging hierbei auf die großen Gesichtspunkte ein und umriß die Aufgaben des Kammervorstandes bei der Ermöglichung des einzelnen Anwalts zum Diener und Mitgestalter des Rechts. Die Reinigung des Staates von ungeeigneten Elementen, die das Vertrauen des Volkes zum Anwalt erschüttern, bezeichnete er als dringende Notwendigkeit. Jeder einzelne Anwalt müsse sich bei seiner Tätigkeit stets der besonderen Pflichten seines Standes bewußt sein und über alle materiellen Interessen die Mitarbeit an einer dem Volkswesen dienenden Rechtspflege stellen. Besonders starken Eindruck machten die Ausführungen über die Frage des Führerprinzips. Dr. Klinge hob hervor, es bestehe nicht darin, ein Führer schrankenlos tun und lassen könne, was ihm beliebt, sondern daß er die Verantwortung trage für alle von ihm nach erster Prüfung zu treffenden Entscheidungen. Mit besonderem Dank gedachte der Vorsitzende auch des Verhandlungsführers der Behörden, vor allem des Justizministers Dr. Thierack, für die Belange der Rechtsanwaltschaft.

Der starke Beifall der anwesenden sächsischen Anwälte bewies, daß ihr Führer, der zugleich der Gauleiter des Gaues Sachsen im Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen ist, das volle Vertrauen seiner sächsischen Anwälte besitzt. Nachdem der Schriftführer, Rechtsanwalt Dr. Pappold, Dresden, den Rassenbericht erstattet hatte, wurden die nach

dem Führerprinzip notwendigen Änderungen der Geschäftsordnung einstimmig angenommen. Eine völlige Neuerung brachte vor allem die Beitragsordnung, die an Stelle des bisher gleichen Beitrags eine Staffelung nach der Höhe des steuerpflichtigen Einkommens, nach dem Familienstand und der Kinderzahl des einzelnen Kammermitglieds einführt. Es sollen auch in der Anwaltschaft die starken Schultern die Last der Schwachen mittragen helfen.

Trotz der ungewohnten Notlage in den eigenen Reihen beschloß ferner die Sächsische Anwaltskammer einstimmig, 5000 Mark für das Winterhilfswerk und 5000 Mark für die Altershilfe zur Verfügung zu stellen, um zu beweisen, daß sich die Anwaltschaft in der Not des Volkes von keinem anderen Stande an Opferwilligkeit überbieten lassen will.

Das Vertrauen zur Führung kam weiterhin darin zum Ausdruck, daß einstimmig der Vorschlag des Vorsitzenden für die Wahl des Vorstandes angenommen wurde. Dieser legt sich auf den bisherigen Vorstandsmittgliedern unter Vorbehalt des Rechtsanwalts Dr. Klinge, Dresden, zusammen. An Stelle der auf eigenen Antrag wegen Uebergangs in den Staatsdienst bzw. beruflicher Veränderung aus dem Kammervorstand ausgeschiedenen Rechtsanwälte Dr. Nischhorn, Chemnitz, und Dr. Piffo, Leipzig, wurden Rechtsanwalt Dr. Gitter, Chemnitz, u. Rechtsanwalt Dr. Hanns Fröhlich, Leipzig, gewählt.

Zum Schluß hielt Rechtsanwalt Hoyer, Dresden, einen Vortrag über „Der Rechtsanwalt im Dritten Reich“. Er führte u. a. aus, daß auch die Anwaltschaft den Leitgedanken „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ zur Richtlinie ihrer gesamten Tätigkeit zu machen habe. Das Recht müsse vollstreckt werden und nicht auf Sitaten verhandelter Kommentare aufgebaut werden. Aus dem Rechtsanwalt müsse ein Volkswacht werden, dann werde das Volk von selbst in Vertrauen und Achtung zu seiner Anwaltschaft stehen.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Volkswachtler und den Reichsjustizkommissar, Rechtsanwalt Dr. Frank, wurde die eindrucksvolle Versammlung geschlossen.

Dauer nicht vorübergehen. Und wenn es noch so stolz auf sein demokratisches System sein mag, wenn es meint, in Europa das Band der parlamentarischen Regierung sein und bleiben zu können, die Entwicklung dürfte härter sein. Ob das im außenpolitischen Gesicht ein Erfolg werden kann, läßt sich nicht absehen. Man wird aber zu bedenken haben, daß heute jeder französische Parlamentarminister päpstlicher als der Papst ist, das heißt, es sich zur Ehre anrechnet, den überbelegten Nationalismus zu verleibigen und den heiligen Egoismus zu vertreten, um beidemillen er alles auf's Ziel fest, um die Volkswachtung in seine angenehme Mentalität zu führen.

Die gewählten Reichstagsabgeordneten.

- Wahlkreis 28 (Dresden-Gauten) (20 Mandate)
v. Dettin, Böhring, Haun, Kolbinahausen, v. Klüniger, Röhner Helmuth, Meyer Gund, Reltzer, Seidel, Weinbart Josef, Dr. Deuber, Gaele, Horn, Köpfer, Neul, Böhm, Unterstab, Reichelt, Stehina, Schroeder Georg.
- Wahlkreis 29 (Leipzig) (13 Mandate)
Groine, Dr. Hachsel, Naumann, Owe, Schneider Erich, Schroeder Wilhelm, Sieber, Studentowski, Sidak, Vapdor, Weiler, Schaal, Rabe, Martin.
- Wahlkreis 30 (Chemnitz-Zwickau) (19 Mandate)
Bauer, Doh, Frick, Geh Arthur, Genschneider, Nordann Martin, Rung, Lenf, Martius, Mutschmann, Wilmayer, Stiebler, Vogt Peter, Baumann, Rani, Drechsel, Döhler, Mue, Schmid Wilhelm.

Dr. Dietrich Vizepräsident der Reichspressekammer.

Wilhelm Weich zum Führer des Reichsbundes der deutschen Presse ernannt.

Berlin. Der Präsident der Reichspressekammer, Verlagsdirektor Max Kammann, hat den Vorkitz des Vereins deutscher Leitungsverleger niedergelegt, um sich seiner Tätigkeit für die Pressekammer mit völliger Unabhängigkeit widmen zu können.

Zum Vizepräsidenten der Reichspressekammer hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda den Reichspressechef der NSDAP, Mitglied des Präsidialrates der Reichspressekammer, Dr. Otto Dietrich, ernannt. Demzufolge hat auch Dr. Dietrich die Führung des Reichsbundes der deutschen Presse niedergelegt.

Zum Führer des Reichsbundes der deutschen Presse hat der Reichsminister Dr. Goebbels den bisherigen Vorsitzenden des Landesverbandes Berlin im Reichsbund der deutschen Presse, Ober vom Dienst des „Völkischen Beobachters“, Wilhelm Weich, ernannt.

Drei Grundzüge der Führer der „Deutschen Christen“.

Berlin. Wie bereits kurz gemeldet, sind gegenwärtig in Weimar die Führer, der Führer und die Reichsleiter der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ zu einer Führerbesprechung versammelt. Aus den Verhandlungen wird uns folgendes Communiqué durch die sächsischen Stellen der Glaubensbewegung übermittelt:

1. Die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ steht als eine von alten Vorbildern der NSDAP begründete Bewegung auf dem Boden des Parteiprogramms. Sie können auch Nationalsozialisten aufgenommen werden, die der Partei noch nicht mitgliedsmäßig angeschlossen sind. Sämtliche Mitglieder verpflichten sich zur kraftvollen Förderung der nationalsozialistischen Weltanschauung im Sinne Adolf Hitlers.
 2. Die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ steht als eine von Christen gegründete Bewegung auf dem Boden des reinen Evangeliums. Die Bewegung steht nach wie vor auf dem Boden der Bekenntnisse der Kirche.
 3. Die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ baut sich auf dem Führerprinzip auf und stellt sich geschlossen hinter ihren Reichsleiter Bischof Haffner.
- Diese Erklärung ist von sämtlichen Führern der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ in Weimar unter dem Datum des 24. November 1933 unterzeichnet worden.

Der Oberlandesführer der SA-Reserve I.

Der mit der Führung des Oberlandesverbandes IV der SA-Reserve (Stahlhelm) beauftragte Oberlandesführer Frhr. von Falkenhause wurde am 29. Oktober 1933 zu Blumenthal, Kreis Reife, geboren. 1897 trat er als Leutnant in das Infanterie-Regiment 91 in Oldenburg ein. Die ostafrikanische Expedition machte er im 8. Ostafrikanischen Infanterie-Regiment mit. 1910 wurde er unter Beförderung zum Hauptmann in den Großen Generalstab berufen. 1913 kam er als Militärattache nach Tokio. Während des Weltkrieges wurde er mit dem Pour le mérite ausgezeichnet. Nach Friedensschluss war er mehrere Jahre als Oberstleutnant Chef des Stabes der 6. Division in Münster i. W. 1924 wurde er zum Oberst befördert und zum Kommandeur des 10. (Sächs.) Inf.-Reg. in Dresden ernannt. 1928 erfolgte seine Beförderung zum Generalmajor unter Ernennung zum Kommandeur der Infanteriedivision in Dresden. Nachdem er am 1. Oktober 1929 zum Generalleutnant befördert worden war, schied er am 31. März 1930 aus dem Reichsheer aus.

Vom Reichstagsbrand-Prozess.

Letzte Zeugenvernehmung zum Tatkomplex.

Berlin. (Funkdruck.) Als erster Zeuge in der heutigen Sonnabendverhandlung gegen van der Lubbe und Genossen wird der Schriftsteller Werner Dirsch aus dem Konzentrationslager vorgeführt. Dirsch war von 1928 bis 1930 Redakteur bei der Roten Fahne und von 1930 bis 1932 Mitarbeiter beim Zentralkomitee der Partei. Im Dezember sei er aus dem Parteidiens ausgehoben. Er sei aber im Januar von der Partei noch einmal gebeten worden, anschließend einige in sein Heimatgebiet fallende Materialien zu liefern.

Der Angeklagte Popoff wird gefragt, ob er den Zeugen Dirsch kenne. Popoff erklärt, er habe Dirsch zum ersten Male in der Haft im März im Berliner Polizeipräsidium gesehen. Der Zeuge Dirsch behauptet das und betont, daß er vor diesem Verfahren Popoff nicht gekannt habe.

Die Vernehmung des Zeugen wendet sich dann dem Hauptpunkt zu, nämlich dem Namen Peter, den der Zeuge einmal geführt hat. Dirsch erklärt, daß er in der deutschen Partei nie einen anderen Namen geführt habe. Er sei aber im Jahre 1924 und 1925 in Desterreich gewesen, um dort an der Parteiarbeit teilzunehmen. Dort habe er als Decknamen den Namen Peter geführt. Als er nach Deutschland zurückgekommen sei, habe es sich dann eingebürgert, daß er im Kreise seiner engeren Mitarbeiter und Freunde Peter genannt wurde. Das sei aber niemals sein Name gegenüber den Behörden gewesen, denn ihnen gegenüber sei er immer unter dem richtigen Namen aufgetreten.

Popoff fortsetzend: Der Zeuge Dirsch, der hier steht, hat nichts gemein mit jenem Peter, von dem ich die Quittungen bekommen habe. Zeuge Dirsch: Nach meiner letzten Vernehmung ist es vollkommen ausgeschlossen, daß die Quittungen, die ich quittiert habe, irgendwie von Popoff gekommen sein könnten.

Der Zeuge Dirsch wird dann veranlaßt, am Gerichtstisch den Quittungsakt in deutscher und lateinischer Schrift abzuschreiben, damit das Gericht Schriftproben zur Vergleichung hat.

Rechtsanwalt Dr. Teichert weist auf Grund der Schriftprobe daraufhin, daß das große A und B von den Zeugen ganz anders geschrieben worden seien als auf den Quittungen. Wenn noch Zweifel beständen, beantrage er, einen Schriftschaffverständigen zu vernehmen zum Beweise dafür, daß die Quittungen nicht von dem Zeugen geschrieben sind.

Vorsitzender: Sie haben aber die hier in Frage kommenden Quittungen mit Peter unterschrieben. Bei den Quittungen handelt es sich doch um einen wichtigen Rechtsakt. Unterschreibt mit falschem Namen ist verboten. Zeuge Dirsch: Ich erkläre mir das heute so, daß ich zu der Zeit, als ich die quittierten Beiträge für meine Ausarbeitungen erhielt, nicht mehr mit dem Parteiapparat in Verbindung geraten wollte, da ich meine eigentliche Tätigkeit ja schon aufgegeben hatte. Deswegen habe ich wohl die Quittungen nicht mit meinem richtigen Namen unterschrieben.

Der Vorsitzende fragt den Angeklagten Popoff, wie es komme, daß diese Quittungen bei ihm gefunden wurden. Popoff erklärt ziemlich erregt, daß sie ganz ausgeschlossen, daß Dirsch die Quittungen geschrieben hat. Die Quittungen sind in meinem Besitz von meinem Bekannten Peter ausgeschrieben und unterschrieben worden. Die Beiträge waren zur Deckung der Ausgaben, die er für mich zur Beschaffung von Druckchriften gemacht hat, bestimmt. Vorsitzender: Hat Popoff nicht gehört, daß der Zeuge gesagt hat, die Quittungen rühren von ihm her?

Popoff: Das ist ganz ausgeschlossen. Für mich ist das ein Mysterium. Will der Zeuge mit Bestimmtheit behaupten, diese Quittungen ausgeschrieben zu haben?

Zeuge Dirsch: Ich kann es nicht mit Bestimmtheit sagen. Ich kann nur sagen, daß die Handschrift täuschende Übereinstimmung mit meiner eigenen aufweist und ich daher annehmen mußte, daß sie von mir geschrieben worden sind. Der

Zeuge erklärt weiter, es sei ausgeschlossen, daß er mit dem Bekannten Peter des Popoff identisch sei. Vorsitzender: Dann soll Popoff sagen, wer Peter ist. Er hat das bisher verheimlicht. Popoff erklärt mit lauter Stimme: Ich kenne seinen Familiennamen nicht, ich weiß nicht, wo er wohnt. Er ist ungefähr 28 bis 30 Jahre alt, groß und blond.

Auch der Angeklagte Kanef erklärt, daß jener Peter, der ihm bei seiner Ankunft in Berlin auf Popoffs Veranlassung in die Wohnung des Sönke geführt habe, ein ganz anderer Mensch gewesen sei, als der hier vernommene Zeuge Dirsch. Er habe auch nicht die mindeste Ähnlichkeit mit diesem Zeugen gehabt. Der Angeklagte Dimitroff fragt dann den Zeugen, welche politische Linie die kommunistische Parteiführung Ende 1932 und Anfang 1933 gehabt habe. Zeuge Dirsch: Die politische Linie war durch Beschlüsse der Partei dahin festgelegt, daß die zentrale Aufgabe die Erobderung der Mehrheit für die Ziele des Kommunismus war. Dimitroff: Sollte ein bewaffneter Aufstand gemacht werden, wenn die Nationalsozialisten an die Macht kämen? Zeuge Dirsch: Solche Überlegungen kamen nach der Gewinnung der Parteiführung Ende 1932 und 1933 nicht in Frage.

Auf eine Einwendung des Oberstaatsanwaltes erklärt der Zeuge Dirsch: Selbstverständlich war sich die kommunistische Partei darüber klar, daß ihr Endziel, die Errichtung der Republik, nur auf dem Wege der Revolution durchgeführt werden konnte.

Nun wird der Schriftsteller Bruno Peterson als Zeuge vernommen. Er gehört seit 1919 zur kommunistischen Partei und erklärt, daß er auch heute noch ihren Zielen anhängt. In den Tagen vor dem Reichstagsbrand ist er oft bei Tröpler im Reichstag gewesen. Der Zeuge war auch am Abend des Brandes mit Tröpler und Roemen bei Schinger, ist aber dort schon früher weggegangen und hat von dem Brande erst am nächsten Tage aus den Zeitungen erfahren. Ueber die Quittungen des Zeugen Dirsch erklärt er, daß er an diesen Zeugen keinerlei Zahlungen geleistet habe.

Der Zeuge Dirsch wird noch einmal vorgelesen und ihm werden die Auslagen Petersons vorgehalten. Er erklärt aber immer wieder, daß er vielleicht nur geklaut habe, Bruno Peterson vermittele die Sache mit dem Gelde, daß aber tatsächlich die Stenotypistin Stark das Geld erbeutet habe. Der Vorsitzende erklärt, er müsse auf die frühere Auslage von Dirsch verweisen, wo er klar und deutlich festgelegt habe, daß er die Gelder von Peterson erhielt. Der Vorsitzende stellt noch fest, daß die Stenotypistin Stark flüchtig ist.

Zeuge Peterson: Die Sache erklärt sich vielleicht in folgender Weise: Dirsch mußte, daß ich in dem Karl-Dieckmann-Haus an tun hatte und daß die Stark auch mit mir an tun hatte. Wenn er nur von mir Geld bekam, das er quittierte, so dat er dabei vielleicht in der Vorstellung gelebt, das Geld komme von mir. In Wirklichkeit kann es aber die Stark direkt vom Zentralkomitee geholt haben. Der Vorsitzende erklärt die Auslagen dieser beiden Zeugen für unwahrscheinlich. Rechtsanwalt Dr. Teichert fragt, ob angenommen wird, daß die bei Popoff gefundenen Quittungen von dem Zeugen Peterson ausgeht sein sollen. Der Zeuge Peterson erklärt dazu, daß von ihm diese Quittungen nicht seien und daß er nie an einen der Angeklagten Quittungen mit seinem Namen gegeben habe.

Es folgt dann die letzte Zeugenvernehmung zum Tatkomplex, die Vernehmung des Mannes Schmidt, in dessen Wohnung nach der Befragung des Zeugen Grothe in der Nacht vom 28. zum 27. Februar Mitglieder des Rotfrontkämpferbundes im Karynshaus gelegen haben sollen. Der Zeuge nimmt auf seinen Eid, daß das nicht der Fall gewesen ist. Er kenne den Grothe gar nicht. Der Zeuge bezeichnet im übrigen die Auslagen Grothe als Fantasten.

Die Weiterverhandlung wird dann auf Montag vertagt.

Ein gemeinsames Verbrechen am Volke.

Berlin. Eines ganz besonderen Verbrechens, für das die höchste Strafe zu niedrig ist, hat sich der 43jährige Kaufmann Selma Häbner schuldig gemacht. Unter der Ägide der schweren Urkundenfälschung, der Unterschlagung und des Mißfallbetruges hatte sich dieser schwer und vielfach vorbestrafte Mann am Freitag vor dem Berliner Schöffengericht zu verantworten.

Auf betrübliche Art und Weise verriet er in den Besitz einer Sammelkarte für das Winterhilfswerk und eines auf falschen Namen ausgestellten Kuponbuchs. Mit dieser Karte, auf der er den Rechnungsschluß noch fälschte und um einen Monat verlängerte, so er in Berlin umher und sammelte vor allem bei ausländischen Firmen, weil, wie er sagte, bei den deutschen Firmen nichts mehr zu holen sei. Den Ertrag, mehr als 200 Mark, steckte er in seine Tasche, um ihn noch am selben Tage reiflos zu verwerten. Des Betruges machte sich der Angeklagte noch außerdem schuldig, indem er einer Dame versprach, ihr eine Stellung zu besorgen unter „Vorkaufsabgabe“ von 7,80 RM., die ebenfalls in seine Tasche wanderten. Einer Drähtin versprach er Eintrittskarten für eine Rundreise um besorgen, die ebenfalls vorher gezahlten 8 Mark krach er ein. Interessant ist, daß der Angeklagte von vier Staatsanwaltschaften freibrieflich gelobt wird, teils, um ausgesprochene Strafen zu verbüßen, teils, um sich wegen neuer Taten zu verantworten. — Das Gericht verurteilte ihn zu drei Jahren neun Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 200 Mark Geldstrafe.

Achtung bei Stieglingsbauten!

Was muß man bei der Elektroanlage beachten?

Die dankenswerte Politik der Reichsregierung fördert Eigenheim- und Stieglingsbauten durch weitestgehende Maßnahmen. Für die Ausföderung der Städte spielen diese Anlagen die entscheidende Rolle, doch darf man bei der Errichtung der Bauten nicht vergessen, daß sie auf die Dauer nur dann zum festen Wohnsitz für die Städte werden können, wenn man gleich bei der Planung und im Rohbau ihren Bedürfnissen Rechnung trägt.

Wie wir hierzu von gut unterrichteter Seite hören, wird hinsichtlich der Elektroanlage häufig noch manches übersehen. Die Verwendung elektrischer Leuchten und Geräte wird sich in den nächsten Jahren wahrscheinlich noch erheblich steigern; diesen Umstand muß der Bauunternehmer, der Bauvermieter haben will, berücksichtigen. Wo es sich irgend machen läßt, sollte man gleich den Wünschen hinsichtlich der Gestaltung der elektrischen Anlage in weitestem Maße entgegenkommen.

Eine Beeinträchtigung der künftigen Vermietbarkeit ist es, wenn der erste Bewohner zunächst einmal damit beginnt, nachträglich auf den schon verputzten und tapezierten Wänden zusätzliche Leitungen in Holterrohren verlegen zu lassen. Der Anblick derartiger sichtbarer Leitungen steigert den Eindruck der Verwahrlosung und läßt die Räume rückständig erscheinen.

Man sollte also schon im Rohbau die Anlage so ausführen, daß in jedem Räume genügend Auslässe für Leitungen und vor allem Steckdosen vorhanden sind. Besonders das reichliche Vorhandensein von Steckdosen ist wichtiger als der Vermietung häufig annimmt. Jeder Vielkinder empfindet es als ausgesprochene Annehmlichkeit, wenn er weiß, er braucht in dieser Wohnung nicht mit den Hallrüden weit durch die Räume laufender Anschlußkabel zu rechnen.

Bei der allgemeinen Befristung im Wohnraum ist nicht zu vergessen, daß die Verteilung der Räume für verschiedene Nutzungszwecke nie genau vorauszuweisen ist. Richtet man also a. B. einen Raum von vornherein als Schlafstimmer hinsichtlich der Beleuchtung ein, so können leicht die vorhandenen Möbel, die Lichtverhältnisse während des Tages oder andere Umstände den Mieter zu einer ganz anderen Benutzung oder Einteilung des Raumes bestimmen. Steht man aber von vornherein in jedem Wohnraum, aber auch in der Küche, mehrere Steckdosen vor, so ist allen Möglichkeiten Rechnung getragen und Putz und Tapeten werden gelockert, so daß das Haus in gutem Zustand erhalten bleibt.

Stiefkinder des Glücks.

Es gibt Menschen, die einfach kein Glück haben, die heiß nur die Reife der Reife zu leben bekommen, die immer und ewig ihrem Glück nachlaufen müssen. — ohne es je zu erhalten. „Unglückswürmer“, „Schwölge“ nennen wir sie meist. Schauen halb mitleidvoll, halb schadenfroh auf sie herab. Warum tun wir es? Weil wir, die wir von etwas mehr Glück und Erfolg gesegnet sind, uns bekümmert fühlen wollen, weil wir uns in unserer ach so großen Ausnahmlichkeit einbilden, daß wir am Vech der anderen geminnen, daß wir gehoben werden durch deren Erfolglosigkeit, durch deren Unglück. Es wäre diese Unflughheit noch zu entschuldigen, wenn die Menschen, denen wir unsere vermeintliche Überlegenheit zeigen zu müssen glauben, durch eigene Verschulden, durch eigene Unfähigkeit und Tapfheit dem Leben gegenüber in ihre Vechstränge hineingeführt wurden, wenn sie selbst verantwortlich zu machen wären für ihre Erfolglosigkeit und das Scheitern aller ihrer Pläne. Aber man weiß ja gerade, daß sie meist völlig unglücklich sind, daß sie die besten, die klügsten und geschicktesten Menschen sein und dennoch vom Vech verfolgt werden können. Ihr Leben baut sich auf ach Nummer und Sorge, denn hinter jeder noch so produktiven Idee steht die bange Frage: Wird es mir diesmal wieder so mihlingen wie letztem, wie es und je? Werde ich auch hier vom Vech verfolgt werden? — Was sie auch anlassen mögen, alles erinnert unter ihren Händen, alles führt ihnen zusammen — und was ihnen allein abdringt, ist Enttäuschung, Schmerz und ohnmächtige Wut, das Schicksal nicht zwingen zu können! Warum können sie es nicht? Niemand weiß es! Sie sind eben „Vechswölge“, dabei bleibt es, keine Macht der Welt kann es ändern.

Keine, wirklich gar keine? Vielleicht doch, denken wir nur einmal nach, vielleicht wird schon vieles anders, wenn wir nicht mehr über sie lachen, nicht mehr spotten, sondern ihnen im Gegenteil stets zu fühlen geben, daß sie Menschen sind, die dieselbe Achtung verdienen, wie wir sie auch selbst wünschen. Man muß ihnen einfach ausreden, daß sie vom Vech — oder wie wir das Schicksal, das Leben auch benennen mögen — verfolgt sind, sie müssen wieder den Glauben an sich selbst zurückgewinnen, dürfen nie und nimmer von anderer Seite, von Fremden im mittelbaren Vech, im verletzten Spott oder im offenen Ton zu lesen bekommen: Es gibt nun einmal Stiefkinder des Glücks, und wir gebären zu ihnen!

Die Worte des Führers, daß es Irrsinn wäre, zu glauben, daß das Unglück des einen das Glück des anderen bedeute, können wir auch in diesem Sinne beherzigen. Denn nie kann das Unglück dieser „Arontischen“ Vechswölge und Unglückswürmer uns selbst das Glück bedeuten, nie und nimmer acht es uns um so besser, je mehr ihrer sind! — Jeder ist seines Glückes Schmied“, sagt ein Sprichwort. Ja, wo aber das Glück nicht vorhanden ist, da nützt auch der beste Schmied nichts! Und gerade sie, die Vechswölge, können am besten die besten „Schmiede“ abgeben, — nur eben, es fehlt ihnen das Vorkäufliche auf dem l, das Glück, es fehlt ihnen der Erfolg, der plötzlich da ist, manchmal fast ohne Voraussetzungen, ohne daß der Glücklichste eigentlich weiß, woraufhin er sich eigentlich einstellte, der „Dusel“, wie ein deutscher Dialekt sich ausdrückt.

Vom Deutschen Reichstag.

Sakenkreuz auf der neuen Abgeordnetenkarte.

Berlin. (Funkdruck.) Im ersten rein nat.-soz. Deutschen Reichstag haben auch die für die Abgeordneten zur Verfügung gestellten Ausweisarten das nat.-soz. Symbol erhalten. Die Ausweisarten für die Reichstagsabgeordneten, einseitig bedruckte einfache Kartenblätter, tragen an der linken oberen Ecke die schwarz-weiß-roten Streifen und an der unteren rechten Ecke die Sakenkreuzflagge, also das Sakenkreuz im weißen Felde auf rotem Grunde. In entsprechender Weise sind diese beiden Flaggen auf den Reichsbahnreisefahrkarten der Abgeordneten und auf den Karten für die Benutzung der Reichsposten angebracht.

Die Vorbereitungen bei Proß

für die erste Reichstagsitzung sind im großen und ganzen abgeschlossen. Es galt im wesentlichen, die drei Stufenkreise wieder aufzustellen, die man aus dem großen Parteitag angesichts der Ausdehnung der Kommunisten und Sozialdemokraten entfernen hatte.

Der Sitzungstermin

steht zur Stunde noch nicht endgültig fest. Es waren Gerüchte aufgetaucht, wonach die erste Sitzung des neuen Reichstags zu Anfang oder in der Mitte der kommenden Woche erfolgen sollte. Diese Gerüchte werden an unterrichteter Stelle als falsch bezeichnet. Es sei mit der ersten Sitzung in der nächsten Woche noch nicht zu rechnen. Vielmehr könne man annehmen, daß die mit dem 10. Dezember ablaufende gesetzlich vorgegebene Frist für den erstmaligen Zusammentritt des neu gewählten Reichstages so ziemlich eingehalten werde.

Wieder ein Luftbanjo-Atlantik-Flug.

Rio de Janeiro. (Funkdruck.) Aus Natal wird berichtet, daß dort am Freitagabend ein deutsches Wasserflugzeug nach Überquerung des Atlantik gelandet ist.

Berlin. (Funkdruck.) Zu der Landung eines deutschen Wasserflugzeuges in Natal erfahren wir folgende Einzelheiten: Der Dornier-Wasserflugzeug „Wal“ der Deutschen Luftbanjo-Flottille gesteuert von Vaturba (Britisch-Gambien) an der afrikanischen Westküste zu einem Flug nach dem mitten im Atlantik befindlichen Flugstützpunkt „Westfalen“. In sieben Stunden vierzig Minuten war nach Zurücklegung von 1920 Kilometer das Ziel erreicht und das Flugzeug konnte bei hoher Dämmung auf das Schleppsegel des Dampfers „Westfalen“ genommen werden. Der Dornier-Wasserflugzeug „Wal“ der Deutschen Luftbanjo, der sich bereits auf der „Westfalen“ befand, wurde jedoch mittels des Göttinger-Propellers gesteuert und flog nach Natal in Brasilien. Der Flug über 1880 Kilometer vom Flugstützpunkt „Westfalen“ bis nach Südamerika dauerte 9 Stunden 40 Minuten. Die ganze Überquerung von Westafrika bis Südamerika hatte also insgesamt 17 Stunden 20 Minuten in Anspruch genommen.

Die Sageblatt-Gesellschaft

Ries, Weststraße 59

bleibt am

Zotenkommittee geschlossen

Anzeigen - Annahme

Jeden Werktag von früh 8 Uhr an. — Beratung bei Anfertigung von Anzeigen kostenlos.

Berlag des Rieser Sageblattes

Fernsprecher 20.

25 Jahre Luftbau Zeppelin.

Samburg. (Funkdruck.) Der Luftbau Zeppelin begeht heute sein 25jähriges Jubiläum.

Der französische Botschafter beim Reichstagler.

X Berlin. Der französische Botschafter Francois Doucet wurde gestern vom Reichskanzler Adolf Hitler empfangen.

Berlinungs- und Aufmarschverbot in Wien.

X Wien. Der Ministerrat beschloß, nach Erteilung laufender Anordnungen, daß in der Zeit vom 1. Dezember d. J. bis zum 15. Januar 1934 alle Versammlungen und Aufmärsche ausnahmslos an unterbleiben hätten. Von diesem politischen Weisungsbescheid sind nur rein gesellschaftliche Veranstaltungen im geschlossenen Raum und solche zu nachweisbar wohltätigen Zwecken ausgenommen. Schließlich wurde die Ausgabe von Sonderbriefmarken für die Winterhilfe genehmigt.

Die Agrarpolitik der Woche.

1933. Die Entwicklung zur Schließung der Preislücke hatte weitere Fortschritte gemacht. Während der Gesamtindex der Großhandelspreise für Mitte November 96,1 betrug, sind die Agrarpreise mit 93,9 schon nähergerückt, während die industriellen Fertigerwaren mit 113,3 stehen geblieben sind, so daß die Preislücke nur noch knapp 20 Punkte umfaßt. Innerhalb der Agrarpreise sind die pflanzlichen Nahrungsmittel auf 100 stehen geblieben. Bei Schmalz war die Preisbewegung nicht einheitlich; da aber die Preisbefestigung bei Schweinen überwiegt, konnte der Schlachtviehindex um 0,3 Prozent auf 71,1 steigen. Bei Viehzuchtprodukten liegt eine Steigerung um 1 Prozent auf 113,8 vor, da sich hier die saisonmäßigen Preiserhöhungen für Eier, Speck und Rindertalg auswirkten. Auch Futtermittel haben um 0,4 Prozent auf 91,9 angezogen.

Schon wir in dieser langsamen Entwicklung der Preisverhältnisse zu einem gewissen Ausgleich die Wirkung der bisherigen weitestgehenden Maßnahmen der Agrarpolitik, so hat im übrigen die Vorbereitung für die weiteren großen Abschnitte der bäuerlichen Siedlungsarbeit im Vordergrund gestanden. Dazu gehört die Vollendung des Aufbaus des Reichsnährbundes. Der Abschluß der Arbeiten ist in den nächsten Wochen zu erwarten. Dann wird auch die große Parzellierungsaktion folgen. Bekannt geworden ist u. a. die ungefähre Art der künftigen Eingliederung der Delmählen, die ja innerhalb der deutschen Weltwirtschaft eine be-

**Daß auch in die aufging des Führers Gant.
Kannst du am besten jetzt beweisen mit der Tat:
Dem Winterhilfswerk zeige eine offene Hand,
Daß keiner leidet Not im deutschen Vaterland!**

sondere Aufgabe haben. Ferner klärt sich die Einbeziehung des Gartenbauhandels. Jedenfalls werden wir bei der Grünen Woche in Berlin im Januar nächsten Jahres, die zum ersten Mal eine Schau deutscher Bauernarbeit sein wird, unter den heute herrschenden volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten einen eingehenden praktischen Ueberblick darüber bekommen, von welcher Bedeutung für die ganze Nation die Zusammenfassung des Reichsnährbundes ist.

Ein anderes besonders wichtiges Gebiet der Vorbereitungen ist die Neubildung deutschen Bauernrums. Während in den letzten Jahren trotz der Entwicklung großer Programme die praktische Siedlung nicht vorankam, ist man jetzt schon seit Wochen daran gegangen, alle Grundlagen dafür zu schaffen, daß 1934 tatsächlich 12-15.000 neue Bauernstellen entstehen. Die notwendigen Schritte zur Befestigung des Siedlungslandes sind eingeleitet. Im Zusammen-

hang mit der Arbeitsbeschaffung ist dafür gesorgt worden, daß die Siedlungsarbeiter bereits jetzt das Bauholz und die sonstigen Baumaterialien heranschaffen. Eine Reihe neuer Verfügungen ist in diesen Tagen erlassen worden, um nach der Ueberleitung der Siedlungsarbeit in den Reichsnährbund auch die Aufteilung zwischen den verschiedenen Bauerngebieten zu gewährleisten und die Behörden im Lande zum endgültigen Abschluß aller alten Siedlungsverfahren zu befähigen. Im Interesse der Siedler liegen auch die vorbeugenden Maßnahmen zur Verhinderung einer Uebersteuerung der Bauten.

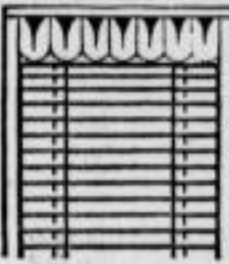
Beleiteter Rückgang der Wohlfahrtserwerbslosen.

X Dresden. Am 31. Oktober 1933 betrug nach den Meldungen der Bezirksfürsorgeverbände an das Statistische Landesamt die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen noch 202.511. Das bedeutet gegenüber Ende September eine Abnahme um 11.625 oder um 5,4 v. H. Auf 1000 Einwohner entfallen immer noch 40,55 Wohlfahrtserwerbslose, in den bezirksfreien Städten sogar noch 53,29, dagegen in den Bezirksverbänden nur 29,67. Bei den Städten schwanzt die Zahl auf 1000 Einwohner zwischen 11,84 in Landshut und 83,42 in Wismar, bei den Bezirksverbänden zwischen 10,88 in Oshab und 54,56 in Leipzig.

Amthches

Wir geben hiermit bekannt, daß die Kreis-Hauptmannschaft Dresden-Rauten in Ermächtigung des Preisauschusses als Bescheidbehörde den XIX. Nachtrag zu der der Ordnung für den städtischen Schlacht- und Metzgerei vom 29. Juli 1909 angefügten Gebühren-Ordnung genehmigt hat. Der Nachtrag liegt von heute ab 14 Tage lang im Rathaus, Zimmer 2, und in der Verwaltungsstelle Gröbda zu jedermanns Einsicht aus.

Riesa, am 25. November 1933
Der Rat der Stadt Riessa.



Salonien und Rolläden
liefert und repariert
Paul Schuster
Wlat. u. Vilsbierabramungsgeschäft, Goethestraße 85, Telefon 888.

Vereinsnachrichten

- Amphion, Montag 20.30 Uhr** Eldterrasse Totengedenkfeier, daran anschließend außerordentliche Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.
- Ordnung, Sonntag zum Kirchgang 8.20 Stellen** im Vereinslokal.
- Turnverein Riessa T. V. e. V.** Totensonntag Teilnahme am Gottesdienst in der Trinitatiskirche. Stellen 8.30 Uhr Wettiner Hof. Anschließend Kranzniederlegung an der Ehrenmal in der Turnhalle.
- J. u. M. 32. Sonntag 8.20 Stellen** am Ehrenmal. Kranzniederlegung, Kirchgang.
- Ev.-luth. Ver. Riessa** stellt Sonntag 8.20 Uhr Eldterrasse am Kirchgang.
- Schneider, Wagners, Jannas** in Riessa. Sonntag, den 26. 11. 33, 17 Uhr Eldterrasse wichtige Versammlung - Uniformen.
- Self.-Verf. W. Beck** löst am 1. 12. 33 aus.
- Self.-Verf. W. Böhler** findet bereits Dienstag, 28. 11., abends 8 Uhr statt.
- Wohnstättverein.** Montag, 27. 11., nachm. 3 Uhr im Wardehauslokal.
- Reinigungswerk.** Riessa u. Umg. ladet alle Mitgl., auch Gäste, für Mittwoch, 29. November, nachm. 2 Uhr Hotel Wettiner Hof, II. Saal, ein. Vortrag des Landesführers vom Freistaat Sachsen. Erscheinen aller ist Pflicht. Ernst Weber, Führer.
- Männergesangsverein Gröbda u. Merzdorf.** Morgen Totensonntag gemeinsamer Kirchgang und Singen am Ehrenmal, 8^{1/2} Uhr Stellen im Unter. Vorkonzertliche Beteiligung ist Pflicht.
- Kriegerverein Gröbda.** Totensonntag 9 Uhr Stellen zum Kirchgang am Unter.
- Turnverein Gröbda T. V. e. V.** Morgen Totensonntag allgemeiner Kirchgang. Stellen 8.30 Uhr Unter. Angew. Dunkel. Woge.

Schwerhörig und doch gut hören.

Ihrem Beruf wieder nachgehen, an allen Freuden von Wort, Ton und Musik wieder teilnehmen (Kirche, Theater etc.)
Möchten Sie das wieder?
Dann besuchen Sie bitte in Ihrem Interesse unsere kostenlose Vorführung in Riessa am 27. Nov. 1933, im Hotel „Deutsches Haus“ in der Zeit v. 10-1 u. 3-6 Uhr. Unser Berliner Spezialist erteilt Ihnen gern Rat und Auskunft. Wir zeigen Ihnen neue Wege, wie Sie jedes Wort kristallklar und lautstark wieder hören können. Niedrige Preise! Leichte Zahlungsbedingungen! Ausprobe im eigenen Heim möglich. Wenn Sie am Besuch verhindert sind, fordern Sie Aufklärungsschrift M. gratis. Deutsche Akustik-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Reinickendorf Ost. Gegründet 1906. Lieferant staatlicher Behörden und Krankenkassen. Ärztlich empfohlen.

M. 1.29
Togal
unübertroffen bei
**Rheuma - Gicht
Kopfschmerzen**
Ischias, Hexenschuss u. Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt.

BÜSSING NAG DIESEL **BÜSSING NAG DIESEL** **BÜSSING NAG DIESEL** **BÜSSING NAG**

DIESEL-LASTWAGEN VON 1,5-8,5 TONNEN · DIESEL-OMNIBUSSE FÜR 15-80 FAHRGÄSTE
Generalvertretung: **Walter Jähniq** Meissen Lommatzsch Döbeln
Raf 2351 Raf 76/77 Raf 3018



Zimmermann Sanatorium Chemnitz
für alle inneren Erkrankungen, Nervenkrankheiten und Erholungsbedürftige. Alle medizinischen Räder, Wasseranwendungen, elektrische Behandlungen, Massage, Gymnastik, Zanderstuhl, Luftbäder. — Diätküche. 2 Fachärzte. — Telefon 34042. — Prospekt. Im besonderen Haus: Klinik für alle Operationen und Entbindungen.
Jetziger Kurpreis von M 9,- an (Zimmer, diät. Verpflegung, Kur u. fortlauf. ärztl. Behandlung).

Tüchtiger Mitarbeiter



zuverlässig, großen Anforderungen gewachsen, immer bereit, Höchstes zu leisten und die tägliche Arbeit zu erleichtern — das ist der Opel
Preise von RM 1890-3930 ab Werk Rüsselsheim-M.

OPEL der Zuverlässige

Vertretung: **Hermann Jost, Riessa**
Schützen- und Franz-Seldt-Strasse, 32er Kasernen, Tel. 567
Autorisierter Opel-Kundendienst.
Spezial-Reparatur, Original Opel-Ersatzteile.

Große deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft

Sucht für den hiesigen Bezirk einen tüchtigen
Reise-Inspektor
für Organisation und Werbung gegen gute Bezahlung und Umsatzbeteiligung.
Ausführliche Angebote mit Lebenslauf, Lichtbild und Erfolgsnachweisen erbeten unter A 4035a an das Tageblatt Riessa.

Kind
wird in gute Pflege angenommen. Abt. erb. u. J 4023 an das Tageblatt Riessa.

Mädchen v. Lande
23 Jahr, vermög., Wäsche u. Möbelwäsche, wünsch, da es ihr an Bekanntheit fehlt, mit bestem Beamtent bekannt zu werden. Schwed. Heirat. Volle Bezahlung. Offert. erb. unt. T.C. 100 Döbeln postlagernd.

Mädchen v. Lande, 19 Jhr.
Sucht Stellung
verloren od. später als Mädchen od. abnt. Off. u. R 4029 a. Tabl. Riessa.

Tüchtige Wirtsleute
für gutgehendes Lokal gesucht. Off. unt. U 4032 an das Tageblatt Riessa.

Neben Sie sich die herrlichen, preiswerten Topfiche bei Ernst Mittag angesehen!

Ladegerlegenheit
für Möbelverkauf:
am 29. 11. nach Leipzig
am 2. 12. von Berlin
am 4. 12. nach und von
Bernburg
am 9. 12. von Leipzig
am 12. 12. von Cottbus.

P. Fritz Rühle.

R. Quosdorf,
Gänsemästerei, Süßitz.

Teichschlamm
zur Bodenverbesserung amtlich empfohlen preiswert abzugeben
Rittergut Jahnishausen.
Förster Krüner, Tel. Nr. Riessa 428.

Drucksachen
für Geschäft und Privat
fertigt schnellstens
Tageblatt-Druckerei

Bullenkälber BSF
zur Sicht verkauft
Rittergut Jahnishausen.

Jaucherolle
700 Yrd., fast neu, cotl. mit Wagen, Motor, 4 PS, verkauft billig
Geislich, Görsch bei Strehla.

G. Heinig
hat der Garten feins Obst die erübt mit vielen Früchten, las, die Kraft ihm zu erhalten, jetzt die rechte Pflanzung wälten! Sämtl. Pflanzmittel: Torf, Torfmull, sind bei mir stets vorrätig
Bhf. Glaubitz

Wer schlachtet ein 3-Str.-Schwein zur Hälfte mit? Off. unt. Z 4034 a. b. Tabl. Riessa.

la Schleiß- u. Kupffern
sowie doppelt gereinigte und staubreie füllfert. Federn verkaufe zum billigsten Tagespreis. Bedarfsbedingungen werden ankommen.
R. Quosdorf,
Gänsemästerei, Süßitz.

Sobelbank verkauft billig
Seerhausen 26.
2 Jahr. Holzbetten je 8.- in vert. Goethestraße 25.

Die heutige Nr. umfaßt 20 Seiten.
Hierzu Nr. 47 der Beilage „Ergebis an der Elbe“, sowie Nr. 51 der Beilage „Unsere Heimat“.

Die aus der...
Kufford...
Rachm...
sozialist...
Raufman...
muskel...
ling, i...
schäff...
unter...
die viel...
keine...
schulfr...
fall ge...
legen...
her ab...
Sorgal...
weiter...
Ber...
der Ein...
kaufm...
Dand...
Dand...
die (du...
vor sich...
im Deb...
Leb...
Vorf...
Unst...
Hus...
delst...
Freiber...
berg, u...
der in...
Lage, u...
planes

Lehringseinstellungen Ostern 1934.

Die für Ostern 1934 zu erwartenden Schulentlassungen aus der Volksschule geben der Industrie- und Handelskammer Dresden Veranlassung, an die Eltern dieser Schüler und Schülerinnen und an die Firmen von Industrie und Handel des Bezirks eine Broschüre von besonderen Wünschen zu richten.

An die Kaufmannschaft des Bezirks ergeht die dringende Aufforderung, sich der berufständischen Pflicht für den Nachwuchs demütig zu sein. Gerade in der Linie nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung liegt es, daß sich der Kaufmannstand der sorgfältigen Ausbildung seines Nachwuchses mit besonderem Eifer annimmt. Die Schule, Lehrpläne, insbesondere berufsschulmäßige Beibringung zu beschaffen, die in der Vergangenheit häufig bestanden, muß unter allen Umständen überwunden werden. Die Gründe, die vielfach dafür maßgebend waren, entweder überhaupt keine Lehrpläne einzuführen, oder nur solche, die berufsschulmäßig waren, sind heute zum allergrößten Teil in Fortfall gekommen. Jeder Kaufmann sollte sich ernstlich überlegen, ob er nicht in der Lage ist, Beibringung über das bisher übliche Maß hinaus in die Lehre zu nehmen. Die Sorgfalt der Ausbildung darf natürlich durch eine erweiterte Beibringungseinstellung nicht leiden.

erner empfiehlt die Kammer, mit allem Nachdruck bei der Einleitung von Beibringungen darauf zu dringen, daß die kaufmännischen Beibringungen die Lehrpläne einer Volksschule befolgen. Die Beibringungsabteilungen der Handelsschulen sind die beruflichen Stellen, in denen die schulische Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses vor sich geht. Die Lehrpläne sollten daher mit den Eltern im Lehrvertrag die Verpflichtung vereinbaren, daß die Beibringung zur Beibringungsabteilung einer Volksschule angeordnet werden; dort erhalten sie eine den besonderen Anforderungen der Kaufmannschaft angepaßte schulische Ausbildung. Solche Schulen bestehen im Dresdner Handelskammerbezirk in Dresden, Cosma, Dippoldswalde, Freiberg, Freital, Meißen, Wüggeln, Rostock, Virna, Kriebitz, Kriebitz, Meißen und Sebnitz. Die Schulleitungen der in Frage kommenden Anstalten sind jederzeit in der Lage, Auskunft über die besondere Gestaltung des Lehrplanes zu geben.

Zuchthaus für Sprengstoffverbrecher.

Freiberg. (R. Z.) Das Sondergericht für das Land Sachsen beschloß am 23. in seiner Donnerstagssitzung mit folgenden drei Straffällen:

Die erste Verhandlung richtete sich gegen den Händler Karl Blume aus Kriebitz i. S. wegen Auslieferung unnothiger Waffentragungen. Der Angeklagte, der als Neuhändler in dem Ort umherzog, hat an seine Frau 2 Briefe geschrieben, in denen er in der üblichsten Weise über die Maßnahmen der Regierung herzog. So schrieb er in einem Briefe aus Halbesleben von angeblichen Verhandlungen von Schutzhaftangelegenheiten. Auch lagen den Briefen Auschnitte aus kommunistischen Zeitungen aus dem Saargebiet bei. Das Gericht hielt für diesen Verstoß gegen zehn Monate Gefängnis für angemessen.

Wegen Nichtablieferung von Waffen hatten sich der Maschinenformer Ernst Engelmann, der Weber Alfred Herbrich, der Bauarbeiter Otto Becher und der Sattler Reinhold Siegert aus Witten i. S. zu verantworten. Immer wieder muß die Feststellung gemacht werden, daß die SPD. immer bewaffnet war. Der Angeklagte Engelmann, der Mitglied der SPD. und der Arbeiterwehr war, hatte für Wehrzwecke 11 Pistolen, darunter drei Pistolen 08. und 260 Schuss Munition in Verwahrung genommen. Diese Pistolen hatte er im Walde sorgsam vergraben. Die Angeklagten Herbrich, Becher und Siegert waren im Besitz je einer Maschinpistole mit Munition, obwohl sie als ehemalige Marxisten zur Abgabe verpflichtet waren. Es wurden verurteilt: Engelmann zu einem Jahr, Herbrich zu zwei Monaten, Becher und Siegert zu je vier Monaten Gefängnis.

In der Person des Metallschleifers Kurt Dabel aus Weibitz handelte es sich um einen kommunistischen Untergrundkämpfer vor dem Sondergericht. Dabel erhielt im August 1930 von dem zur Zeit in Schughaft befindlichen Kommunisten Hugo Wittig zehn Sprengstoffkapseln, die dieser bei dem Steinbruchbesitzer Clausnitzer in Raasdorf geköbten hatte, zur Verwahrung. Dabel verwahrte die Sprengstoffkapseln in seinem Garten. Im Sommer 1932 wurden sieben Stück von diesen Sprengstoffkapseln von dem Bruder Dabels in den Mühlbach geworfen. Ein Stück brachte Dabel auf der Wiese an der Wühlerstraße zur Entdeckung. Die übrigen sechs Stück hat er angeblich auf den Mühlbach geworfen, wo sie mit eingegraben wurden. Im Herbst dieses Jahres bei der Kartoffelernte will der Angeklagte nun eine Sprengstoffkapsel wiedergefunden haben. Er hat diese dann bei der Polizei abgeliefert. Nach Ansicht der vernommenen Volksschulleiter machte die Sprengstoffkapsel nicht den Eindruck, daß sie längere Zeit im Erdboden gelegen hätte. Auch der vernommene Sachverständige bestätigte, daß sie noch die volle Sprengkraft gehabt habe. Wegen Verbrechens nach § 7 des Sprengstoffgesetzes erhielt Dabel ein Jahr sechs Monate Zuchthaus.

Berichtssaal.

Zugung des Dresdner Schwurgerichts.

Die fünfte diesjährige Zugung des Dresdner Schwurgerichts, die unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Reich beginnt, wie bereits mitgeteilt, am kommenden Montag. Das Programm des Zugungsabchnittes, der bis einschließlich zum 12. Dezember dauert, enthält neun Straffälle, von denen wieder die Mehrzahl, nämlich fünf Weineidstraffälle sind. Die Verhandlungen des Schwurgerichts finden jeweils Montags und Dienstags sowie Donnerstags und Freitags jeder Woche statt und beginnen früh 10 Uhr im Schwurgerichtssaal des Landgerichts am Rähniger Platz.

Unter den anstehenden Straffällen sind hervorzuheben die Verhandlung am 27. November gegen den kaufmännischen Vertreter Franz Glöck aus Kropfenhain wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, der Prozeß am 28. Nov. gegen die Vertreterin Elsa Milde Vöge aus Dresden wegen Kindesentführung, der Prozeß am 30. November und 1. Dezember gegen die Zigarrenhändlerin Vertha Rosalle Anna geb. Simon geb. Fröhlich, den Baugewerker Kurt Willi Kriebitzmar und den Klempnermeister Karl Hugo Schmerbitz, sämtlich aus Dresden, wegen Betruges und Hehrens. Am 5. Dezember hat sich die Sattlermeisterin Anna Marita geb. Dalich geb. Quodorf aus Dresden wegen gewerbsmäßlicher Abtreibung zu verantworten, während am letzten Tage, den 12. Dezember die Stenotypistin Frieda Charlotte Erna Reich geb. Schumann aus Dresden wegen verübten Mordes und wegen Kindesentführung unter Anklage steht.

Als Schlusswort werden in der fünften Zugung tätig sein: Herr Weg Baum in Kriebitz, Herr Zählermeister

Gegenwartsfragen der Verkehrspolitik.

Reichsverkehrsminister Freiherr von C. g. R. ü b e n a c h sprach auf einem Presseempfang über „Gegenwartsfragen der Reichsverkehrspolitik“ und bezeichnete es als das erste und vornehmste Ziel die Lösung der außenpolitischen Bindungen und die Anerkennung der Gleichberechtigung auch auf dem Gebiet des Verkehrs. Das Ziel der Loslösung der Reichsbahn von den Bindungen des Young-Planes werde unverrückbar im Auge behalten. Die Ausländer seien bereits aus dem Verwaltungsrat ausgeschlossen. Die Reichsbahn sei rein deutsch und ihre Geschäftsführung werde nur von nationalen Gesichtspunkten geleitet.

Biel schwieriger als bei der Reichsbahn seien die internationalen Bindungen auf dem Gebiet der großen deutschen Ströme, dem Rhein, der Elbe, der Oder und der Donau. Der Reichsregierung seien in den Stromkommissionen Kustfischereien aufgedrungen worden, deren Beschlüssen sie sich zu fügen habe und deren Zusammensetzung und Stimmverteilung nicht nach sachlichen sondern nach politischen Gesichtspunkten erfolge. Für die Reichsregierung sei es unerträglich, daß hier politische Machtinstrumente geschaffen worden seien. Es bleibe die Aufgabe der Reichsregierung, unter voller Aufrechterhaltung der berechtigten Ansprüche des internationalen Verkehrs aus den Schiffahrtsverträgen die internationale Zusammenarbeit auf die Werkstätten zu beschränken und alle Elemente zu beseitigen, die die Hoheit der von den Flüssen durchzogenen Staaten ohne wirtschaftlichen Grund antasten.

Das zweite große Ziel der Reichsverkehrspolitik sei die Durchführung des Reichsgedankens gegenüber innerdeutschen Bindungen, die noch aus früheren Zeiten übriggeblieben sind. Wenn Deutschland auch nicht die Politik der „Ausfuhr um jeden Preis“ fortsetzen könne und wolle, so werde doch immer eine starke Binnenwirtschaft ihre Ergänzung in einer starken Ausfuhr finden müssen.

Als die größte und wichtigste Aufgabe der Wasserstraßenverwaltung bezeichnete der Minister die Vollendung des Mittelkanals, der fertiggestellt werden müsse und werde, weil er eine staatliche und wirtschaftliche Notwendigkeit bedeute.

Die zweite große Aufgabe des Verkehrswasserbaues ist die Herstellung der Verbindung vom Main bis zur Donau, die man nur in ihren Anfängen auf der Strecke im Main von Wiesbaden bis Würzburg und in der Donau von Regensburg bis Passau sehe. Die Reichsregierung habe sich aber im Jahre 1921 der Bayerischen Staatsregierung gegenüber zum Ausbau verpflichtet.

Der dritte in den Staatsverträgen vorgesehene Bau, die Kanalisierung des Neckars, gehe bis Heilbronn ihrer Vollendung entgegen.

Sowohl wie in der Aufbringung von Mitteln für die großen Ostwestverbindungen durch die Versta-

ftung des Mittelkanals und der Bauten am Main und am Neckar im Reichshaushalt einfließen werden, müssen wir daran denken, in verstärktem Umfang unsere natürlichen Ströme auszubauen.

Der Binnenverkehr ist überwiegend ein Verkehr mit Seehäfen. Darum müssen wir in steigendem Maße unsere Kraft einsetzen, um den Schiffsverkehr nach den Seehäfen zu verbessern und zu verbilligen.

Das dritte große Ziel der Verkehrspolitik ist die einheitliche Zusammenfassung der verschiedenartigen Verkehrsmittel. Die Schwierigkeit des Problems liegt in dem Nebeneinanderbestehen der mit Monopolrechten und Monopolpflichten ausgestatteten Eisenbahn und den Verkehrsmitteln auf privatrechtlicher Grundlage, der Binnenverkehr und des Kraftverkehrs.

Das gleiche Problem, das in dem Zwiespalt Eisenbahn-Binnenverkehr abflaut, tritt nun auf in der Teilung des Verkehrs zwischen Eisenbahn und Kraftwagen. Der eigentliche Kernpunkt liegt aber nicht im Personenverkehr sondern im Güterverkehr. Der Tarifkampf beider Verkehrsmittel geht zum Schaden des Gesamtverkehrs unter der Decke weiter. In diese verfahren Situation hat der Kanzler eingegriffen und der Reichsbahn, die Schienenwege zu bauen pflegt, aufgegeben, nun für das konkurrierende Verkehrsmittel Autobahnen vorzustellen.

Auf Grund eingehender Untersuchungen meines Ministeriums sind bisher zwei Lösungen erwogen worden: Aufrechterhaltung der Tarifbindungen des Güterverkehrs entsprechend den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen in Verbindung mit einer wesentlichen Verschärfung der Tarifkontrolle gegenüber den Verkäufern und den Speditoren. Diesen Schwierigkeiten würde man dadurch aus dem Wege gehen, daß man der Reichsbahn geleglich die Verpflichtung auferlegt, dem Unternehmer vom Güterfernverkehr in ihren Bezirken mit der Ausführung von Verkehrsleistungen im Nah- oder Fernverkehr auf die Dauer von mindestens fünf Jahren zu beschäftigen und ihnen bestimmte Fahrleistungen zu garantieren. In diesem Jahre sind bereits für 30 Millionen Reichsmark Lastkraftwagen beschafft worden. Gleich große Aufträge an die Automobilindustrie in den nächsten Jahren werden folgen. Das ist selbstverständlich, daß diese Fahrzeuge nicht nur im Nah- sondern auch im Fernverkehr der Reichsbahn Verwendung finden und die schon jetzt mehr als mangelhafte Lage der Privatunternehmer weiter erheblich verschlechtern werden. Durch die Beschäftigungsverträge würde daher nicht nur das Unternehmertum, das zum größten Teil dem Mittelstand angehört, vor dem drohenden Ruin bewahrt, sondern auch die in ihrem Erfolg zum mindesten recht zweifelhafte Tarifkontrolle des nach dem ersten Vorstoß freibewerbenden Unternehmertums überflüssig werden. Die Reichsregierung wird sich bald entscheiden müssen, welchen Weg sie gehen will.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus:

Sonntag (26.), vormittags 11.30 Uhr: Gedächtnisfeier der Mat.-Soz. Kriegskaplerverfassung; abends, außer Anrecht: „Hans“ (8 bis gegen 9.30). Montag, Anrecht A: „Lolca“ (8 bis gegen 10.15). Dienstag, Anrecht A: „Der Quasimod“ (7.30 bis nach 10). Mittwoch, für Mittwoch-Anrecht B vom 22. November: „Hida“ (7.30 bis nach 10.30). Donnerstag, Anrecht A: „Undine“ (7.30 bis nach 10.30). Freitag, 3. Sinfoniekonzert Reihe A. Dirigent Hans Knappertsbusch (7.30); vorm. 11.30 Uhr öffentliche Hausprobe. Sonnabend, außer Anrecht: „Sinfonische Vauerabre“, „Der Palazzo“ (8 bis gegen 10.45). Sonntag (3.), außer Anrecht: „Die Bauerkiste“ (6.30 bis nach 9). Montag: „Carmen“ (7.30 bis 10.15).

Schauspielhaus:

Sonntag (26.), außer Anrecht: „Jugend von Langemerd“ (8 bis gegen 10). Montag, Anrecht A: „Coriolanus“ (7.30 bis gegen 10.30). Dienstag, Anrecht A: „Rater Lampe“ (8 bis nach 10.30). Mittwoch, Anrecht A: „Rater Lampe“ (8 bis nach 10.30). Donnerstag, außer Anrecht: „Wilhelm Tell“ (7.30 bis 10.30). Freitag, Anrecht A: „Rater Lampe“ (8 bis nach 10.30). Sonnabend, Anrecht A: „Das Leben ein Traum“ (8 bis nach 10.45). Sonntag (3.), außer Anrecht, Uraufführung: „Die Wanderung zur Krippe“ (8 bis 10.30). Montag, Anrecht B: „Rater Lampe“ (8 bis nach 10.30).

Romblie:

Vom 27. Nov. bis 4. Dez. Montag: „Krieg im Frieden“. Dienstag, Uraufführung: „Scherben bringen Glück“. Mittwoch, zum ersten Male, nachmittags 3.30 Uhr: „Das tapfere Schneiderlein“; 8.15 Uhr: „Rindtragedie“. Donnerstag: „Scherben bringen Glück“. Freitag: „Schloß des Vorzeugs (sein öffentlicher Kartentverkauf)“. Sonnabend: „Scherben bringen Glück“. Sonntag (3.): „Scherben bringen Glück“. Montag: „Scherben bringen Glück“.

Alteater:

Vom 26. November bis 4. Dezember. Sonntag (26.), Montag und Dienstag: „Seine Excellenz der Herr“ (8). Mittwoch, einmalige Wiederholung, Gattspiel Georg Alexander: „Am Teufel“ (8.30). Donnerstag: „Arch um Jolantbel“, Gattspiel Maximus Reno (8). Freitag, Uraufführung: „Das Glücksmädel“ (8). Sonnabend: „Das Glücksmädel“ (8). Sonntag (3.), nachm. 4 Uhr, Gattspiel Maximus Reno: „Arch — um Jolantbe!“; abends: „Das Glücksmädel“ (8). Montag: „Das Glücksmädel“ (8).

Reißbühnen:

Vom 27. November bis 4. Dezember. Montag bis Donnerstag, abends 8 Uhr, Gattspiel Grete Brill: „Maretta“. Ab Freitag, abends 8 Uhr: „Ein Rühlerlein“ Mittwoch, Sonnabend und Sonntag, nachmittags 4 Uhr: „In Waldmännleins Reich“.

Centraltheater:

Montag bis Montag: Beginn jeweils abends 8 Uhr: „Gloria“. Sonnabend und Sonntag, nachm. 4 Uhr: „Der Edelweißkönig“.



Helfen Sie Ihrer Kundschaft beim Wunschzettelschreiben!

Selbst das ungelante Paßbüchchen weiß schon, was es vom Christkind haben möchte. Nicht umsonst hat es sich schon öfter das Räddchen beim Betrachten der Weihnachts-Schaukensternanlagen platt gedrückt. Natürlich können sie die Zettel nicht selbst aufschreiben, helfen Sie aber allen, die schon lesen können, durch Ihre Anzeigen im Anzeigenblatt des Meißner Tageblatt.

Wohltätigkeit kennt keinen Unterschied der Stände!

Darum opfert für die Winterhilfe!

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Sport im neuen Geiste und Fußballsport.

Der gesamte Aufbau und Umbau des deutschen Staates vollzieht sich nach dem obersten Grundsatze: „Du bist nichts, Dein Volk ist alles!“ Dieser Devise ist auch das gesamte Turn- und Sportwesen bei seiner einschneidenden Umgestaltung unterworfen. Die Körpererziehung ist heute nichts Zufälliges mehr, sie ist nicht mehr ins Belieben des einzelnen Ausübenden gestellt, sie läßt heute den Schattierungen irgendwelcher und irgendwie eingestellter Führer keinen Spielraum mehr. „Willst Du, daß wir mit hinein, in das Haus Dich bauen, laß es Dir gefallen, Stein, daß wir Dich behauen!“ Dieses Dichterswort Müllers gilt für den Ausübenden des Sportes genau so gut wie für seinen Leiter oder Führer.

Du bist nichts, Dein Volk ist alles! Nicht von heute zu morgen hat sich jeder auf dem Gebiete des Sportes auf diesen Grundsatze ein-beam. umgestellt. Bei dem einen liegt die Idee loszulassen schon im Mutte, bei dem anderen bedarf es längerer Zeit, ehe er von ihr durchdrungen ist. Zu eigen machen muß sie sich aber ein jeder im neuen Staate, und das bedarf unermüdlicher Arbeit und jahrelanger Erziehung. Es genügt nicht, daß das äußere Gewand schon auf den Träger dieser Idee hinweist, wertvoller ist die Durchdringung des ganzen Menschen mit diesem Grundsatze, das Handeln nach ihm, und nicht zuletzt das Handeln auf dem Turn- und Sportplatze. Daher hat es sich der Staat zur Aufgabe gemacht, den deutschen Jungen, das deutsche Mädchen, überhaupt jeden Deutschen hineinzuführen in eine körperliche Erziehung durch Turnen und Sport, und diese Erziehung zu betreiben und zu beaufsichtigen.

Zur Erhärtung des oben Gesagten sei mir gestattet aus den Erziehungsgrundsätzen unseres Führers Hitler in seinem grundlegenden Werke „Mein Kampf“ wörtlich anzuführen: „Und so wie im allgemeinen die Voraussetzung geistiger Leistungsfähigkeit in der rationalen Qualität des gegebenen Menschenmaterials liegt, so muß auch im einzelnen die Erziehung zu allererst die körperliche Gesundheit ins Auge fassen und fördern.“ Und weiter: „Denn in der Rasse genommen wird sich ein gesunder, kraftvoller Geist auch nur in einem gesunden und kraftvollen Körper finden.“ „Der Völkische Staat hat in dieser Erkenntnis seine gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf das Einpflanzen bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten kerngesunder Körper. Erst in zweiter Linie kommt dann die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten.“

Nur und deutlich kommen diese Richtlinien Hitlers über die Durchführung von Leibesübungen in der Rede des Herrn Reichsministers des Innern, Dr. Frick, vom 13. Juli 1933 zum Ausdruck. Er äußerte sich wie folgt wörtlich: „Auch auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung des deutschen Menschen vollzieht sich eine Gesamtumstellung von ungeahnter Größe. Ich begrüße es deshalb aufrechter, daß in meinem Ministerium und unter meiner Autorität diese Umgestaltung vorgenommen und damit die Einkastung des gesamten Turn- und Sportlebens in Deutschland in die Staatsgliederung vollzogen wird. Ich stimme mit dem Reichssportkommissar darin überein, daß er sein Werk in der Entwicklung der Durchführung ganz ruhig von Stappe zu Stappe weiterleitet, Wachen einleitet, damit brauchen im Laufe der Auswirkung ihre Gestalt erhält und in die taugendsten Gliederungen des deutschen Sportlebens durch grundsätzliche intensiv durchgeführte Vereinstätigkeit des Organismus ein Zustand der Vererbung und damit auch der freudigen Mitarbeit eintritt. Der Einbau des neuen Turn- und Sportbetriebes und seine Gesamtorganisation in Deutschland ist der Beweis dafür, welche große Bedeutung die nationalsozialistische Regierung der Leibeserziehung des jungen deutschen Menschen beimißt.“

Neuerlichkeiten waren es bisher, was die Regierungen der letzten 14 Jahre dem deutschen Turn- und Sportlebens zu geben vermochten. Zu gleicher Zeit hat unser Führer Adolf Hitler um die Seele des Volkes gerungen und durch diesen unentwegten Kampf uns nunmehr die Möglichkeit

gegeben, dem jungen deutschen Sportler und Turner einen neuen Ethos zu schaffen.

Mit Beginn des Schulantritts muß der jugendliche deutsche Mensch hineinwachsen in freudiger Begeisterung für die Erziehungswerte, welche ihm Körper und Geist stärken helfen. Er muß hineinwachsen über alle förderlichen Erziehungsmethoden hinweg, die im wesentlichen im Sport ihren höchsten Ausdruck finden, zu naturhafter Entschlossenheit, zu männlichem Mut und, wenn es sein muß, auch Draufgängertum.

Mit Gelesen und Erlaffen allein wird den jungen Menschen nicht gebietet und werden keine Kämpfer erzogen, sondern durch die tatkräftige Erziehung in dem soldatischen Geiste der Disziplin, der Unterordnung und des kameradschaftlichen Gemeinschaftsgefühls.

Und unser Reichssportkommissar von Tschammer-Osten äußerte sich richtunggebend wie folgt: „Bei der ganzen Neuorganisation des deutschen Turn- und Sportbetriebes kommt es auf das entscheidende Moment an.“ „Ich hoffe“, führte er weiter aus, „daß die von mir berufenen zum Teil alten Führer der Turn- und Sportverbände in guter Kameradschaft vertrauensvoll an dieser Aufgabe arbeiten. Im Geiste des Nationalsozialismus geht es von Stappe zu Stappe vorwärts.“ Wenn weiterhin unter oberster Sportführer vor den Vertretern der Vereine erklärte, grundsätzlich bleibe für ihn die Aufrechterhaltung des Eigenlebens der Verbände ausschlaggebend, er betrachte es als höchste Aufgabe, die Tradition der Verbände weitgehend zu pflegen und zu fördern, sofern sie gesund und dem nationalen und sozialen Interesse des Volkes diene, so folgern wir daraus: Mit der Aufstellung obiger Leitätze über Turnen und Sport, mit der Umgestaltung des deutschen Fußballbundes, mit den durchaus im Sinne des neuen Staates erlassenen Bestimmungen innerhalb des umgestalteten DFB, hat der Reichssportführer klipp und klar die Existenzberechtigung des deutschen Fußballsportes erhärtet.

An uns Fußballern, Sportlern, Schiedsrichtern und Zuschauern liegt es nun, sich dieses großen Vertrauens würdig zu zeigen, durch diszipliniertes Benehmen auf dem Sportplatze, für alle Aktiven aber im besonderen bei allem kämpferischen Eifer der Verein durch Kameradschaftsgeist und Ritterlichkeit beim Wettkampfe.

Aus dem Erlaß des Herrn Reichssportführers vom 3. 11. 33 ist besonders hervorgehoben:

Im Nachgang zu meinen Anordnungen über die Aufnahme ehemaliger Marxisten weise ich daraufhin, daß alle diese Volksgenossen, nachdem sie sich ausdrücklich zur Regierung bekannt und zur Mitarbeit am Bau des neuen Deutschland verpflichtet haben, in den Vereinen vollgültige Mitglieder werden müssen. Bei der Zusammenlegung von Sportmannschaften usw. ist deshalb nur nach sachlichen Gesichtspunkten und nicht nach der Herkunft des Einzelnen zu entscheiden.“

Also: Nach der persönlichen Loyalität, nach rein sachlichen Gesichtspunkten erfolgt in Zukunft die Aufstellung aller Mannschaften.

Obige Ausführungen abdrückend ergibt nochmals die Aufforderung an alle Sportler: Beweisen wir dem Staate und seinen Führern durch die Tat, daß auch wir Fußballer gewillt sind, durch unlesenen Sport im neuen Geiste am Aufbau des Staates mitzubauen!

Heil Hitler!

Die Aufnahme von Marxisten.

Reichssportführer von Tschammer und Osten läßt in einem Rundschreiben an alle Sportverbände bekannt, daß auf Grund des Wahlergebnisses die anerkannten Sportvereine statt bisher 20 Prozent jetzt ein Drittel der Gesamtmitgliedszahl an ehemaligen Marxisten aufnehmen dürfen. Weiterhin kann auch bei denjenigen, die erst nach dem 30. Januar einer Organisation der NSDAP beigetreten sind, auf die Verdrängung von Bürgschaften und Führungspositionen verzichtet werden, falls sie eine ordnungsmäßige Unbedenklichkeitsbescheinigung einer Parteiorganisation einreichen.

Dresdner Boxer in Chemnitz.

Der Kampfabend des Boxclubs Chemnitz-Reichenbrand am Freitag war sportlich ein sehr guter Erfolg. Den Chemnitzer Boxern fehlten sich Kämpfer aus den beiden Dresdner Vereinen Guts Muts und Dresdenfla entgegen. Die Dresdner erwiesen sich als angriffsfreudig und technisch gut geschult. Im Bantamgewicht siegte Klemm (G.M.-Boxer) gegen Seibert (Guts Muts) in der zweiten Runde durch Aufgabe Seiberts; im Federgewicht war Waldauer (G.M.) gegen Drebe (Dresden) nach Punkten erfolgreich. Mittelsticht (Dresden) siegte im Leichtgewicht gegen Ritterbarth (G.M.) nach idemem Kampf klar nach Punkten. Im nachfolgenden Halbfliegengewichtskampf zwischen Waldauer-Reichenbrand und Lehmann (Dresden) schied der Dresdner seinen Gegner in der dritten Runde entscheidend zu Boden. Im Mittelgewicht siegte Wiede-Reichenbrand gegen Feik-Dresden klar nach Punkten. Ein harter Kampf entwickelte sich zwischen Müller (Guts Muts) und seinem Rammensvetter Müller (G.M.). Der Chemnitzer gewann nach Punkten.



Gilberjüngend als Zuschauer beim Ringkampf der Gilberjüngend. Hier verhalten sich zwei Gilberjüngend als Ringkämpfer — angefeuert und kritisiert von ihren kameradschaftlichen Kameraden.

Wenn Sie rechtzeitig

das Bezugsgeld für das Riefers Tageblatt entrichten, tritt am Monatsende keine Unterbrechung in der Zustellung ein. —

Das Leichtathletik-Programm für 1934

Der DSB stellt 5 Länderkämpfe vor. In Stockholm feiert am 19. August der 1. Länderkampf gegen Schweden und gleichzeitig in einer schwedischen Stadt die Begegnung mit der Schweiz. Am 1. September werden ebenfalls erstmalig Italien und Deutschland sich in einem Länderkampf gegenüberstehen und im Anschluß daran wird die deutsche Mannschaft vom 7.—9. September an den Europameisterschaften in Turin teilnehmen. Für den 23. September ist dann der Länderkampf gegen Frankreich in Deutschland angesetzt und im Herbst wird eine deutsche Vertretung die Reise nach dem Fernen Osten antreten, um am 13. und 14. Oktober in Tokio einen 2. Länderkampf gegen Japan zu befechten.

1934 wieder Radbergrennen?

In einer Besprechung des NSKK und des Motorclubs der SA in Hohenstein-Ernstthal wurde erwogen, unter welchen Voraussetzungen im kommenden Frühjahr wieder ein Radbergrennen veranstaltet werden kann. Es kam zum Ausdruck, daß die Feiertage für das Verbot der Radbergrennen vorgebrachten Gründe heute nicht mehr stichhaltig seien, da die Beschaffenheit der Straßen und die Absperrungsmöglichkeiten einen glatten Verlauf der Rennen sicherten. Es wurde beschlossen, der Sächsischen Regierung eine entsprechende Eingabe zu unterbreiten.

Kurze Sportnachrichten.

Max Schmeling wird seinen ersten Kampf in Amerika nunmehr endgültig am 24. Januar in New York gegen den früheren Halbfliegengewichtsweltmeister Tommy Douglas austragen.

Gand Schürath, der deutsche Gymnast im Schwergewicht, wurde für den 15. Dezember nach Paris verpflichtet, wo er mit dem bisherigen schwedischen Europameister im Halbfliegengewicht, John Andersson, gepaart wurde.

Der DFC Prag bleibt nach einem Beschluß der Generalversammlung weiter bestehen. Die hauptsächlich aus rückständigen Steuern bestehende Schuldenlast von 170 000 Kronen soll durch Sammlungen und Spenden aufgebracht werden.

Das Amsterdamer Sechstagerrennen endete mit dem erwarteten Siege der holländischen Mannschaft Wijnburg — Vals vor Brocardo — Guimbretiere und der zum Schluß stark aufgefundenen deutschen Mannschaft Kaulsch — Sürten, die damit so gute Vaare wie Braipenning — van Kempen und Guerra — Bresciani eine Runde hinter sich ließen.

Brecht das Brot für die Brüder in Not!

SEITE VON
HAC. MEIST. K. HELLING

Partie Nr. 186 — Indisch.

Da Weiß seine Chancen nicht energisch genug wahrnahm, konnte der Schwarze in der folgenden Partie aus dem Meisterturnier in Aachen im gut durchgeführten Gegenspiel siegen.

Weiß: Kellstab. Schwarz: Dr. Böhl.

1. d2-d4	Sg8-f6
2. c3-c4	e7-e6
3. Sbl-c3	Lf8-b4
4. Dd1-e2

Als stärker gilt hier Dd8. Eine gute Entgegnung auf Dd3 ist d7-d5.

4.	e7-e6
5. d4xc5	Sb8-c6
6. Sg1-f3

Nach sofortigem Lg5 könnte sehr gut Da5 geschehen.

6.	0-0
7. Lc1-g5	b7-b6
8. Lg5-f4	Lb4xc5
9. e2-e3	b7-b6
10. Lf1-c2	Lc8-b7
11. a2-a3	Ta8-c8
12. 0-0	Sf6-b5

Damit erlangt der Schwarze die beiden Läufer gegen Läufer und Springer. Trotz des rückständigen d5-Bauern ist danach seine Stellung sehr fest.

13. Ld4-g8	Sb5xc6
14. h2xg3	Lc5-e7
15. Tf1-d1	d7-d6
16. h2-b4	Dd8-e7
17. Ta1-c1	Tf8-d8

Ein Versehen, das dem Weißen den Austausch des Lc7 gestattet. (Vergleiche Diagramm auf der 3. Spalte.)

18. Sc3-d6	Dc7-b8
19. Sd5xe7	Sc8xe7
20. Dc3-b2	Se7-c6

Schwarz muß jetzt sehr vorsichtig sein, wenn er entscheidenden Nachteil vermeiden will. d6 ist gefährdet.

21. Td1-d2	Db8-e7
22. Te1-d1	Sc6-e7
23. Sf8-d4	De7-b8
24. Sd4-b5	d6-d5
25. e4xd5	Lb7xd5
26. Le2-f1

Wenn Weiß noch etwas haben wollte, so mußte er jetzt e3-e4 spielen, um den Springer auf d6 freizusetzen.

26.	a7-a6
27. e3-e4

Aufgabe Nr. 189 — Nordland.

a	b	c	d	e	f	g	h
8	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙
7	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙
6	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙
5	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙
4	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙
3	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙
2	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙
1	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙

Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 179.

Dr. Kraemer. Matt in drei Zügen. Weiß: Ka2, Tg4, Tg2, Lh1, Sb8, Bc4, h2 (7). Schwarz: Ka4, Tg3, Bb4 (8).

1. Tg4-g8 Tg3xg8 2. Tg2-g7 nebst 3. Tg7-a7 matt oder 3. Lh1-c6 matt.

Jetzt ist es zu spät. Der Springer wird abgetauscht und Weiß hat einen Bauern weniger.

27.	a8xb5
28. a4x5	Tf8xd5
29. Td2xd5	Se7xd5

Schwarz steht jetzt überlegen.

30. Td1-e1	Sd5-c3
31. Dd3-d2	Db8-a8
32. Dd2-d6	Da3-c6
33. Dd6-e5	Sc3-d5
34. Lf1-d3	Dc5-c3
35. Dc5-e4	g7-g6
36. Ld3xb5	Dc3xa3

Ein zweiter Bauer droht verlorenzugehen.

37. Lb5-d7	Sd5-f6
------------	--------

Damit beginnt ein überraschend kurzes Schlußspiel.

38. Dc4-b7	Tc8-a1
39. Te1xe1	Da3xc1+

Weiß gab auf, denn nach Kh2 Sg4+ Kh3 Dg5 ist Dd5 matt nicht zu verhindern.

a	b	c	d	e	f	g	h
8	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙
7	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙
6	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙
5	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙
4	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙
3	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙
2	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙
1	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙

SLUB Wir führen Wissen.

Zum Totensonntag.

Unter allem Leben steht der Tod, wie ein Bleigewicht hängt er uns an, in allem Lebendigen wühlt er herum. Ihm entrinnt keiner, kein Leben, auch wenn es noch so lachend war. Er schwebt über uns wie ein Verdammnis, das uns jeden Augenblick gerichten und allen Sinn und Gehalt unseres Lebens vernichten kann. Was wir schauen und erschaffen, was wir lieben, was wir erleben, mag es noch so sehr erhaben von Kraft, überlächeln von Herrlichkeit und unergründlich von Leben ausstrahlen; sehen wir genauer hin, so gehen und die Augen über, denn es ist und, als ob alle Pracht verwelke und alle Gestirbe zerfließen. Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grafes Blume. Als Lebendige stirbt, Geborenwerden hat keine Zeit, und Sterben hat auch keine Zeit. Hart, unbeweglich, unerforschlich bleibt uns zuletzt aus allem der Tod an. Nichts hilft und dagegen. Und wenn unser ganzer Leben ja ruht, aus allen Tälern und von allen Höhen rollt das dumpfe Echo des Todes und sagt Nein.

Der Tod ist noch enträglich, wenn er den Greis und die Weibin holt, aber wenn er nach dem blickenden Scheitel des Kindes greift, den Jungling fällt in seiner Kraft, den Vater oder die junge Mutter von ihren Kindern ruft, wenn man mit Schrecken wahrnimmt, wie unter der Uebermacht des Todes das geistige Leben einer starken Persönlichkeit immer mehr gehemmt, das Bewußtsein belagert, umkämpft, gelähmt und erdrückt wird, wenn man ein Wesen verschwinden sah, das glühend von Leben und Verdacht von Stufe zu Stufe emporstieg und in sich noch eine frische kernhafte Herrlichkeit barg, die der Entfaltung harret; dann ergrimmt man in allen Fasern seines Wesens über dieses schauerliche Verhängnis, das uns auflauert, dann weiß man, daß der Tod die Herrschaft des Lebens ist.

Der Tod ist das Schicksal an unserer Lebensbahn. Am Angesicht des Todes wird das Leben ernst und verhängnisvoll das Leben. Das Wortlebe wird merkwürdig und das Wortlebe merkwürdig. Alles Gute glänzt aus über den Tod hinaus, während alles Kleinliche in das Verdiente nichts strahlt. Der Tod ist auch ein Erlöser. Zuletzt häuft sich doch im Leben an Berg von Kummer, Unbelieblichkeit, Krankheiten und Schmerzen auf. All das nimmt der Tod hinweg und führt es in die große Ruhe ein, in die Stille jenseits aller körperlichen und seelischen Schmerzen. Der lebensmüde Greis wünscht ihn herbei und geht ihm furchtlos entgegen. Wohl niemand möchte sein ganzes Leben mit allem Schweiß, allem Nüchtern, Hoffen und Bangen genau so noch einmal leben, so verliert der Tod seine Schrecken und wird erwünscht. Ja, mancher geht freiwillig ihm entgegen. Sollen wir aber nicht wie ein Soldat auf dem Felde stehen? Fürsorgen wir unseren Lieben den Schmerz eines Selbstmordes verursachen? Fürsorgen wir uns unseren Pflichten entziehen?

Der Tod ist auch ein großer Gleichmacher, auch das fürstliche Begräbnis kann nicht darüber hinweg täuschen, daß wir im Tode alle gleich sind. Er macht keine Reverenz mehr vor Rang und Titel, Stand und Ehre. Bettler und König sind im Grabe nichts als verwesende Leichen, einerlei, ob sie in einer Marmorgrube oder in einem dünnen Armenlager ruhen. Alles was Menschen an trennenden Jähnen, an Schranken, Klassen und Unterschieden aufgerichtet haben, gilt dem Tode nichts, denn er ist Gottes Note und Gesetz.

Der Tod ist der radikalste Demokrat. Was ist der Tod? Wir kennen ihn alle, aber wir wissen es nicht. Wir kennen ihn nur aus Beobachtung, nicht aus Erfahrung. Ob es die Weisheit, der Verfall, der Verwesung ist nur die Note des Todes. Aufhörens des Lebens sagt nur, was er bewirkt. Von sich aus ist Leben ohne Ende. Nur eine fremde Macht kann es abbrechen. Wir wissen nicht einmal, ob er es wirklich aufhebt. Was wir nach dem Eintritt des Todes verfolgen können, ist nur der Wandlungsprozess des Körpers; der Wandlungsprozess des Geistes ist und verborgen. Schon davon reden wir, daß uns der Tod ein Geheimnis bleiben muß, denn wir kennen den Menschen nur als befehltes Wesen, der Körper zerfällt, aber verschwindet nicht. Sein Atom Stoff geht verloren. Aber wie ist es mit dem Geist, dem Bewußtsein, dem Ich?

Unser Leben ist wie ein Schatten, es gibt kein Aufhalten (I. Chron. 29.15). Wie ein Schatten! Sollte ich sein, wenn du kannst! Rufe ihn zurück, wenn es möglich ist! Es bleibt Schatten, Zeit, die sich nicht binden läßt! Ein Schatten! Es fährt schnell dahin, als lägen wir davon. (W. 9.10.) Vernun wir nicht darauf, daß mit dem Tode noch nicht alles aus ist? Darum nütze den Tag! Eine Stunde ist die letzte. Das Leben ist kurz. Wirte, was den Tod

überdauert und Ewigkeitswert in sich trägt! Dann allein ist der Tod überwunden. R. Seifka.

Deutschland gedenkt seiner gefallenen Söhne.

Zum Totensonntag gehen und von wahrer Seite folgende Ausführungen von Erich Richter, dem sachverständigen Berater für Kriegsgräberfürsorge, an:

Herrlichkeit und Stolz wird das deutsche Volk, seines gemeinsamen großen Schicksals wieder bewußt geworden, am heutigen Totensonntag derer gedenken, die ihm einst eine Schicksalsgemeinschaft ohne Gleichen vorgelebt und für den Bestand dieser Gemeinschaft in Freiheit und in Ehren ihr Leben gelassen haben. Einem mächtigen Schicksal gleich umgürtet ihre Gräber heute das deutsche Land.

Diese Gräber seiner besten Söhne so zu erhalten, wie es ihrer hohen Bedeutung für alle Zeit, wie es dem heiligen Dankgefühl des Volkes entspricht, ist ehrenvolle und heilige Pflicht des Reiches.

Das Auswärtige Amt, von der Reichsregierung mit dieser hohen Aufgabe betraut, hat seitdem im Bewußtsein der großen Verantwortung, die es damit für ferne Zeiten übernommen hat, alles daran gesetzt, sie trotz der schweren Nöte der Nachkriegsjahre zu lösen. Freundlich wurde es begrüßt, als die Angehörigen der Toten, im Reichsbunde Deutsche Kriegsgräberfürsorge zusammengefaßt, sich bereit erklärten, an der Lösung der gewaltigen Aufgabe mitzuarbeiten.

Große Arbeitsgebiete, vor allem Belgien, Jugoslawien, die ehemals russischen Randstaaten, arbeitslos auch Frankreich, konnten in gemeinsamer Arbeit schon bewältigt, andere wiederum aus Mangel an Mitteln noch nicht in Angriff genommen werden. Vor allem nicht die unerschöpflichen Gräberfelder Polens, die auf Grund des Friedensvertrages von der polnischen Regierung wohl zu erhalten sind, niemals aber ohne deutsche Mitarbeit deutschem Empfinden entsprechen gestaltet und gepflegt werden können. Auch diese Arbeiten sollen und werden geleistet werden, wenn auch die wirtschaftliche Not zwingt, sie auf mehrere Jahre zu verteilen.

Eine der wichtigsten und arbeitsreichsten Gebiete ist das heiß umkämpfte, vom Blute aller Nationen getränkte,

flandrische Land. Hier gehen die deutschen Arbeiter über Boden und Holz, unvorstellbar für den, der es nicht selbst erschaut, war am Ende des großen Ringens der Boden dieses Landes. Heute wölbt sich der große Himmel wie ebendies über wogende Felder, über blumige Wiesen. Aber, und auch die sichtbaren Spuren verweist, so birgt doch der grüne Schloß Fländerns als dauerndes Vermächtnis der schweren Zeit an alle Völker die Tausende von Gräbern ihrer Streiter.

Als das große Ringen zu Ende war, lagen sie einzeln oder in Gruppen, verstreut auf den verwüsteten Feldern und Wiesen, oft schwer zugänglich, oft nur Kundigen sichtbar. Eine dauernde Pflege wäre so nie möglich gewesen; sie mußten daher, nach Nationen getrennt, auf große Sammelriedhöfe umgebetet werden, die bequem zugänglich, in der Nähe wichtiger Verkehrsströme liegen. Viele Jahre hat diese gewaltige Arbeit beansprucht. So wurden in Fländern über 150 deutsche Sammelriedhöfe verschiedener Größe, von mehreren 100 bis über 10000 Gräbern, angelegt, viele von ihnen an landschaftlich besonders schönen Punkten. Heute ist die gesamte Umgebungsarbeit abgeschlossen. Alle deutschen Toten, die aufgefunden werden konnten, haben ihre ewige Ruhestätte gefunden.

Der Grund und Boden der Friedhöfe wurde vom belgischen Staat erworben und dem Reich für alle Zeiten überlassen. Das Reich übernahm mit der Verpflichtung, diese Gräberfelder zu erhalten, auch das Recht, sie der deutschen Auffassung von Kriegerehrung entsprechend auszugestalten. Gleichermassen wurde auch mit den belgischen, französischen und englischen Toten verfahren, so daß heute die ehemaligen Kampfgebiete Fländerns belastet sind mit den großen Friedhöfen der vier Nationen.

Die Art, wie die Friedhöfe von den einzelnen Staaten angelegt wurden, gibt ein interessantes, getrenntes Bild des jeweiligen Volkscharakters, im besonderen ihrer verschiedenen Auffassungen von Totenehrung. Bei der Gestaltung der englischen Gräberstätten, die der untrüben noch am verwandtesten ist, waren die großen Steindämme bestimmend. In England dafür zur Verfügung stellte. Konnten unsere die Anwendung im Vergleich damit nur gering sein, so ist doch der Erfolg der deutschen Arbeit, daß heißt der Einbruch auf die Besucher, vor allem die deutschen Besucher, auf die es ja allein ankommt, nicht geringer.

Tausende walfahrten allsommerlich zu den flandrischen Gräbern und kehren erschüttert von dem großen Erlebnis, das ihnen die deutschen Ruhestätten vermittelt, in die Heimat zurück. Von besonderer Art ist der Charakter dieser Gräberfelder, von deutscher Art. So verschieden sie auch ihrer verschiedenen Lage in der Landschaft entsprechend gestaltet sein mögen, alle reden sie doch eindringlich und klar, streng und warm zum Herzen der deutschen Besucher, wollen sie alle nichts sein als Ausdruck soldatischer, d. i. kameradschaftlicher Gemeinschaft, die alle die vielen feindlichen Schläger im Leben verband, die sie nun auch, sinnbildlich, im Tode vereint. In Reih' und Glied liegen sie alle unter der einen großen, grünen Decke, schmückt ihre Ruhestätte alle das gleiche Kreuz.

Dieses Gefühl, Soldat und Kamerad sein über den Tod hinaus, gab den schaffenden Künstlern den Grundstoff für die Gestaltung. Immer und immer wieder sehen die schwarz-grünen Kreuze einfacher, strenger Form, nur mit der eingeschobenen Inschrift versehen, auf einheitlichem, hängelosen, grünen Rasenfeld, oft in unübersehbarer Folge, in unheimlich harten Rhombus. Immer sind die Rasenfelder umsäumt von niedrigen Hecken oder Backsteinmauern, den Blick freilassend in die weite, offene flandrische Landschaft. Der alle Ruhestätten mit seinem Naturgefühl eingebettet sind. Immer ist das charakteristischste Bauelement der Baum, sei es ein alter Niese, unverleert geblieben in allen Kriegskämpfen, seien es die Gruppen von den platzenbelagerten kleinen Eberglas, seien es raumbildende dichte Alleen oder in der freien Landschaft malartig wirkende Daine. Diese immer wiederkehrenden Elemente der Gestaltung, zu denen in den meisten Fällen noch ein schlichtes, hochragendes Kreuz als Mal auf dem kleinen Eberglas tritt, spielen zusammen mit dem Rauschen der Bäume eine gar strenge Melodie. Unablässig Rollen und Blütenstauben aber, zu großen Flächen zusammengeschüttet oder bandartig die dunkelgrünen Hecken der Umwehung oder die hellen Plattenwege zum Ehrenplatz begleitend, tragen während des ganzen langen Sommers die besten, tröstlichen Töne hinein in das ernste Lied.

So schließt das Meer unserer toten Heldentaten in Fländern, getreu dem alten deutschen Soldatenliede, auf fremder Erde im Vaterland.



Auch hier sollte Ihr Name zu sehen sein!

Wenn sich die Landschaft auf dem Wege zum Weihnachtsmarkt befindet, ist hier der Name Ihres Namen steht, umso besser wird er ihn behalten. Wirkungsvolle Werbetafel herausstellen, ist eine besondere Kunst, die aber seit Jahren in der Tagesblatt-Druckerei mit großer Liebe und Sorgfalt gepflegt wird. Sehen Sie sich bitte mit uns in Verbindung.

Tageblatt-Druckerei, Niefer, Goethestraße 55.

Inselhöne Rosmarie
ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
VERLEBEN-SCHUTZ DURCH VERLAG Oskar Meißner, Weidau

(18. Fortsetzung.)
Er mußte ihn haben, diesen Mann mit dem klaren Blick, den nichts verwirrte, den Mann mit der beispiellosen Energie.
Mühte ihn haben, unter allen Umständen. Sein Blick glitt über den Schreibtisch.
Ein Eilbrief?
Ratt öffnete ihn hastig. Die Buchstaben tanzten ihm vor den Augen.
Rosmarie hatte einem Mädchen das Leben geschenkt! Einem Mädchen... gottlob einem Mädchen...
Er hatte es sich sehnsüchtig gewünscht, damit nicht einmal jener struppellose Mann das Kind beanspruchen könnte.
Er war über diese Nachricht stark erregt, sein Körper bebte.
Da ging die Tür auf, und strahlend schön, lächelnd, scharmant wie immer, trat Frau Lilly ein.
Ratt barg er den Brief in seiner Rocktasche.
„Gut, bist du endlich da? Du machst dich zu rar, mein Lieber!“
Ratt küßte seiner Frau die Hand.
„Verzeih, Liebe... aber die Arbeit... du weißt. Manchmal raucht mir der Kopf.“
„Glaube es wohl, mein Lieber, aber heute darfst du nicht ablagen. Wir haben einen illustren Gast.“
„So, wen denn?“
„Herr Vatterink, den Mann, der am meisten bewundert, daß Rosmarie immer noch nicht heimgekehrt ist. Du weißt, er hat ein großes Faible für sie.“
„Ach so, ja... ich komme, Lilly! Rosmarie wird abbringen, in vierzehn Tagen wieder hier sein.“
„Wirklich?“

„Ich hoffe es bestimmt! Du weißt ja, ihr Gesundheitszustand ließ sehr zu wünschen übrig. Aber sie scheint sich nun in der Einsamkeit gut erholt zu haben.“
„Herr Vatterink wird sich sehr freuen, daß Rosmarie bald kommt. Ein netter Mensch, nicht wahr?“
„Gewiß!“
„Es wäre auch geschäftlich von Vorteil, wenn ihn Rosmarie heiraten würde. Eine Interessengemeinschaft beider Betriebe.“
„Du bist sehr weitblickend, liebste Lilly! Aber du hast recht, es wäre für mich eine Erleichterung. Vatterink wird auf fünfzig Millionen geschätzt.“
„Ich weiß.“
Frau Lilly verlieh ihn wieder. Stephan von Ratt verbrannte den Brief der Frau Kantor, kleidete sich um und begab sich dann zu der Gesellschaft.
Herr James Vatterink war ein überaus schlanker, hartloser Mann Anfang der vierzig mit energischen Zügen und kalten, grauen Augen, die aber warm aufleuchteten, als ihm der Hausherr nach der Begrüßung verriet, daß seine Tochter in nächster Zeit zu erwarten sei.
„Ich freue mich, Sir,“ sagte er etwas verlegen. „Sie kennen meine Gefühle für Miss Rosmarie... ich bin zwar ein gutes Teil älter, aber ich würde meiner künftigen Frau das Leben so schön gestalten, daß sie den Altersunterschied vergißt.“
Die Offenheit gefiel Ratt.
„Herr Vatterink,“ antwortete er freundlich. „Sie wissen, daß ich Sie schätze, als Mensch wie als Geschäftsmann. Ich möchte nur, daß meine Tochter glücklich wird. Rosmarie hat allein zu entscheiden. Ich werde aber Ihre Werbung in jeder Weise gern unterstützen und würde mich freuen, wenn eine Verbindung zwischen unseren beiden Familien zustande käme!“
Damit war der Fall erledigt.
Die Herren tauschten sich dann noch geschäftlich über verschiedenes aus. Dierauf unterließ sich Herr von Ratt mit seinen übrigen Gästen, die den verschiedensten Kreisen angehörten. Kunst und Wissenschaft gaben sich hier ein Stelldichein mit Wirtschaft und Handel.
Frau Lilly war eine kluge Frau und pflegte geistvolle Konversation, die sie meisterhaft zu führen verstand.

Ihre beiden Söhne aus erster Ehe, der scharmante, aber leichtsinnige Armand und der etwas ernstere Leonce, früher Kapitän in der französischen Armee, unterstützten sie dabei auf das Beste.
Ratt aber ließ sich an diesem Abend nicht von der heiteren, sorglosen Atmosphäre seiner Umgebung einfangen, er rechnete und rechnete im Stillen und war sich darüber im Klaren, daß er seine persönlichen Ausgaben stark einschränken müsse.
Und er dachte an Rosmarie, dachte an sein Enkelkind. Er war ja Großvater! Dieser Gedanke stimmte ihn weich.
Zugleich aber überlegte er: Was wird nun mit dem Kind? Wenn Rosmarie Vatterinks Werbung annimmt, müßte man es unter allen Umständen verheimlichen, denn Vatterink ist streng in seinen Grundsatzen.
Das Kind mußte außer Hause aufgezogen werden. Es war bitter, daß das kleine Wesen die Mutter entbehren mußte, aber es ging nicht anders.
Rein, es ging wahrlich nicht anders.
Es litt Ratt nicht dahin.
Zehn Tage nach der Nachricht von der glücklichen Entbindung seiner Tochter fuhr er mit der Eisenbahn nach dem kleinen Dorf in den schlesischen Bergen.
Der große starke Mann war so zart und herzlich, als er seinem Kinde gegenübertrat, daß die Frau Kantor glückliche Augen machte und Rosmaries Herz vor Dankbarkeit überforderte.
Dann stand er vor der Wiege des Neugeborenen. Lange betrachtete Ratt sein Enkelkind und armete befreit auf. Genau so hatte Rosmarie als kleines Wesen einst gesehen. Große Dankbarkeit war in ihm, daß das kindliche Rosmaries Ilge trug.
Das stimmte ihn froh.
„Es ist dein Kind, Rosmarie. Genau so sahst du einmal aus!“ lächelte Ratt.
„Wie traurig, daß es meine Mutter nicht mehr sehen konnte.“
Des Mannes Knirsch wurde hö-

Zahlreiche Schadenfeuer.

In der Gegend um Liebstadt (südlichen Brandflitzer ihr Unwesen zu treiben. In Hennersbach brannte eine dem Gutsbesitzer Ludwig gehörende Feine, die 500 Zentner Stroh und 100 Zentner unausgedroschenen Roggen enthielt, nieder. Bereits vor einigen Tagen waren in Waltersdorf und Börmersdorf je eine Getreidefeine durch Feuer vernichtet worden.

Auf dem Rittergut Reda schloß bei Baugen brannte nachts eine Getreidefeine nieder. Der entstandene Schaden wird auf 8000 RM beziffert. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

In dem Wohnhaus des Malerarbeiters Ernst in Bach bei Wurzen brach Feuer aus. Die von zwei Nachbarwehren unterstützte Ortswehr konnte das Gebäude nicht retten; es fiel dem Element restlos zum Opfer. Die Brandursache konnte noch nicht ermittelt werden.

In Bertelsdorf bei Bunzenau wurden Wohnhaus und Stallgebäude des Arbeiters Paul Jahr durch Feuer vernichtet. Auch ein Nachbargrundstück wurde in Mitleidenschaft gezogen. Der Brand ist vermutlich durch Funkenflug entstanden.

In Jahnsbach bei Thum (Erzgebirge) ging die mit Getreide gefüllte Scheune eines landwirtschaftlichen Anwesens in Flammen auf. Das Feuer griff auch auf das anstoßende Wohnhaus über und legte auch dieses in Asche. Ueber die Brandursache ist noch nichts bekannt.

Bermutlich infolge böswilliger Brandstiftung gingen zwei am rechten Ruldeufer in Zerlitz bei Glauchau stehende Bauhuden des Freiwilligen Arbeitsdienstes in Flammen auf. Kurz vor Ausbruch des Brandes wurden zwei über die Felder eilende Männer beobachtet.

In Erandorf bei Zwissau brannte das Wohnhaus des Gutsbesizers Wagner nieder. Größere Mengen Erntevorräte wurden dabei vernichtet. Die Entstehung des Brandes ist unbekannt.

Wahrscheinlich infolge Schornsteinfehlers brach in der Gastwirtschaft „Am Baldesbaum“ bei Stangen grün Feuer aus. In kurzer Zeit standen sämtliche Gebäude in Flammen und brannten trotz angestrebter Arbeit dreier Wehren bis auf die Grundmauern nieder. Der Schaden ist bedeutend, da nicht viel gerettet werden konnte. Schon am Tag vorher war im Schlachthaus Feuer ausgebrochen.

In Rixdorf (Böhmen) brannte ein neben der Stahlwarenfabrik E. V. Frenzel gelegenes größeres Holzwohnhaus bis auf die Grundmauern nieder. Das Feuer ist auf Funkenflug zurückzuführen. Rixdorf ist in diesem Jahre nun schon zum siebenten Mal durch größere Schadenfeuer heimgesucht worden. Durch diesen neuerlichen Brand wurden siebzehn Personen obdachlos.

Hotelbrand in Nizza.

In Nizza. Der Festsaal des Kasinos, der am Sonnabend wieder eröffnet werden sollte, ist gestern nachmittags ein Raub der Flammen geworden. Man vermutet Brandstiftung.

Der Mittelmeerpalast in Nizza galt als einer der schönsten Hotelpaläste der Welt. Er hat über 70 Millionen Franken gekostet, und an seinem Bau ist seinerzeit der amerikanische Milliardär Frank Jay Gould beteiligt gewesen.

Zum Brand wird noch bekannt, daß eine Angestellte des Kasinos als erste ein verdächtiges Knistern im ersten Stockwerk gehört hatte. Sie ist sofort hinausgelaufen. Untermwegs will sie einem jungen Manne auf der Treppe begegnet sein. Als die Angestellte im ersten Stock ankam, sah sie, daß ein Vorhang des Restaurants in Flammen stand. Sie lief dann schnell herunter, um den Direktor zu benachrichtigen, der gerade beim Essen saß. Inzwischen hatten auch zwei Polizisten auf der Promenade des Anglais dicke Rauchschwaden bemerkt, die aus den Fenstern des Kasinos drangen. Sie alarmierten sofort die Feuerwehr. Der erste Wagen der Feuerwehr stieß auf dem Wege zur Brandstelle mit einem Lastwagen zusammen, wobei drei Feuerwehrleute leicht verletzt wurden. Dieser Zwischenfall hatte eine Versögerung des Eintreffens der Feuerwehr zur Folge. Als schließlich drei andere Wagen der Feuerwehr eintrafen, hatten sich die Flammen schon über das ganze erste Stockwerk ausgebreitet und schlugen aus den Fenstern. Eine unübersehbare Menschenmenge sammelte sich auf die Nachricht von dem Feuer sofort am Brandort an und hielt die breite Promenade des Anglais in weitem Umkreis beengt. Erst nach dreistündiger Arbeit konnte das Feuer gelöscht werden. Der Sachschaden

ist noch nicht zu übersehen. Das erste Stockwerk ist fast vollständig ausgebrannt; aber auch die übrigen Stockwerke sind durch den Rauch und die Hitze stark in Mitleidenschaft gezogen.

Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Niels und Umanen sehr beliebte Wiener Tagblatt zum Neuanfang nehmen jederzeit entgegen für

- Mühlstein: Hugo Müller, Borik
- Bakra: Hugo Müller, Borik
- Mohr: W. Kautzsch, Seerhausen 17
- Robert: Frau E. Vogel, Robertstr. 73
- Horik: Hugo Müller, Borik
- Ganik: D. Thiele, Gröbba, Döbner Straße 19
- Manbit: Frau Delle Nr. 6
- Gohlis: E. Kühne, Nr. 67
- Geopik: W. Kautzsch, Seerhausen 17
- Gröbba: A. Döbner, Streblauer Str. 17
- W. Heidenreich, Allee Nr. 4
- A. Riebel, Döbner Str. 3
- Frau Kuffe, Allee Nr. 19
- Gröbba: D. Thiele, Gröbba Nr. 1
- Gröbba: Frau D. Döbner, Gröbba, Nr. 42
- Jacobthal: W. Schöne, Jacobthal 21b
- Jahnsbach: Frau Trinius, Allee Nr. 21a
- Rabik: Frau Müller, Seerhausen Nr. 18d
- Robeln: A. Döbner, Robeln Nr. 18
- Vauenberg: Otto Schauer, Hadermeister
- Pentemik bei Niels: Willi Herrmann, Pentemik Nr. 17g
- Pentemik: Fritz Schammer, Schuhmachermeister
- Pontik: W. Kautzsch, Seerhausen 17
- Rehlfener: Rich. Gröbba, Rehlfener Nr. 59
- Reisenborn: E. Schumann, Pöwik 13
- Reisenborn: D. Thiele, Gröbba, Döbner Str. 19
- Worik: D. Thiele, Gröbba Nr. 1
- Nick: Frau Trinius, Allee Nr. 21a
- Nick: Marie Thranitz, Pöwikstr. 6
- Leisik: Fern. Steglich, Pöwik 13c
- Reisenborn: A. Döbner, Robeln Nr. 18
- Pöwik: Fern. Steglich, Pöwik 13c
- Pöwik bei Niels: E. Schumann, Nr. 13
- Frank: Frau Trinius, Allee Nr. 21a
- Nick: A. Döbner, Gröbba, Streblauer Str. 17
- Niels: Alle Reitungsdräger und zur Vermittlung an viele die Tagblatt-Verkaufsstelle Goethestr. 59 (Telefon Nr. 21)
- Röberau: W. Schöne, Grundstr. 16
- Saerik: Frau Delle, Allee Nr. 6
- Seerhausen: Frau Müller, Seerhausen Nr. 18d
- Weiba (Hilf): Fr. Ruge, Friedrich-Vik-Str. 29
- Weiba (Hilf): A. Döbner, Pöwik Str. 26
- Reisenborn: E. Sandholz, Teichstr. 13
- Reisenborn: Altorb Schmidt, Buchbinder
- Rieba: E. Reiba, Rieba

Dreifler Raubüberfall auf einen Berliner Arzt.

Berlin. Ein dreifler Raubüberfall wurde in der Nacht zum Freitag gegen 1.30 Uhr an dem 55jährigen Doktor der Medizin S. in der Schillerstraße in Charlottenburg verübt. S. wurde angerufen, und war im Auftrag eines Generaldirektors Lindemann, dessen Frau plötzlich schwer erkrankt sei. Der Privatwagen des Generaldirektors wurde in einigen Minuten vorfahren und ihn nach der Wohnung Lindemanns bringen. Als S. auf die Straße trat, wartete ein großer brauner Privatkraftwagen auf ihn. Der Fahrer war mit einem braunen Cordanagen und grauer Mütze bekleidet. Er fuhr los und hielt an der Ecke Schillerstraße und Kurfürstendamm kurz an. In diesem Augenblick drangen drei Mann von links und rechts in den Wagen, kürzten sich auf Dr. S., seifelten ihm die Hände mit einer starken Schauer und erklärten ihm, daß er festgenommen sei wegen Devisenvergehens. Sie fragten ihn nach seinem Bankkonto und Postcheckheft, durchsuchten ihn und nahmen ihm die Geldbörse und eine goldene englisch vieredrige Armbanduhr mit leuchtendem Zifferblatt ab. Sie richteten weiter Fragen an ihn, wie hoch seine Konten seien und was er für Kriegsausgleichungen habe. Die Fragen wurden von Dr. S. beantwortet. Es ging nun in vönder Fahrt in westlicher Richtung weiter. Auf der Fahrt wurden der Braune und auch Besondere berührt. Im Schillerstein Ecke Weiserstraße wurde Halt gemacht. Dr. S. wurde aufgefordert, den Wagen zu verlassen und in einer ihm beschriebenen Richtung 300 Meter weiterzugehen. Einer der Räuber setzte ihm eine Pistole auf die Brust und erklärte, falls S. sich umbrehen würde, würde auf ihn geschossen. Der Wagen lautete darauf mit hoher Geschwindigkeit davon. Den Kraftwagenführer kann S. nicht beschreiben. Er hat ihn angeblich nur von hinten gesehen. Die übrigen Täter seien zwischen 20 und 30 Jahren alt gewesen, alle Täter etwa 1,75 Meter groß.

Für 245 000 RM Devisen beklagnahmt

Vom Hauptzollamt Chemnitz wird mitgeteilt: In der letzten Zeit mußten bei der von der Zollverwaltung durchgeführten Kontrolle der nach dem Ausland gerichteten Postsendungen in den vom Bezirk des Landesfinanzamtes Leipzig gehörenden Postämtern und Bahnhöfen wiederum Devisen im Gesamtwert von 245 000 RM beklagnahmt werden, die ohne Genehmigung der Devisenstelle zur Verbringung ins Ausland gebracht worden waren. Gegen die Abfender sind durch die Staatsanwaltschaften Strafverfahren wegen Devisenvergehens eingeleitet worden.

Deutsches Wasserflugzeug in Brasilien gelandet.

Rio de Janeiro. Wie aus Rata berichtet wird, ist dort gestern um 9 Uhr abends ein deutsches Wasserflugzeug nach glücklicher Ueberquerung des Atlantik gelandet.

Städtische Volkstüche Niels.

- Speiseplan
- für die Woche vom 27. 11. bis 3. 12. 33.
- Montag: Gröbba mit Rohrkohle und Rindfleisch.
- Dienstag: Schellfisch mit Senfsauce und Salzkartoffeln.
- Mittwoch: Kartoffelmus mit Blutwurst.
- Donnerstag: Hühnerbraten mit Salzkartoffeln.
- Freitag: Schnittbrot mit Kartoffelstückchen und Rindfleisch.
- Sonntag: Kartoffeln mit Quark.
- 1 große Portion 40 Bfg. bzw. 30 Bfg.
- 1 kleine 25 " 15 "
- Wochenkarten für Erwerblose 160 bzw. 80 Bfg.

Ärztl. Sonntagsdienst am 26. November 1933.

- Ärzte und Zahnärzte:
- Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.
- Abendkassen:
- Reichsapothek, Stadtteil Altriel, Schulstraße 1 Unterapothek, Stadtteil Gröbba, Georg-von-Nitrod-Platz 6, die auch vom 25. November 1933, 19 Uhr, bis zum 2. Dezember 1933, früh 7 Uhr, nachts Dienstbereitschaft haben.
- Sonntagsdienst für Dentisten:
- Herr W. Debbrecht, Stadtteil Altriel, Schlageterstraße 83 (vormittags 11-12 Uhr).
- Herr Franz Seifert, Stadtteil Altriel, Schlageterstraße 56 (vormittags 11-12 Uhr).
- Herr Hundt, Stadtteil Gröbba, Rauchhammerstraße 30 (vormittags 11-12 Uhr).

(18. Fortsetzung.)

Rosmarie," sagte er gequält. "Du bist ein junges Weib geworden und nicht mehr das behütete Kind von einst. Ich muß dir in dieser Stunde die Wahrheit sagen: Deine Mutter ist nicht tot!"

"Mutter lebt?" Rosmarie zitterte am ganzen Körper. "Das... das sagst du mir erst heute, Papa?"

"Ja, mein Kind! Ich habe die Bitternis in mir verborgen gehalten. Deine Mutter... hat dich einst verlassen... als du noch in der Wiege lagst..."

"Warum tat sie das, Vater?"

"Warum? Ach, Kind... sie war eine Künstlerin, und alles, was jenseits der Kunst lag, war ihr ein Hemmnis. So ist sie gegangen... Jahre habe ich auf sie gewartet, aber sie kam nicht wieder. Dann wurde die Ehe geschieden... und ich habe sie aus meinem Leben gestrichen. Jetzt weißt du alles von deiner Mutter. Du bist von meiner Art, gottlob, mein Kind, deine Seele ist der meinen verwandt. Das macht mich zufrieden."

Rosmarie war tief erschüttert. Sie blickte ängstlich auf ihr schlafendes Kind. Ein Kind im Stiche lassen? Nein... nein, das kann doch keine Mutter! Alles... alles mußte dagegen zurücktreten.

Katt schien die Gedanken seiner Tochter zu ahnen. "Ich weiß, was dich bewegt, Rosmarie! Und trotzdem muß ich jetzt, angesichts deines Kindes, von der Zukunft sprechen. Höre mich an."

Sie sehten sich an die Wiege.

"Du sollst dein Kind nie verlassen, so wie du verlassen wurdest, aber... du mußt dich doch von ihm trennen und dich damit abfinden, daß du es nur hin und wieder einmal sehen kannst. Es geht nicht anders, Rosmarie! Sieh, dein Leben hat erst anfangen. Du sollst nicht

vor den anderen zurückstehen müssen, sonst deinen Platz im Leben finden. Mußt ihn finden. Du bist eine Katt."

"Was verlangst du, Vater?" fragte Rosmarie dange.

"Nichts, mein Kind! Ich will dich zu nichts zwingen. Wir können jetzt nur tun, was die Vernunft uns gebietet. Und die fordert: Du mußt dein Kind hier zurücklassen und wieder zu mir heimkommen."

Rosmarie sah erlebend zu Boden.

"Du sollst es ja nicht für immer weggeben. Nein, mein Mädchen! Das Kind soll deinem Leben noch viel Freude und Sonne geben, wenn du vorläufig auch nur zuweilen bei ihm sein kannst. Vielleicht kommt doch einmal die Stunde, die dich für immer mit deinem Kinde vereint."

"Ja," sagte Rosmarie leise und blickte mit Tränen auf ihr Kind.

"Es soll in den besten Händen sein, Rosmarie! Wir wollen mit der gütigen Frau Kantor sprechen, ob sie bereit wäre, es aufzunehmen. Bei ihr weißt du es geborgen."

"Ja, Vater, da hätte ich Ruhe und Frieden, bei dieser mitleidigen Frau ist es wohl behütet."

Katt nahm die Hand seiner Tochter und umschloß sie fest.

"Es ist alles traurig, aber du mußt stark sein."

"Ich bin's ja, Vater," versprach Rosmarie mit schmerzlichen Lächeln. "Wenn mein Kind in guter Pflege ist und ich ihm auch weiter all meine Liebe schenken darf, dann ist's ja so viel! Und was auch noch kommen mag, Vater... ich... ich will dir eine gute... gehorsame Tochter sein."

Von Mühnung überwältigt schloß Katt sein Kind in die Arme. "Ich hab's gewußt!" sprach er tief aufatmend. "Du bist von meiner Art, dich hat die tiefste Not nicht gebrochen, dich hat sie aufgerichtet und stark gemacht."

Man brachte der Frau Kantor das Anlegen vor, und die alte Dame war gerne bereit, Rosmaries Kind in Pflege zu nehmen. Ueber alle Fragen kam man rasch überein, der finanzielle Teil war mit ein paar Worten erledigt.

Als Herr von Katt heimfuhr, nahm er die Hsage Rosmaries mit, daß sie in zwei Wochen nachkommen würde.

Er versprach ihr, sie von Berlin abzuholen.

Der Abschied von ihrem Kinde fiel Rosmarie unfähig schwer. In dieser Stunde beneidete sie jede Frau, die sich offen ihres Mutterglückes freuen durfte.

Auf der Fahrt nach Berlin aber nahm sie alle Kraft zusammen und überwand den Trennungsschmerz. Ja, eine ruhige Heiterkeit kam allmählich über sie. Ihre Sorge vor dem Kommenden war geschwunden. — In Berlin nahm Stephan von Katt hocherfreut Rosmarie in Empfang. Seine Tochter, seine tapfere Tochter... die schöner war denn je. Ein Bild von einem jungen Weibe war aus dem Mädchen geworden. Die Augen leuchteten tief und dunkel wie noch nie, der einst so schmale, stolze Mund war weich und süß aufgeblüht, ihr Gang geruchsam und edel.

Kraft sprach aus ihrem ganzen Wesen.

"Ehe wir heimfahren, wollen wir noch einen Besuch machen, Rosmarie. Das heißt vielmehr, ich habe Frau von Wetter und Herrn Scholz ins Hotel gebeten. Ich habe etwas Dringendes mit Frau von Wetter zu besprechen. Und du, mein Kind, wirst gewiß mit jenem Manne einmal reden wollen, der dir geholfen hat."

Sie senkte nicht die Augen, sondern antwortete, ihn fest ansiehend: "Ja, Vater... ihm verdanke ich so viel!"

Herr von Katt sitzt im gemütlich-warmen Hotelfalon Frau von Wetter gegenüber.

Währenddessen wandern Rosmarie und Harry durch die winterlichen Straßen von Berlin.

Rosmarie erzählt dem Lehrer von seiner Mutter und der Heimat und dann spricht sie auch von ihrem Kinde. Sie tut es mit einem glücklichen Aufatmen.

"Wie haben Sie es denn taufen lassen, Rosmarie?" Scholz läßt auf ihre Bitte alles schweigen.

"Dannelore!"

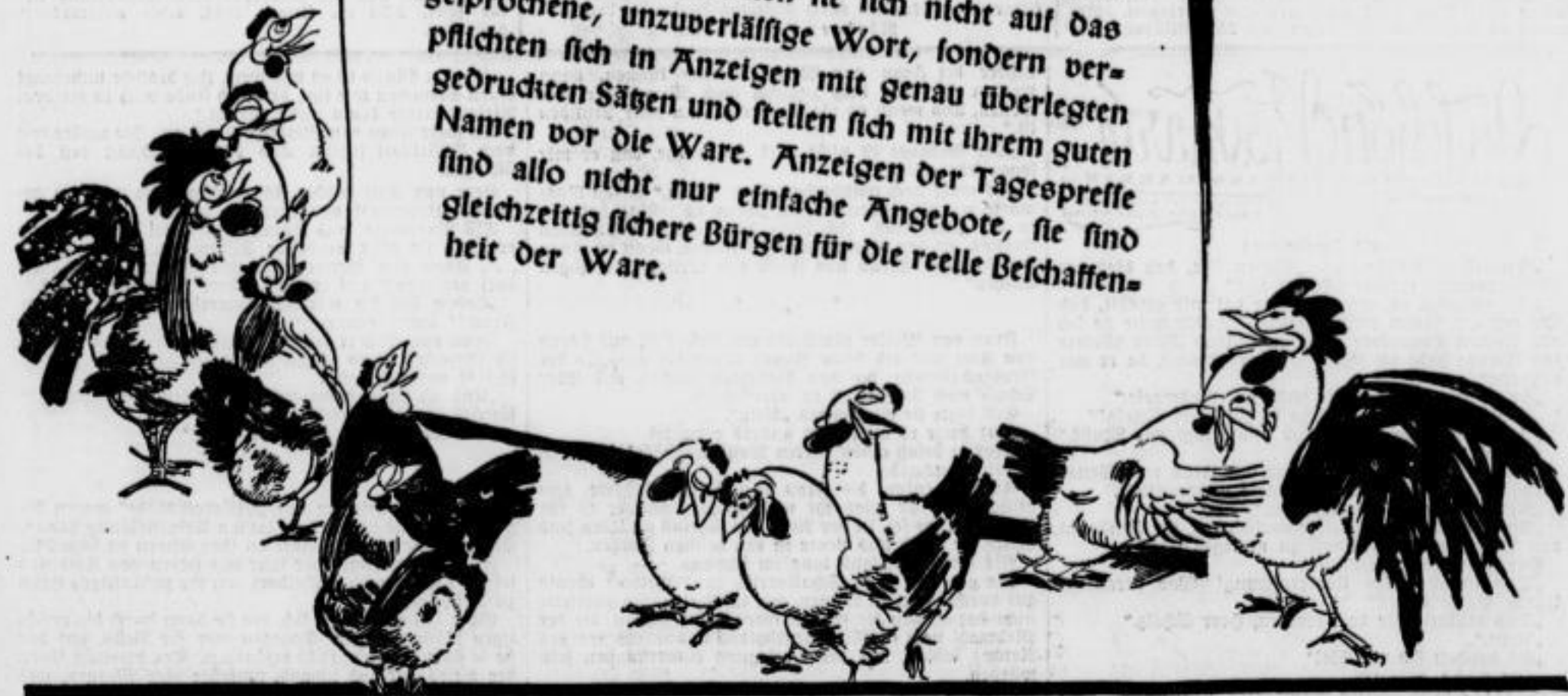


Wenn schon die Hühner ...

Es gab eine Zeit, da spielte der Anreißer eine große Rolle. Er zog von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, gewaltig war sein Maulwerk, gering seine Ware. Doch das merkten die Leute immer erst, wenn der Kerl nicht mehr zu fassen war.

Es war die Anzeige in der Tageszeitung, die energisch mithalf, diesem Unwesen ein Ende zu bereiten. Anzeigen aufgeben heißt ja Farbe bekennen, denn was man schwarz auf weiß verspricht, das muß die Ware halten.

Feste Preise - ehrliche Ware! lautet heute die Parole. Das weiß der Fabrikherr, das weiß jeder Geschäftsinhaber. Darum verlassen sie sich nicht auf das gesprochene, unzuverlässige Wort, sondern verpflichten sich in Anzeigen mit genau überlegten gedruckten Sätzen und stellen sich mit ihrem guten Namen vor die Ware. Anzeigen der Tagespresse sind also nicht nur einfache Angebote, sie sind gleichzeitig sichere Bürgen für die reelle Beschaffenheit der Ware.



ZEITUNGS-ANZEIGEN helfen kaufen und verkaufen

Die Evangelischen im neuen Staat.

Prof. Dr. Ernst Forkhoff, Frankfurt a. Main schreibt im „Sonntag-Morgen“:

Der Anspruch des neuen Staates, total zu sein, die völlige Volksherrschaft vom Volk, ist nur an einer Stelle auf ernsthaften Widerstand gestoßen: in der evangelischen Kirche. Die bewegten Wochen dieses Sommers waren erfüllt von Auseinandersetzungen zwischen den Deutschen Christen und kirchlichen Gruppen, die dem staatlichen Totalitätsanspruch die Berufung auf das Bekenntnis entgegensetzten. Der Kampf endete, wie vorauszuwarten war, mit dem Siege der Deutschen Christen. Er hat in der Form, in der er in diesem Sommer geführt wurde, mit der Erziehung der Reichskirche seinen Abschluß gefunden.

Aber damit ist natürlich das eigentliche Problem, der tiefste und letzte Gegenstand der Auseinandersetzung, nicht erledigt; das ist die Frage nach der Stellung der Kirche im nationalsozialistischen Staat. Sie ist immer noch gestellt und hat ihr volles Gewicht behalten. Nur ist es jetzt möglich, in eine der unmittelbaren Aktualität entrückte Erörterung einzutreten.

Die Kirche war liberal.

Es will uns scheinen, daß die Kämpfe der zurückliegenden Monate — soweit sie auf der Seite der Gegner der Deutschen Christen aus erster Sorge um das Bekenntnis, nicht aus Gründen der politischen Opposition geführt wurden — nicht diesen Grad der Leidenschaftlichkeit erreicht hätten, wenn man sich auf die Geschichte des Protestantismus und ihre Folgerungen für heute besonnen hätte. Viel zu sehr wirkte bei unserem Staat noch in Sprache und Anschauung das 19. Jahrhundert und seine Verkörperung des Verhältnisses von Kirche und Staat nach! Bereits im 19. Jahrhundert hatte sich die grundsätzliche Scheidung von Staat und Kirche vollzogen, sie war die Folge der liberal-rechtsstaatlichen Entwicklung, die dem Staate das zum Leben Notwendige (Religion, Kultur, Wirtschaft usw.) entzog und ihn als einen subjunktionalen Apparat zum wirklichen Sein des Volkes trennte. Diese Trennung ist heute als Folgeerscheinung des liberalen Freiheitsdogmas erkannt. Es wurde durch die nationalsozialistische Revolution bereitwilligste im Verhältnis Staat-Wirtschaft, Staat-Wissenschaft, Staat-Kultur beseitigt. Wenn es bei der Kirche nicht so ohne weiteres gelang, dem liberalen Dualismus zu überwinden, dann war der Grund dafür wohl vor allem der, daß dem sterbenden theologischen Liberalismus von der durch Karl Barth geführten theologischen Richtung eine starke Hilfe zuteil wurde. Die Barth'sche Theologie ist gewiß alles andere als liberalistisch, denn sie wendet sich radikal gegen jede Selbstherrlichkeit des Menschen. Aber politisch gesehen bedeutete sie darum eine starke Wiederbelebung liberaler Grundforderungen, weil sie den Menschen ausschließlich in einer isolierenden Mensch-Gott-Beziehung stellt, ihn den geschiedenen Bindungen und Verbindungen des irdischen Daseins zu entziehen sucht oder diese Bindungen zum mindesten nicht kennen will. Sie verleiht darum den wirklichen, daseinsverstrickten Menschen, sei er Staatsmann, Bauer, Arbeiter, Vater, Sohn oder was sonst immer.

Staat und Kirche schließen sich nicht an.

Machen wir uns frei von allen künstlichen und unnatürlichen Trennungen. Gedenke wir die mechanische Gegenüberstellung von Kirche und Staat auf. Versuchen wir, beide nicht mehr in einem abstrakten und lebensfernen Verstand, sondern in ihrem wirklichen Dasein zu sehen. Dann wird klar, daß die Antithese Staat-Kirche in ihrer überkommenen Fassung die Wirklichkeit in keiner Weise trifft.

Denn Staat und Kirche bestehen in dem gleichen irdischen Raum, getragen von den gleichen Menschen, dem einen Volk. Dieses Volk kann man nicht teilen in ein beziehungsloses Nebeneinander von Staatsvolk und Kirchenvolk.

Gesamtionen hören die Glieder der Kirche, wenn sie in Staatsämtern eintraten sind, auf, evangelische Christen zu sein. Der undurchführbare Versuch des Liberalismus, die Fälle des menschlichen Daseins loszulösen in Abteilungen aus zerlegten politischen, wirtschaftlichen, rechtlichen, religiösen Mensch usw., hat sein Ende gefunden. Es gehört zur Überwindung des Liberalismus hinzu, daß diese Einheit wiederhergestellt wird.

Nach der Kirche ist dem liberalen Irrtum im 19. Jahrhundert verfallen.

Friedrich Wogarten stellt in seiner soeben zur rechten Zeit erschienenen, überaus anschaulichen Schrift „Einheit von Evangelium und Volkstum“ (Domestatische Verlagsanstalt) zutreffend fest: „Man wird sagen müssen, daß der geistige Habitus der Kirche dem in ihrem irdischen Dasein privaten Menschen des 19. Jahrhunderts erstaunlich entspricht.“

Vom richtigen Umgang mit Kindern.

Dr. Jede Mutter wird heute in Säuglingspflege unterrichtet und erhält genaue Anweisungen, wie sie ihr Kindchen pflegen, reinigen, kleiden, betten, vor Krankheiten schützen usw. soll. Für diese körperliche Pflege des jungen Erdenbürgers bestehen seit langem feste Richtlinien. Die Mutter rät der Tochter, das Neugeborene schon in der ersten Nacht schlafen zu lassen, damit es sich nicht nach wenigen Wochen zu einer Plage entwickelt, und jeder Mensch weiß, daß man dem Kinde zu erst eine Klapper zum Spielen gibt. Aber Kenntnisse über die psychologische Behandlung des Kindes sind sehr viel weniger verbreitet und doch ist der Grad der persönlichen Teilnahme auch schon bei den Zwei- und Vierjährigen für das körperliche Gedeihen des Kindes fast noch ausschlaggebender als die bloße Pflege. Darauf macht die bekannte Kinder-Psychologin, Charlotte Bühler in einem Aufsatz des „Amerikaner“ aufmerksam. Man hat die Wichtigkeit der irdischen Einwirkungen auf das Kleinkind in Amerika durch interessante Versuche bewiesen. Eine Gruppe von Kindern wurde unter vorzüglichen Bedingungen in einer Anstalt gehalten, jedoch so, daß sich die Schwestern nicht mit den einzelnen Kindern befaßten, nicht viel mit ihnen sprachen, ihnen keine Bärtlichkeitbeweise gaben, dabei aber alles gewissenhaft taten, was zur Pflege und Beschäftigung des Kindes nötig ist. In einer zweiten Gruppe von Kindern wurde neben der guten körperlichen Pflege auch eine individuelle Behandlung durchgeführt, indem die Schwestern mit den Kindern spielten und ihnen Bärtlichkeit erweilten. Nach einem halben Jahr hatte die zweite Gruppe vor der ersten nicht nur in der geistigen sondern auch in der körperlichen Entwicklung einen gewaltigen Vorsprung. Ein solcher Unterschied würde in einer anderen Altersstufe nicht so deutlich hervortreten, wie bei den zweijährigen vierjährigen, denn gerade in diesem Stadium ist das persönliche Eingehen auf das Kind geradezu das Lebenselixier. Diese Erkenntnis hat die wichtige praktische Folge, daß man in der öffentlichen Fürsorge anfangs, die Erziehung in einer Familie gegenüber der Anstalt zu bevorzugen.

Die Kirche hat sich in einer jahrhundertelangen Entwicklung ganz auf diesen privaten Menschen eingestellt, und so, wie sie, seit dem Pietismus, das Religiöse verstanden hat, ist dieses zur tiefsten Begründung und Rechtfertigung der privaten Existenz geworden.

Gibt man den religiös-privaten Menschen und die ihm entsprechende Selbstherrlichkeit der Kirche auf, sieht man den Menschen wieder in der ganzen Fülle seines irdischen Seins, dann entfallen notwendig auch die Bindungen religiös-politisch und Staat-Kirche in ihrer bisherigen Bedeutung. Dann stellt sich der Staat wieder dar als das alles umfassende irdische Gesetz, und an die Stelle der Kirche tritt das Reich, das nicht von dieser Welt ist. Weide, Staat und Reich Gottes, erscheinen als alles umfassende (totale) Bereiche, die sich aber nicht ausschließen, weil sie auf verschiedenen Ebenen bestehen und sich darum nicht berühren. Wogarten führt aus: „Die Forderung der Kirche nach Selbständigkeit kann gegenüber dem totalen Anspruch des Staates auf den Menschen nur dann Berechtigung und Sinn haben, wenn die Kirche nicht innerhalb der Totalität des staatlichen Anspruchs selbständig sein will, sondern wenn sie in einem anderen Sinn als der Staat den Menschen total in Anspruch nimmt.“

Kirche und „säkularisierte Kirche“.

Die säkularisierte evangelische Kirche ist von dieser Welt. Sie ist als irdische Einrichtung nicht Gegenstand des Glaubens oder kultischer Verehrung. Sie kann ihre Gestalt wandeln, ihre Organisationsformen ändern. Sie bleibt Kirche, sofern in ihr das Wort Gottes recht verkündet und das Sakrament recht verwaltet wird. Die äußere Form ist irdisch, wandelbar und damit etwas Politisches. So war auch die Reformation ein politischer Vorgang, und es ist für den Protestantismus von entscheidender Wichtigkeit, sich dessen bewußt zu bleiben. Indem der totale Staat die äußere Kirche ergreift, vollzieht er — solange das Bekenntnis nicht angegriffen wird — keinen „Eingriff von außen“, „politisiert“ er nicht, was nicht seiner Natur nach schon politisch wäre. Freilich wird damit allem Kultur- und Sozialfortschritt ein Ende bereitet. Die Kirche wird wieder vertrieben auf die Distanz von dem Reich, das nicht von dieser Welt ist — aber welcher Protestant wird das bedenken und wird ärgern, darin einen im eigentlichen Sinne reformatorischen Vorgang zu begründen?

Das evangelische Bekenntnis ist durch Reichs Synode und Reichsbischof erneut bekannt worden. Der Staat ist gemüht, es zu achten und zu schützen. Uebergriffe im einzelnen, soweit sie vorkommen, werden sich un schwer abstellen lassen.

Nun steht die Regelung der äußeren Rechtsbeziehungen der Kirche im Staat und zum Staat noch aus. Es handelt sich hier um einen Ordnungsbereich, der ausschließlich die irdische, säkularisierte Kirche erfaßt. In ihm hat der Protestant das Recht, als politischer Mensch aufzutreten. Hier gilt der Totalitätsanspruch des Staates.

Die Totalität ist kein bloß formales Kriterium des heutigen Staates. Die Totalität drückt vielmehr aus, daß wir nach Jahrhunderten der Uneinigkeit, nach immer wiederholten heroischen und tragischen Versuchen, ihr ein Ende zu machen, endlich ein in einem Staat verfaßtes deutsches Volk geworden sind. Dieses kostbare Geschenk der Einheit zu hüten, um es kommenden Geschlechtern zu bewahren, ist für jeden Deutschen das oberste verpflichtende Gesetz.

Kirche ist kein Partner außerhalb.

Eine evangelische Kirche, die über ihren Bekenntnisanspruch hinaus für ihre säkularisierte irdische Erscheinung Selbständigkeit, Autonomie in Anspruch nimmt, gerät in die staatliche Totalität. Denn diese duldet keine wie auch immer geartete Beschränkung. Darum darf die Kirche die Regelung ihrer äußeren Rechtsbeziehungen nicht im Wege eines Vertrags mit dem Staat suchen. Ein Vertrag mit dem Staat würde voraussetzen, daß die evangelische Kirche dem Staat gegenüber eine äußerliche Rechtsstellung besitzt, die außerhalb der staatlichen Totalität liegt. Denn innerhalb der Totalität kann es keine Selbständigkeit, sondern nur die einheitliche Unterordnung unter die Souveränität des Staates geben. Die Kirche würde damit versuchen, eine Verletzung zu behaupten, die sie unter der Scheinherrschaft des „parlamentarischen“ Parteienstaates notwendig gemacht, aber nicht unbedingt zu ihrem Nutzen erfordern mußte.

Ein anderer Vorzug: Der Abschluß eines Vertrages mit dem Staat würde einen eklatanten Rückfall in den Pluralismus bedeuten, dessen Überwindung das höchste Ziel und größte Verdienst der nationalsozialistischen Revolution gewesen ist.

Diese Erkenntnis darf durch keine unangebrachte Erweiterung auf die katholische Kirche und das Reichskonkordat mit ihr verdrängt werden.

Brecht das Brot für die Brüder in Not!

zugen. Gerade für das Kleinkind ist das Familienleben unerlässlich, und wenn es nicht in der eigenen Familie aufwachsen kann, so soll ihm wenigstens der innige persönliche Zusammenhang mit gutwilligen Menschen unter durchsichtlichen Verhältnissen geboten werden. Denn dieser Faktor ist auch durch die bestgeführte Anstalt nicht zu ersetzen. „Dieser persönliche Kontakt, der Weis geradzue einer geliebten Person, ihre ganze persönliche Zuneigung und Hingabe ist für das Kind des Vorkindalters das Wesentlichste“, sagt die Verfasserin. Daraus ergibt sich also, von wie ungeheurer Bedeutung die Mutterliebe für das Kind bei seiner frühen geistigen Entwicklung ist. Der Umgang mit Kindern im Schulalter muß anders sein. Mit ungefähr 6 Jahren beginnt sich nämlich ein neues Stadium anzubahnen, dessen Vollendung als „Berufswahl“ bezeichnet wird. Darunter versteht man, daß ein Kind von selbst den Wunsch hat, aus einem Stoff, den man ihm in die Hand gibt, etwas herzustellen. Das wertvolle Kind hat bestimmte sachliche Pläne, und diese neue Entfaltung zum Leben ändert auch seine Beziehungen zum Menschen. Das Kind fängt jetzt an, die anderen unter sachlichen Gesichtspunkten zu leben und zu beurteilen. Zudem hört bei dem Schulkind der Erwachsene auf, die wichtigste Quelle der Erlebnisse zu bilden, die durch den Umgang vermittelt werden; das Schulkind wendet sich seinen Altersgenossen zu. Daher ist bei der Behandlung des Schulkindes nicht mehr das persönliche liebevolle Eingehen, das einseitige, was notwendig ist, sondern von nun an wird gemeinsame sachliche Betätigung bis zu einem gewissen Grade ein tragendes Element der Beziehungen werden.

Sprachecke

Vom Sofa bis zur Couch. Ein Möbelstück, das wir unter den Sammelbegriff Ruhebett bringen können, ist einem besonders starken Namenswechsel unterworfen. Im 17. Jahrhundert kam über Frankreich das Wort Sofa zu uns; es ist aus dem arabischen „suffa“ entstanden und bedeutet: eine Polsterbank zum Ruhen. Im 18. Jahrhundert tauchte das Wort Ottomane auf, die weibliche Form zum französischen ottoman = türkisch; es bedeutet also nur türkisch; das Hauptwort Lagerstätte ist zu ergänzen. Wie aber kommen, so fragt man belustigt, die Türken dazu, bei uns als Lagerstätte herhalten zu müssen? Die Lebensweise der Türken verlangte auch für den Tag eine bequeme Ruhestatt, und so übernahm man im Abendland für ein Sofa ohne Lehne die Bezeichnung Ottomane. Auch aus dem 18. Jahrhundert stammt das arabische, türkische Wort Divan, ein Wort, das in seiner Bedeutung immer mehr eingesenkt worden ist. Ursprünglich bedeutet Divan Versammlung, Staatsrat, Gerichtshof; später nennt man die Frankräume, in denen die Versammlungen lagen, Divan und schließlich die niedrigen Polsterbänke, die an den Wänden dieser Räume stehen. Eine ganz andere Bedeutung des Wortes „ein Buch mit mehreren Blättern“, ist uns aus Goethes Westfälischem Divan bekannt. Gleichseitig übernahmen wir über Frankreich das Wort Kanapee, das im Gegensatz zu Divan keine Bedeutung erweitert hat. Es kommt vom griechischen Konopsea = Kuckenneß (Konops = Stechmücke). Der Name Ibrang unter dem Ruh gehalten wurde. In dem einst vielgelungenen Liebes „Das Kanapee ist mein Vergnügen“ mit dem Rehrreim „Die Seele schwimmt sich in die Höh“, Der Leib bleibt auf dem Kanapee“ ist dieser Name verherrlicht. — Von Frankreich kamen später die Bezeichnungen Chaiselongue = Kanapuh, Canape = Plaudertisch; und Boudoir hat die Begriffe unsterblich gemacht durch den Vers: „Komm geliebter Herzenshahn, nimm auf der Bergère Platz!“ Heute hat sich aus Europa die Couch eingeschlichen und alle anderen Namen verdrängt. Das alte deutsche Wort Ruhebett scheint ebenfalls vergessen, obwohl Goethe seinen Faust bröckeln läßt: „Werd' ich beruhigt je mich auf ein Ruhebett legen, So ist es gleich um mich getan!“ Das ebenfalls alte Lotterbett lebt wenigstens noch in Wien. Warum aber nicht Ruhebett oder das von Kindern geschaffene Liege? R. v. S.

„Wir sind im Besitze Ihres Schreibens.“ Häuter, Tiere, Schmutzfaden, Bücher, Wertgegenstände und viele andere Dinge sind Besitzgegenstände. Sie können von einer Hand zur anderen übergehen, also ihren Besitzer wechseln. Auch Briefe sind als Besitztümer anzusehen, sobald sie Einzelwert haben, zum Beispiel handschriebenen berühmter Männer, Briefe, die Verträge, Vereinbarungen, Verträge, Anträge, Verordnungen und ähnliches enthalten. Der obenstehende Satz aber, mit dem so viele Kaufmannsbriele unserer Zeit anfangen, enthält eine Begriffsverwechslung. Man will jedoch nicht empfangen, daß man jetzt an dem Brief einen Besitz ausdrücken, daß man jetzt das Schriftstück keinen Besitzer gewechselt habe, oder daß das Schriftstück keinen Besitzer gewechselt hat (zum Beispiel: Erst besaßst du es — jetzt besitze ich es). Wenn einer seinem Freunde zum Geburtstag eine Uhr geschenkt hat und er wissen will, ob sie auch angekommen ist, dann wird er nicht fragen: „Bist du im Besitze meines Geschenkes?“, sondern: „Hast du mein Geschenk erhalten?“ In Geschäftsbriefen sollte man also schreiben: „Ihre haben Ihren Brief vom ... erhalten“. Die ganze Redewendung ist freilich überflüssig, denn durch die Antwort auf den Brief beweist man ja, daß er angekommen ist.) Ueberhaupt wird „beliegen“ oft da angewandt, wo „haben“ gemeint ist. „Der Motor besitzt eine Stärke von 30 PS.“ Kraft und Stärke sind begriffliche Dinge, die man nicht besitzt, sondern hat. So wenig wie man sagen kann: Ich besitze Schnulche, ich besitze Koffholz, so wenig kann man sagen: „Der Wagen besitzt 30 PS.“ Summa leibole Dinge besitzen nicht, die haben nur. Also: Der Motor hat 30 PS. Die Stärke sparen wir uns; denn da PS schon Pferdestärke heißt, wäre es umständlich, zu sagen: Der Motor hat eine Stärke von 30 Pferdestärken. Alfred Reuland.

Praktische Winte.

Die Reinigung von Aluminiumtöpfen geschieht mit reinem Wasser nebst einer Super Feinseife. Alles andere, z. B. Soda, Zitronensäure, oder ähnliches usw. ist überflüssig, weil es das Metall angreift. Wird fettig-gemacht umgegangen, wobei heftige Stöße, die Weulen, Einbruchsstellen, Unebenheiten verursachen, unbedingt vermeiden werden, ist die Lebensdauer der Aluminiumtöpfe fast unbedeutend, die normale Abnutzung äußerst gering.

Glänzend geordnete Stellen an Kammergarnituren lassen sich befeuchten, indem man sie mit verdünntem Salmiatgeist (1 Teil Salmiat auf 10 Teile Wasser) tränkt und dann mit einer Bürste, die in warmes Wasser getaucht ist, leicht ausbürstet. Statt der Salmiatlösung kann man auch Gallseife verwenden. Die Flecken sind dann nochmals in reinem Wasser nachzuwaschen.

Schlichte, weichfallende Frisur! Zu dem weichen Samt, weichfallenden Wollstoffen und Bernstein der jetzigen Mode paßt eine lockige, weichfallende Frisur; auch Lockchen sind wieder beliebt! Blonde Lockchen nehmen sich zu schwarzem Samt und Bernstein allerliebst an.

Für das Wachstum des Haars kann man Frauen empfehlen: vor dem Schlafengehen das Haar sorgfältig zu kämmen und zu bücheln. Dann flachte man es los. Morgens muß man es dann ebenfalls sorgfältig bücheln. Dadurch wird der Haarboden angeregt und das Haar kann besser gedeihen. Luft und Licht sind für das Haar ebenfalls von Vorteil. Auch sollte man das Haar nicht mit allzuviel Nadeln, Kämmen und Spangen beschweren; denn dies würde für die Kopfnerven schädlich sein und bei Frauen, die an Kopfschmerzen leiden, das Uebel vergrößern.

Wallerflecken in schwarzen Spitzen und Krepp. Mit gewöhnlicher Tinte oder auch Renovierungsfarbstoffe übertrifft man die Flecke leicht. Dann legt man den Stoff über ein Stück alte, schwarze Seide auf das Plättchen und stellt es straff fest, bis es trocken ist.

Federn fräutelt man, indem sie befeuchtet und dann vor der Ofenhitze hin und her geschüttelt werden, daß sie sich locker aufbauen. Dann wirft man eine Hand voll Salz oder Jucker auf glühende Kohlen und zieht in dem entstehenden Dampf die einzelnen Federn über den Rücken eines Messers oder einer Eckere.

Kinderpielzeug muß von Zeit zu Zeit mit Seifenwasser gewaschen werden. Besonders Stoff- und Felltiere sind mitunter gefährliche Bakterienhäuser!



(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten)

Schlanke, gestreckte Linienführung an Nachmittagskleidern.



Unsere Modelle: Nr. 2775, Gr. 42. Elegantes Kleid aus glänzender Seide mit Faltbesatz. Das Kleid zeigt die so beliebte Kalfasform. Im Kniehöhe werden Falten angelegt. Halblanger Kermel, Epoulettenteile.

Nr. 2776, Gr. 42. Aus brombeerfarbenem Samt oder Krep-Satin ist dieses Kleid in Prinzessform. Der große Kragen ist aus Samt-Stoff. Das mittlere Vorderstück der Bluse reicht bis unter Hüfthöhe. Von hier wird dem Rock eine schmale Vorderbahn

zwischengeführt, die oben spitz zuläuft und nach unten sich verbreitert.

Nr. 2777, Gr. 44. In diesem Kleid wurde der Krep-Satin stumpf und glänzend verarbeitet. Die schmale Kragen-Garnitur mit angeschnittenen Enden ist aus Silber-Damé.

Nr. 2778, Gr. 42. Kleid mit neuartigen Kermeln und einer schmalen Pelzrolle garniert.

Nr. 2779, Gr. 44. Metalldurchwirkter Wolstoff wurde zu diesem Kleid verarbeitet. Die feine Schleife ist aus Metallstoff, halblange, den Seitenteilen angeschnittene Kermel, die auf Wunsch durch hohe Stulpen ergänzt werden können.

Nr. 2780, Gr. 44. Kostüm-Kleid, eignet sich für den Nachmittag. Es ist aus schwarzer Krep-Seide. Ein Volant umzieht den Hals, reicht bis zum Gürtel. Das Schößchen ist gleichfalls volantartig.

Das diesjährige Nachmittagskleid zeigt zwei wesentliche Merkmale: enganliegende gestreckte Linienführung und Betonung weiblicher Anmut. So kommt es, daß das den Körperlinien folgende gürtellose Prinzesskleid mit hochschleiernder Halsgarnitur viel vertreten ist. Sie und da ragt aus der seitlichen Kleiderbahn ein ziemlich breiter Stoffstreifen hervor, der rückwärts oder auch seitlich zur Schleife gebunden wird. Der Rock ist bis ans Knie eng und springt dann erst in Falten aus. Sie und da, besonders bei weichen Seiden oder Georgette bewirkt man die untere Rockweite auch durch Volants. Die Kleider sind in der Hauptsache einfarbig. Als

einzigste Ausnahme ist Seide in türkischer Musterung zu nennen, die in tafelfertiger Verarbeitung viele Anhängerinnen findet. Die breit gerippten Seiden und Samte legen die Idee, durch verschiedene Anordnung der Querstreifen gute Wirkungen zu erzielen, nahe. Passen, Blenden und Knopfleisten bieten zu solcher Nachart überaus reiche Gelegenheit. Als neuartiger Kleiderausputz sind Ladeinschlüsse am Halse und am Kermel, Blenden mit Eigenbesatz und Metallstoffbesatz zu nennen. Auch der wiedererstandene Spitzenkragen, der sich auf Taft und Samt höchst geschmackvoll ausnimmt, ist in diesem Zusammenhange anzuführen. Im All-

gemeinen läßt sich sagen, daß die Rocklänge gewachsen ist. Viele Nachmittagskleider zeigen nur halblange Kermel. Auf diese Weise wirkt das Kleid als richtiger Gesellschaftsanzug. Die Vorliebe für Schwarz ist immer noch unverkennbar, doch beginnen bläuliche und grüne Farbnuancen als Konkurrenz anzutreten. Die Verbindung von Georgette mit Samt, von Spitze mit Seide und von feinem Tuch in Niederrückenform mit Spitzen- oder Chiffoninsätzen spielt nach wie vor eine große Rolle. Der dunkle Replikelieder- sowie der Raufschuh kommt bei solchen Kleidern zu seinem alten Recht.

Es gibt Frauen, die dauernd darüber klagen, daß die Mode gar zu häufig wechsele. Dies stimmt nicht. In der Grundidee und Linienführung blieb sich die Mode seit mehreren Jahren gleich. Das Einzige, was sich änderte, sind die an jedem einzelnen Kleide zur Durchföhrung gelangenden Ideen. Welt aber Stoffart, Anie und Schnitt seit mehreren Wintern die gleichen sind, ist eine Umänderung nach dem jeweiligen Stand der Mode leicht durchföhrbar.

Nach der langen Periode von Sportlichkeit und uniformierter Schlichtheit macht sich an den Nachmittagskleidern ein Hang zu größerer Schmückung geltend. Der Zug der Zeit, die Anmut der Frau zu betonen und die weiblichen Vorzüge wieder ins rechte Licht zu setzen, findet dabei Ausdruck. So kommt es, daß die Nachmittagskleider diesmal eine etwas reichere Farbenskala zulassen. Neben Schwarz und Braun sind es Grau, alle Farben von Blau und als Neuestes Grün in vielen Schattierungen. Was die blaue Farbe anbelangt, so faunt man, wie viele Nuancen hierbei möglich sind. Das jugendliche, sehr beliebte Dunkelblau wechsell mit lättem Nachtblau und einem ins Rötliche spielenden Farbton, der der guten Wirkung wegen gerne mit rotem Kupfuh versehen wird. Unter den Materialarten steht Krep-Satin an erster Stelle. Seine gute Wirkung, die in der Zusammenstellung der matten mit

der glänzenden Seide liegt, wird voll anerkannt. Daneben spielt gerippte Kunstseide, die unter dem Namen Rips oder Ditoman im Handel ist, eine große Rolle. Schließlich müssen noch Taft, Georgette und Samt, diese drei niemals aus der Mode kommenden Materialarten, für elegante Nachmittagskleider angeführt werden.

Die meisten Nachmittagskleider dieses Winters sind gürtellos. Sie zeigen die enganliegende, dem Körper folgende Prinzessform. Um den schlanken gestreckten Eindruck zu steigern, läßt man das Kleid hoch zum Halse hinauftragen. Auch Hüftgarnituren, besonders in Form von Schößchen werden viel gezeigt. Das Schößchen geht entweder ringsherum, oder, was noch heldelamer ist, nur etwa zwei Hände breit über die Hüfte. Auf diese Weise wirkt der enge Rock noch schmaler, als er eigentlich ist.

Daß die Spitze, und zwar in jeder Art und Form beim eleganten Nachmittagskleid vielfach anzutreffen ist, nimmt bei der auf fröhliches Aussehen eingestellten Mode, nicht weiter Wunder. Reizend z. B. wirkt ein schwarzes oder auch ein braunes Taftkleid, in das aus gelblicher Tätspitze sowohl am blausigen Obertheil wie auch im leicht gebauchten Kermel zierliche Schleifen eingefügt sind. Man verfertigt diesmal auch aus gewaschener Seiden-

spitze, vornehmlich in Schwarz, Kleider, die bereits ein Mittelstück zwischen Tee- und kleinem Abendanzug bilden. Besonders wo der Kermel nur halblang ist, wird dieser Eindruck gut gewahrt. Daß man Georgette und insbesondere Samt mit Plastrons aus roter oder elfenbeinfarbener Spitze vorzuziehen zieren kann, und daß sogar der Spitzenkragen wieder außerstanden ist, erscheint nur als logische Folge dieser Richtung.

Als besondere Neuheit jedoch sind Metallstoffe zu nennen. Auf schwarzer Seide, zu sparsamen Kleiderausputz verarbeitet, nehmen sie sich vorzüglich aus. Eine große unregelmäßig wirkende Klappe aus gestepptem Silberdamé kann ein schwarzes Krep de Chine-Kleid hochlegant gestalten. Wer ein ärmelloses Abendkleid zu einem Taftkleid umformen will, kann das durch Darüberziehen einer schlichten Samtjacke bewirken. Die sommerliche Mode der flachen Beinenträgerin setzt sich jetzt als breite gesteppte Blenden aus Metallstoff fort. Diese wirken kaum mehr wie Kragen, sondern vielmehr wie Sattelpassen. Auch sonst werden Blenden gerne angebracht. Wo es angeht, werden sie durch Seidentresse, Eigenbesatz oder Paspelortoh besonders augenfällig gestaltet. Auch Gürtel, die aus Seidenfäden oder zu Zöpfchen gesticktem Samtband hergeföht sind, teilen ihren modischen Ursprung von der gleichen Idee ab.

Die Plauderecke

Ueberspanntheit und Nüchternheit.

Kühnheit Sachlichkeit und Geradlinigkeit des Denkens eroberten sich die Welt. Die Menschen sind nüchtern und denken sachlich. Für überflüssige Reden und Gedanken, ja für nicht ganz geradlinige Gefühle fehlt heute jegliches Verständnis. Der unvoreingenommene Betrachter, der zwischen Nüchternheit und Uebertreibung, den beiden Gegenpolen, zu urteilen hat, wird ersterer den Vorzug geben. Sachlichkeit kann niemals geschmacklos werden; sie kann nicht verletzen und wohl nicht so ausarten, daß sie peinlich empfunden wird. Bei der Uebertreibung aber ist das nur zu oft der Fall. Affektivierte Menschen merken nicht, wenn sie lächerlich erscheinen. Vom gehobenen Gefühl bis zum Unverständnis der Umwelt, vom Erhabenen bis zum Lächerlichen, wie es der klassische Spruch so schön ausdrückt, ist es nur ein kleiner Schritt. Der Ueberspannte verliert allzuleicht den klaren Kopf, die sichere Denkungsart, das unbedingte Gefühl, wie weit er

gehen darf; jede zu starke Entblöhung des Geföhlis ist leicht Endes unshön. Sie beschämt den Andern, ohne daß der Betreffende seine Blöthe merkt. Das Einfühlungsvermögen in Andere ist bei Menschen, die zu Uebertreibungen neigen, nicht stark genug entwickelt. Sie können nicht beurteilen, bis wohin der Partner zu folgen vermag, und wo sich die letzten Spuren fremden Mißgeföhlis und Anteilnahme verlieren.

Ganz falsch ist es, Frauen mehr Uebertreibungen nachzulagen als Männern. Hierbei ist nicht das Geschlecht maßgebend, sondern das Alter. Der Jugendliche neigt weitaus mehr zu Ueberspanntheit als der Erwachsene. Die Geföhrlichkeit der Entnützungsjahre liegt ja in der Hauptsache darin, daß man noch nicht in der Lage ist, in Gedanken, Wünschen und im Geföhl jene Grenzen zu ziehen, die das spätere Leben unbedingt diktiert. Der Backfisch von einst, der mit größter Zähigkeit und Ausdauer Schwärmerien und Wunschträume in sich nährte, ist zum Glück im Aussterben. Denn der Zug unserer Zeit, ihr praktisches Denken und die auf Sachlichkeit gerichtete Betätigung der Jugend-

lichen überbrücken diese geföhrliche Zeitpanne in wohlthuender Weise. Heute, wo unter der Jugend Kameradschaftlichkeit und das Gefühl enger Verbundenheit herrscht, können unbedauerte Gedanken und Eigenbrödelien, der beste Nährboden für Ueberspanntheit und Schwärmerel, kaum mehr Platz greifen. Dazu kommt noch die auf Nüchternheit gestellte Modeströmung, die sich nicht nur im Anzug, in den Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens, sondern auch im Stil, Sprachschah und Kulturlieben äußert. In diese in der Luft liegende Einstellung wird jeder von uns mitgerissen; die Folge davon ist Beherrschtheit und Mäßigung des Geföhlis. Das große Pathos, die Geste und das fröhlige Wort gelten heute als unshön. Freuden- und Schmerz- ausdröcke werden hinausgehalten und möglichst wenig zur Schau getragen. Denn auch dazu kann man sich erziehen. Das Gleichmaß des Geföhlis, die Stetigkeit und Gleichmäßigkeit der Stimmung werden mit Recht angestrebt. Die Ansicht von einst, daß Nüchternheit den Geist und Will unterbünde, ist geschwunden, denn man weiß, daß Uebertreibung und Ueberspanntheit ganz im Gegenteil einen Mangel an Feingeföhl darstellen.

Bestellungsdruckmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Röckchen, Kleider 0,90 R., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Maßche 0,65 R. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

Kundlun-Programm

Sonntag, 26. November
Leipzig-Dresden
Totensonntag

6.35 Bremer Freibahnenkonzert; 8.00 Landwirtschaftskammer; 8.30 Evangelische Morgenandacht; 10.45 Zu Recht vergessene Dichter; Wilhelm von Volz; 11.30 „Ich hatte viel Bekümmernis“; Kantate von Johann Sebastian Bach; 12.00 Mittagskonzert; 14.25 Wink für die Landwirtschaft; 14.30 Kinder und Tiere vor dem Mikrophon; 15.10 Dorothée Braus spielt; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.00 Kennst Du Deine Heimat? 17.15 Der Raumburger Dom; 17.40 Kriegsbriefe gefallener Studenten; 18.00 Orgelkonzert; 18.35 Mozarts letzte Tage; Hörspiel; 19.30 Geistlicher Dialog für Alt-Solo, gemischten Chor und vier Klarinetten; 20.25 Trauer und Trost, Konzert am Totensonntag; 22.00 Tages- und Sportnachrichten. — Funkstille.

Gleichbleibende Tagesfolge:

6.15 Kunstgymnastik; 6.35 Frühkonzert; 8.15 Gymnastik für Frauen; 9.40 Wirtschaftsnachrichten, anschließend Wetterdienst, Verkehrsamt und Tagesprogramm sowie: Was die Zeitung bringt; 11.00 Werbenachrichten der Deutschen Reichspostkassette; 13.15 und 14.15 Presse- und Hörfunkbericht; Wetterdienst, Wasserstandsmedien und Zeitangabe; 15.35 Wirtschaftsnachrichten; etwa 17.30 bis 17.50 Wettervorhersage, Wirtschaftsnachrichten und Preisbericht.

Montag, 27. November
Leipzig-Dresden

10.10 Schulfunk: „Das Jungvolk singt“; 12.00 Mittagskonzert; 13.30 Beliebte Vokalquartette; 14.35 Jugendfunk; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.00 Das Lebenbuch von den Schulbürgern; 17.20 Die Kunst der Variation; 17.50 „Die Wälschler“; eine Hörfolge; 18.20 Die Geschichte der Schweizer Republik von Ragobara; 18.45 Kurbericht vom Tage; 19.00 Stunde der Nation: „Die Wälschler“ (1. Akt) von Richard Wagner; 20.00 Tanz und Brett; 22.00 Tages- und Sportnachrichten; 23.00 Nachtmusik.

Dienstag, 28. November
Leipzig-Dresden

12.00 Mittagskonzert; 13.30 Rund um die Liebe; 15.00 Konzertstunde; 16.00 Länze der Nationen; 17.30 Bücher, auf die wir warten, Otto Hebelthaus; „Der Ritt nach Canossa“; 18.00 Die chemische Waffe; 18.15 Balladen; 18.45 Kurbericht vom Tage; 19.00 Stunde der Nation: „Der ewige Bauer“; Hörspiel; 20.00 Die deutsche Arbeiterkammer im Kampf für gleiches Recht unter den Völkern; 20.10 Jungens fahren ins Mittelalter; 20.55 Schallplatten-Brett; 21.25 Franz Schubert; Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncello; 22.00 Tages- und Sportnachrichten; 23.00 Englische Studentenlieder; 23.30 Deutsche Studentenlieder.

Mittwoch, 29. November
Leipzig-Dresden

12.00 Mittagskonzert; 15.00 Walzer aus Wien; 16.00 Studenten singen Volkslieder; 17.00 Deutsche Volkstexte: Sagen und Schwänke; 17.20 Zeitfunk; 17.30 „Blätter und Blüten“; 18.15 Der feilich-germanische Tempelbesitz in Trier; 18.45 Kurbericht vom Tage; 19.00 „Florestan und Eschilus“; 20.00 Schallplattenrückblick; 20.30 „Wir musizieren, singen und plaudern“; 22.00 Tages- und Sportnachrichten; 23.00 Tanzmusik.

Donnerstag, 30. November
Leipzig-Dresden

10.10 Sprechereziehung in der Schule; 11.30 Ihr die Landwirtschaft; 12.00 Mittagskonzert; 13.30 Klassische Länze; 14.30 Werbenachrichten der Deutschen Reichspostkassette; 15.00 Steuerfunk; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.30 Das Problem der Weltentfaltung; 18.00 Ein BDR-Chor singt; 18.25 Leipzig, die Stadt des Buches; 18.45 Kurbericht vom Tage; 19.00 Stunde der Nation: „Der junge Beethoven“; 20.00 Ich vertrete den Sportredakteur; 20.40 Anton Bruckner: Sinfonie Nr. 7; 21.50 Lurik von Theodor Storm; 22.00 Tages- und Sportnachrichten; 23.00 Bandolone und Mandoline.

Freitag, 1. Dezember
Leipzig-Dresden

12.00 Mittagskonzert; 13.30 Feierte deutsche Opernsänger; 15.15 Gotische Frauen; 16.00 „Scherando“, Gesp. vom Kunstschere; 17.00 Was ist die Hitler-Jugend? 17.25 Norddeutsche Gotik; 17.50 Das Trio di Roma spielt; 18.45 Kurbericht vom Tage; 19.00 Stunde der Nation: „Müller unserer Zeit“; 20.00 Der Wilschütz komische Oper in drei Akten von Albert Lortzing; 22.00 Tages- und Sportnachrichten; 23.00 Nachtkonzert.

Sonnabend, 2. Dezember
Leipzig-Dresden

12.00 Chöre; 13.30 Schrammelmusik; 14.30 Kinderstunde: Wir arbeiten weiter an unserer Krippe und feiern Advent; 15.10 Karapostlicher Wochenrückblick; 15.25 Wirtschaftliche Umstände; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.30 Blick in Zeitschriften; 17.50 Friedrich II. von Hohenzollern; 18.20 Gegenwartsberichte; 18.45 Kurbericht vom Tage; 19.00 Stunde der Nation: „Leichte Musik“; 20.00 „Ein Walzer muß es sein“, Volkstanz von Johann Strauß und Josephanner; 22.00 Tages- und Sportnachrichten; 23.00 Nachtmusik aus München.

Sonntag, 26. November.

Berlin-Stettin-Magdeburg.

6.15: Kunstgymnastik. — 6.35: Bremer Freibahnen-Konzert. — 8.00: Zupfdruck. — 8.05: Zwischen Stadt und Land. — 8.10: Musik am Morgen (Schallplatten). — 8.55: Morgenfeier. Uebertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. — Anschließend: Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms. — 10.05: Wettervorhersage. — 11.00: Glaube und Geist. Kleines Requiem von Richard Willinger. — 11.30: Aus Leipzig: Ich hatte viel Bekümmernis. Kantate von Joh. Seb. Bach. — 12.00: Aus Hamburg: Mittagskonzert. — 14.30: Für die Jugend. Hörbericht aus dem Museum für Meerestunde. — 15.15: Heldengraber. Hörbericht von Berliner Friedhöfen. — 15.30: Sport. — 16.00: Aus Danzig: Nachmittagskonzert. — 18.00: Verstorbene Künstler (Schallplatten). — 18.30: Allein mit Totenmasken. Hörbericht. — 18.50: Das große Totenpiel von Ernst Wachter. Musik: Werner Egl. — 19.50: Sportnachrichten. — 20.00: Lesung. — 20.05: Orgelkonzert. — 20.40: Totenfeier für gemischten Chor und Orchester von Oscar Wappenschmitt. — 21.05: Wie die Träumenden... Befinnungen über Schlaf, Traum und Tod. 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Danach bis 24.00: Unterhaltungsmusik (Schallplatten).

Rönigsruherhausen.

6.15: Berliner Programm. — 6.30: Tagesgespräch. — 6.55: Berliner Programm. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55-10.05: Berl. Progr. — 11.00: Carl Ludwig Zöllner: „Das deutsche Vaterland“. — 11.15: Deutscher Seemitterbericht. — 11.30: Berl. Progr. — 12.00: Mittagsschallplatten. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Aus Leipzig: Mittagskonzert. — 14.00: Kinderstunde. — 14.30: Kinderlieder. — 15.00: Plaudereien an deutschen Kammen. — 15.30: Nachmittagskonzert. — 17.00: Goeths Dito Stoffregen: „Der Kelter im Moor“. — 17.30: Verklangene Stimmen. — 18.30: „Ich, wo ist dein Stachel?“ Eine Hörfolge aus deutscher Musik. — 19.30: Aus der Garnisonkirche Potsdam: Totenfeier. — 20.15: „Maria Stuart“, Trauerspiel von Schiller. — 22.00: Berl. Progr. — 22.45: Deutscher Seemitterbericht. — 23.00: Aus Köln: Nachtmusik.



Das deutsche Lied.

Winterhilfe und Deutscher Sängerbund. Konzerte nur bei gesichertem Ueberflus.

Der Wohltätigkeitskonzerte haben keinen Zweck, wenn ein Ueberflus gar nicht zu erwarten ist oder in keinem Verhältnis zu dem getätigten Aufwande steht. Darüber äußert sich ein rheinischer Mitarbeiter des Deutschen Sängerbundes wie folgt: „Es war eine begrüßenswerte Tat, als der Bundesführer des DSB, die gesamte deutsche Sängerschaft aufrief zur Veranstaltung von Konzerten zugunsten der Winterhilfe. Bei dem Opfertum, den die deutsche Sängerschaft von jeder bekundet hat, dürfte es auch nicht zweifelhaft sein, daß der Ruf nicht ungehört verhallt. Jeder Veranstalter muß sich aber von vornherein darüber klar sein, daß der Zweck eines Wohltätigkeitskonzertes immer nur der sein darf, einen möglichst hohen Betrag für die Winterhilfe daraus zu erzielen. Weibler hat die Erfahrung gelehrt, daß dieses wichtige Moment nicht immer genügend beachtet wird. Es ist in früheren Jahren und auch in jüngerer Zeit tatsächlich schon vorgekommen, daß trotz gefüllter Konzertsäle ein nur ganz geringer oder sogar überhaupt kein Ueberflus erzielt wurde, weil die Unkosten der Veranstaltung das in Anbetracht des Zweckes zulässige Maß bei weitem überschritten. Viele Tatsachen haben vor etwa 10 Jahren einen rheinischen Oberbürgermeister veranlaßt, nur dann die Genehmigung zur Veranstaltung eines Wohltätigkeitskonzertes zu erteilen, wenn der vorzulegende Finanzierungsplan von vornherein die Erzielung eines angemessenen Ueberflusses gewährleistete. Auch aus der jüngsten Zeit ist mir bekannt, daß in einzelnen Fällen die politische Ortsleitung es unterlag, bereits in Vorbereitung befindliche Konzerte zugunsten der Winterhilfe zu veranlassen. Es ist ja von der Leitung eines deutschen Gesangsvereins nicht anzunehmen, daß er lediglich, um kein kostspieliges Konzert überhaupt finanzieren zu können, nun auf den Einfall kommt, durch Hinweise auf den mobilisierbaren Ueberflus der Veranstaltung den Vertrieb der Eintrittskarten günstiger zu beeinflussen. Aber es muß unter allen Umständen vermieden werden, auch nur den Eindruck zu erwecken, als liege diese Absicht vor.“

Es muß also dringend davor gewarnt werden, bei Veranstaltung von Wohltätigkeitskonzerten der Unkostenfrage keine genügende Beachtung zu schenken. Diefür kommt nur ein Mindestmaß an Aufwendungen für mitwirkende Kräfte usw. in Frage, zumal die Eintrittspreise gegen früher eine wesentliche Senkung erfahren haben müssen, um überhaupt eine ausreichende Anzahl Eintrittskarten absetzen zu können. Nichtsahnung muß allein sein, einen möglichst hohen Reinertrag zu erzielen. Von vornherein müssen die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, sonst ist es besser, auf die Veranstaltung eines Wohltätigkeitskonzertes zu verzichten.“

Gedanken

zum Führerprinzip in den Gesangsvereinen.

Der Vorsitzende der Berliner Liedertafel, Dr. Otto König, äußert sich in einer in Sängerkreisen viel

beachteten Arbeit zu dem Problem des „Führers“. Er sagt unter anderem: „Bislang überließ die Einführung des „absoluten“ Führertums an der Tatsache, daß es am wichtigsten heißt, nämlich an dem Manne, der das Maß der Verantwortlichkeit überträgt und gewillt ist, es im ganzen Umfange zu übernehmen. Mit welchen Nachmitteln geistiger und finanzieller Art soll er die Vereinsbelange durchführen? Es ist nicht damit getan, daß er ein treuer Anhänger der Partei ist. Das wird ihn nicht davor bewahren, einem kläglichsten Schachmeister, dessen Unverletzlichkeit nicht an der Ratensivise abzulesen ist, auf Gnade und Ungnade ausgeliefert zu sein. Er wird es nicht hindern können, daß bei der Lösung einer heiklen Frage, die den Lebensnerv der Körperlichkeit treffen kann, empfindliche Verluste entstehen, denn er darf zwar führen, aber nicht kommandieren. Mit den Geldmitteln des Bundes, Gau's oder des Kreises muß sich der Verein abfinden, sie sind unerschöpflich. Der Führer eines Vereins aber hat die schwerste Aufgabe, die menschlichen Gegenstände der Mitglieder in einen Einklang zu bringen. Er kann nicht zwingen, er kann nur bitten und mit seinem eigenen Beispiel anzuern zur Gefolgschaft. Wie weit geht nun auch noch seine Haftung als Führer für finanzielle und soziale Schädigungen, für die er selbst nicht die geringste Schuld trägt? Das sind Fragen, die einer Klärung bedürfen, besonders in den größeren Vereinen, deren Belange oft recht umfangreiche sind. Es herrscht Befangenheit und Furchtsamkeit bei vielen, die vom beabsichtigten Tempo unserer Zeit überritten sind und mit Furcht auf die kommissarische Auflösung ihres Vereins warten; sie mögen sich mit dem klaren Bewußtsein trösten, den der Stellvertreter des Führers, Rudolf Doh, den Vertretern des DSB. gegeben hat. Wer keine Willst als echter Deutscher und Sängers getan hat, wer seinen Sängern die Liebe zum Vaterland predigte und also mißfiel am Bau des neuen Deutschland, der gehört zur Gefolgschaft Adolf Hitlers, auch ohne daß er sich ängstlich bemüht, das höhere Heiden dafür zu erwerben. Vertiefen soll diese Zeit, nicht verfluchen, sie hören wir's von allen Seiten. Der Ueberflus, der von vielen kleinen Vereinen heute auch im Bereich des deutschen Liedes und seiner kulturellen Bestimmung geduldet wird, trägt mehr zur Verwirrung als zur Klärung bei. Das deutsche Lied und das deutsche Gewerbe sind durchaus keine Erfindungen der letzten Jahre. Waren sie nicht schon vorhanden gewesen, so hätte die gewaltige Erfindung des vollständigen Gemeinheitsgebändens, wie sie Adolf Hitler mit eiserner Faust und glühendem Beren erstrebt, nicht den Rekonstruktoren gewinnen können, den sie gefunden hat. Er würde wohl, wenn er Zeit fände, sich auch um unteren Bereich zu sorgen, wesentlich einfachere Worte finden. Er würde sagen: Jeder an seinem Platz zur seine Schuldigkeit und etwas mehr als das; er strebe zum Ganzen und unterordne sich dem Ganzen. Aus einem kleinen Verein ein getreues Abbild des Ganzen zu machen, das ist Führeraufgabe. Sie kann bei den Vereinen und Vereinen unseres Bundes, die nach Tausenden zählen, nicht in eine absolute Form gedrückt werden, sondern sie soll aus der jeweiligen Stellung heraus sich die Form suchen, die den rechten Weg weist zur Einhaltung in die großen Gedanken des völkischen Lebens.“

Montag, 27. November.

Berlin-Stettin-Magdeburg.

9.00: Schulfunk. Stunde der Hitler-Jugend. — 9.45: Hausfrau, ihr zu! — 10.30: Das Recht im Straßenverkehr. — 11.30: Bergglauben... — 16.00: Beethoven. Sieben Variationen für Cello und Klavier über eine Reclie aus Mozarts „Zauberflöte“. — 18.15: Ein Besuch auf Burg Saalek. — 18.30: Lang-Lee-Musik. — 17.30: Schmidt von Bernhausen, der vielverspottete Poet. — 18.10: Weg Reger. Variationen und Fuge über ein Thema von Tele Mann, Wert 134. — 18.30: Die Kunst-Stunde teilt mit... — 18.45: Silbime zum Tag. — 19.00: Stunde der Nation. Aus Stettin: 1. Akt „Die Wälschler“ von Richard Wagner. — 20.00: Herberich aus der Werkstatt der Christbaumschmuck-Industrie des Thüringer Waldes. — 20.30: Zeitgenössische Kammermusik. — 21.30: Aus Hamburg: Tanzmusik. — Danach bis 24.00: Aus Hamburg: Tanzmusik.

Rönigsruherhausen.

9.00: Berliner Programm. — 9.40: Albert Weidich: Ein großes Kind. Eine Erzählung aus Anton Bruckners letzten Lebensjahren. 10.10: Schulfunk: Vom Werden eines deutschen Dichters. — 10.50: Schulfunk: Turn- und Sportkunde. — 11.30: Haben Sie Angst vor der Mathematik? — 11.50: Zeitfunk. — 15.00: Für die Frau: Weihnachtsgeschenke für die Kinder. — 15.45: Bücherstunde: Reisen und Abenteuer. — 16.00: Aus Breslau: Nachmittagskonzert. — 17.00: Die Erziehung der Jugend zu berufstätigen Menschen. — 17.25: Vom Rufst unserer Zeit. — 18.35: Jugendsportheft. — 18.20: Vom Auouarzt und allerlei Kurpfuschern. — 18.30: Achtung! Siedlungs-schwindel! — 19.00: Berl. Progr. — 20.00: Berl. Progr. — 20.30: Konzert. — 22.30: Vortrag. — 23.00: Aus München: Nachtkonzert.

Volksbräuche im Bährischen Wald.

Christkindlingen — Rauhnachtstänzer.

Die vom Waldvolk im Bährischen Wald noch heute geübten Bräuche stellen den letzten Rest und den ältesten Teil urdeutscher Brauchtums dar. Jede Jahreszeit, jeder Festtag des Jahres bringen die unwürdigen und originellen Fest- und Feierbräuche. Nach dem Nikolaustag (6. Dezember) beginnt allerorts im Wald das Christkindlingen. Diesen Brauch zu üben, ist weiß das unverbrüchteste Recht bestimmter Familien. Die langesundigen Mitglieder der Familie gehen als Maria und Josef verkleidet mit einem in der Krippe liegenden Christkind in die Häuser. Bei der im mittleren Wald, um Bodenmais, Eisenstein und Spieglau, noch vereinzelt gebräuchten Urform des Christkindlingens klopf Josef an die Tür des Hauses und tritt mit orientalische und Wanderhah ausgerüstet, allein in die Stube. Dabei spricht er in holl lingendem Ton: „Grüß Gott ihr Lieben Leute. Wir sind auf der Wanderschaft heut. Die Mutter und s'Kindlein tun soviel frieren, Ihr guten Leute, drum laßt euch rühren, Drum laßt und ein in euer Haus; Denn wer einlaßt das Christkindlein, Dem geht der Segen nicht aus.“ Maria, Maria tritt herein, Die Tür soll dir geöffnet sein, Oer sind brave, gute Leute, Da wollen wir übernachten heut. Maria kommt darauf, das Kripplein tragend, in die Stube. Sie stellt die Krippe inmitten der Stube auf, fängt

davor nieder und schauelt sie wie eine Wiege. Josef stellt sich in Positur, und beide singen doppelstimmig einige Verse, denen das bekannte Weihnachtslied folgt: „Ihr Kinderlein kommet“. Josef verzicht nicht, um eine kleine Wegezehrung zu bitten, die auch reichlich gegeben wird. Dann gehen die Christkindlinger zum nächsten Haus.

Häufiger gehen die Christkindlinger in einer größeren Gruppe, neben Josef und Maria mit dem Kind steht man Petrus, einen Hirten und ein oder zwei Engel. In diesem Falle hat jeder der Beteiligten ein Verslein aufzusagen, worauf sie im Reigen um Maria und das Kind gehen.

Von den Weihnachtsfeiertagen bis zu Heiligdreikönig (6. Januar) dauert das Heiligdreikönigsingen. Die drei Weisen aus dem Morgenlande, der Schwarze, der Braune und der Weiße, gehen umher mit Krone und Vappiern und begleiten Maria mit dem Kinde und Josef.

Neben all den genannten Bräuchen, die sich so mannigfaltig um die Weihnachtszeit ranken, bringen die Festtage und vor allem die Jahreswende noch manchen Hausbrauch innerhalb der Familien- und Dorfgemeinschaft.

In manchen Gegenden läuft in der Zeit von Weihnachten bis Heiligdreikönig auch der waldläufige garstig aufgespuckte Raumnachtstänzer umher. Er hält einen langen Stiel in die Türen der Häuser und singt mit großer verklärter Stimme:

Deut is d' Raumnacht,
Der hat's außbracht?
H alter Ro (Mann)
Is über d' Stiegen trocken.
Dat sich Biri und Wein ab'drochen.
Krapfen heraus,
Oder i sich enk a Loch ins Haus!
Auf diese „strenge“ Aufforderung hin, die noch durch Knurren und Rauspern unterstrichen wird, bekommt der Sängers etliche Krapfen auf den Stiel gesteckt.

Ein unwillkommener Retter.

Munteres Treiben herrscht auf der Spielwiese. Hier spielen Jungens Fußball mit viel Lärm und Rufen. Dort sitzen sich welche. Qui — gleitet einer auf dem feuchten Gras aus, steht aber im nächsten Augenblick wieder auf den Beinen und ist hinter den Kameraden her, die durch seinen Fall einen Vorprung gewonnen haben. Pflöcklich wälzen sich zwei Jungens im Sande. Und gleich ist die schönste Prügeln im Gange. Einmal ist der eine oben und boxt nach Dergenslust auf seinen Gegner ein. Bald aber wendet sich das Blattchen. Jetzt muß der eifrige Boxer manch unanfechtbar Dies einstecken. Die Gesichter der beiden jungen Kämpfer sind hochrot. Tolle Kampflust blüht in ihren Augen. Immer mehr Zuschauer finden sich ein, die durch ermutigende Rufe oder lauten Protest ihrer Meinung Ausdruck verleihen. Mit einem Male löst sich ein Mann aus der Menge, trennt die Ringenden und verabreicht dem Ueberlegenen eine schallende Ohrfeige. Da ist's plötzlich still geworden. Aller Augen sind auf den „Retter“ gerichtet, der den am Boden Liegenden beim Aufrichten helfen will. Der aber reißt sich unwillig los, läßt zu seinem mißhandelten Gegner und macht sich mit dem Kameraden aus dem Staube.

Die feilichgermanische Tempelbesitz... unterrichten und auf geschichtliche über... berg und den speicher... beirichtig... bei... No...



Für unsere Jugend



Der Böttchermeister von Chorin

Märkische Volkserzählung



Die Klostermauern von Chorin mit ihren malerischen, uralten Feuerspinnstücken und mit der sie umgebenden duffenden Blütenpracht sind zu Pfingsten ein altbeliebtes Ausflugsziel der Städter. Die einstigen Bewohner des Klosters waren Zisterzienser, Zweigordensbrüder der Benediktiner und wie diese, meist Gelehrte, die im frühen Mittelalter eine wichtige Rolle in der deutschen Kulturentwicklung spielten: Ursprünglich stand das Kloster auf dem Rosmarienberge am Baarsteiner See. Als es an den Mariensee verlegt wurde, bauten — der Sage nach — sieben Baumeister sieben Jahre lang an dem neuen gotischen Klosterbau, der unter den Kostbarkeiten seine Hochblüte erlebte und die bevorzugte Grabstätte der Markgrafen von Brandenburg wurde. Viel beredet waren einst die Choriner Prophezeiungen über das künftige Schicksal der herrlichen Brandenburger. Sie sind zwar nur eine nachträgliche Zusammenstellung, beweisen aber, wie richtig sich die Volkspantastie mit dem alten Kloster beschäftigt.

Neben andern Sagen erzählte man sich, daß es von Chorin aus zwei lange, unterirdische Gänge gab: einen nach dem Schwesterkloster zu Angermünde und von dort weiter nach Greiffenberg, den zweiten nach der Sankt Georgskapelle zu Eberswalde. In diese Gänge verlegte die Volkssage die verborgenen Klosterhöhlen, die dort von grauen Wichtelmännchen mit dreieckigen Hüten bewacht wurden. Diese Männchen verwandelten sich nach ihrem Belieben in die Frösche, von denen es in Venz am Mariensee wimmelt und die seit je dem Volksgelächter heimlich erschienen, weil noch niemand sie quaken hörte.

Nur Sonntagskinder konnten die Wichtelmännchen manchmal sehen, wie jener Böttchermeister, dem es geschäftlich sehr schlecht ging, weil das Land unter den Folgen kriegerischer Zeitläufte litt. Als er bereits vor der Sankt stand und sorglos schlief nachts in seiner Stube schlaflos auf dem Bett lag, hörte er eine Stimme, die ihm befahl aufzustehen



und mit seinem Werkzeug und einigen Fahrreifen vor das Haus zu kommen.

Draußen stand ein graues Männchen und winkte dem Meister zu. Dieser schlug ein Kreuz und folgte dann dem Männchen, das vor ihm her durch einen Geheimstollen in den unterirdischen Klostergang einschlüpfte. Immer hinter dem Männchen nachfolgend kam der Meister in einen unterirdischen Raum, aus deren Nischen andere Männchen Fässer herausrollten, die der Meister frisch beschlagen sollte. Nachdem er die geforderte Arbeit fleißig und tadellos erledigt hatte, lobten die grauen Männchen das laudbare Werk und

erlaubten dem Meister, soweit vom Inhalt der Fässer mitzunehmen, als er tragen konnte.

Der Meister hörte das mit Staunen, denn die Fässer waren strichvoll mit Dukaten angefüllt. Aber dann nahm er sich davon die erlaubte Traglast und wurde von einem der Männchen durch einen Geheimausgang wieder hinaus ins Freie geführt.

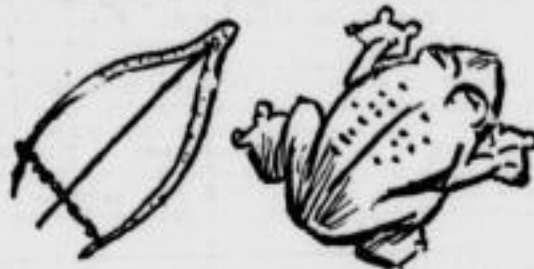
Geld hatte der Meister nun mehr, als er im ganzen Leben je verbrauchen konnte. Aber darum legte er sich noch



lange nicht auf die faule Haut. Er ließ sein ehrliches Handwerk nicht in Stich und gründete die größte märkische Böttcherei. Bald kamen auch geschäftlich wieder bessere Zeiten für das Land, und der Meister schaffte mit vielen Gesellen bis ins hohe Alter hinein. —



Das erforderliche Rohmaterial ist der Brust- oder Wunschknochen eines Huhns. Er wird gut gereinigt und an den Enden durch die Gummischur verbunden. Es ist eine Doppelschnur, in die das Holzstäbchen gesteckt und damit mehrmals eingerollt wird. Das andere Stäbchenende wird an der Gabelung des Knochens aufgelegt und mit etwas Schusterpech niedergeklebt. Aus Karton wird in entsprechender Größe eine Froschform geschnitten und durch Bemalung und Zeichnung der Froschrücken hergestellt. Diese Form wird auf dem Hühnerknochen auf der entgegengesetzten Seite des Stäbchens aufgelegt, so, daß das Stäbchen frei durch die Kraft der eingerollten Gummischur wegschnappen könnte, wenn die Schnellkraft nicht durch das Auskleben des Stäbchendes gebändert wäre. Die Bänderung dauert jedoch nur eine Weile. Sobald sie nachläßt, schnellt das Stäbchen auf.



legen wir daher den Frosch auf eine Unterlage, so wird er von selbst hochhüpfen, sobald das Stäbchen ausknappt und beim Anstoßen auf die Unterlage den Knochen samt dem Frosch hochwirft.



Als vor einigen Jahrzehnten Edison zum erstenmal sein Grammophon der Pariser Akademie der Wissenschaften vorführte, erklärte ihm Professor Bouillaud für einen Schwindler, der ihn mit einem Bauchrednertrick zum besten halten wolle. Bei dieser Behauptung blieb Bouillaud auch nach einer genauen halb-jährigen Untersuchung des Apparates, weil er einfach nicht begreifen konnte, daß die edle Menschenstimme durch ein schädliches Metall wiedergegeben war. Heute wissen wir, daß das schädlichste Material als genügend feine Membrane (Schicht) weit edlere Töne als die Menschenstimme wiedergeben kann. Wie, das weiß heute jedermann. Weniger bekannt dürfte dagegen sein, daß eine normale Schallplatte von einem Viertelmeter Durchmesser auf jeder Seite eine zweihundert Meter lange Tonlinie trägt. Der bespielte Teil jeder Plattenfläche hat einen Flächeninhalt von vierhundert Quadratcentimetern. Tiefe und Abstand der Schallrillen sind selbstverständlich genormt. Eine der neuesten Schallplattenleistungen ist die Neuaufnahme alter Schallplatten. So hatte man zum Beispiel von Caruso, dem unerreichten Tenor nur zwanzig Jahre alte Aufnahmen, die infolge ihrer veralteten Schallplattentechnik schlecht und leise waren. Sie konnten untern heutigen Ansprüchen nicht mehr genügen. Nun hat man durch elektrische Filter von den alten Caruso-Platten alle Nebengeräusche weggesiebt und nur den reinen Stimmklang durch Lautsprecher wiedergegeben. Am Lautsprecher wurde dann eine neue Schallplattenaufnahme mit allen akustischen Feinheiten der modernen Technik gemacht. Außerdem wurde durch ein modernes Orchester die Begleitung neu gespielt. Das Ergebnis ist eine vollendete Wiedergabe von Carulos Belang mit stimmungsvoller Begleitung. Man kann den berühmten Tenor daher heute auf der Schallplatte ebenso in voller Tonfülle wiederhören wie zu seinen Lebzeiten beim Auftreten in der Oper.

Ein netter Schallplattenspieler ist die „Jauberplatte“, die nach Belieben auf derselben Seite etwa einen Walzer oder einen Marsch spielt. Der Trick besteht darin, daß die Platte bei doppeltem Rillenabstand mit einem Marsch und mit einem Walzer bespielt ist. Setzt man die Nadel bei richtig stehendem Plattenschild auf, hört man den Walzer —, steht das Schild auf dem Kopf, ertönt der Marsch.

Mädchenarbeit

Zur Herstellung eines Lampenschirms bedarf es dreier Seidenreste in verschiedenen Farben, zum Beispiel grün, gelb und rot oder violett, grün und rot. Sie werden nach beigezeichnetem Schnitt so ausgeschnitten, daß die Größe der des Lampenschirms entspricht. Die Ränder der Lappen werden leicht ausgezackt. Die Befestigung folgt übereinander so, daß immer zu unterst auf den Lampenschirm die dunkelste, zu oberst die hellste Farbe kommt. Das Zusammenfassen am Hals geschieht durch ein rotes Atlasband. Die oben auf liegenden Lappen müssen die unteren durchschimmern lassen; außerdem wird die Lappenlänge der drei Schichten so bemessen, daß die untere immer etwa einen Zentimeter länger ist. Die oberste Schicht kann noch gemustert werden, durch Stillschickerei oder durch aufgemalte Ornamente, durch Straußenfeder-Schattierung und dergleichen nach eigenem Geschmack und nach eigener Phantasie. Statt Seidenresten kann man auch Seidenpapier nehmen. Der Lampenschirm ist am wirkungsvollsten über einem Lampenschirm aus Glas oder aus durchscheinendem Material, weil da der Dreifarben-Effekt am besten zur Geltung kommt. Das oben bleibende Loch wird mit einer roten Kappe mit Kuffschickerei verdeckt.

Ein schlechter Haß.



1. Fröh hat gezimmet sich ein Floß Und läßt es stolz vom Ufer los.



2. Dort an des Baches Felsenklippen Gerät das Floß sogleich ins tippen.



3. Der Fröh an einem Erlenast Entzieht dem Umsturz sich mit Haß.



4. Doch biegsam gibt der Ast ihm nach Und taucht den Fröh jäh in den Bach.

